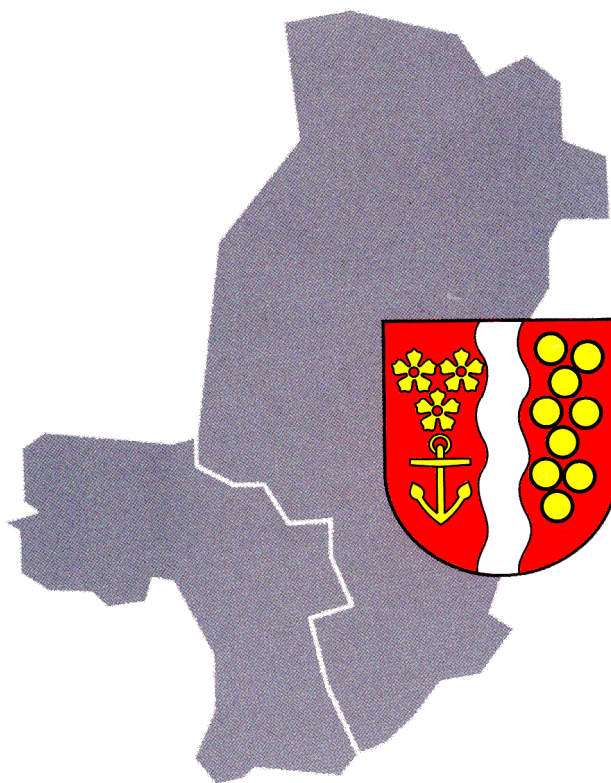


EMSLÄNDISCHE UND  
BENTHEIMER  
FAMILIENFORSCHUNG

Januar 2010  
Heft 103, Band 21





# EMSLÄNDISCHE UND BENTHEIMER FAMILIENFORSCHUNG

**Januar 2010**  
**Heft 103, Band 21**

Herausgeber: Arbeitskreis Familienforschung der  
Emsländischen Landschaft für die Landkreise  
Emsland und Grafschaft Bentheim AFEL

		Seite
0.	Editorial.....	3
	Die Zeiten ändern sich... <i>von Karl – Ludwig Galle</i>	3
I.	Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen.....	4
	Auf den Spuren nordwestdeutscher USA-Auswanderer durch Amerikas Mittleren Westen <i>von Ludwig Remling</i>	4
	Die Grafschaft Bentheim in der landeskundlichen Forschung <i>von Helmut Lensing</i>	13
	Zur Geschichte eines Schandurteils <i>von Tobias Böckermann</i>	16
	Zur Geschichte der Familiennamen <i>von Martin Koers, Fortsetzung</i>	19
II.	Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten.....	20
	Aktenbestand der Abtei Corvey im Erzbistumsarchiv Paderborn	20
III.	Suchfragen entfällt.....	22
IV.	Gelegenheitsfunde.....	22
	Amtliche Bekanntmachung aus dem Jahre 1945	22
V.	Zeitungen – Zeitschriften – Bücher.....	22
	Die Inflation reiste im Wäschekorb mit <i>von Horst Heinrich Bechtluft</i>	22
	Zu: Bentheimer Jahrbuch; Emsländische Geschichte Bd 16; Emsland-Jahrbuch Bd 56	25
	Auszeichnung für „Löö en Tieden“ – plattdeutsches Buch des Jahres	28
	Aus Lingener und Meppener Tagespost und Graf. Wochenblatt:	29
	Zu weiteren Büchern:	41
	Vor über 60 Jahren stand in den EMSLAND – NACHRICHTEN:	41
VI.	Computer und Internet.....	44

(I) Ahnenforschung wird wieder beliebter von <i>Elisabeth Timm</i>	44
(II) Hinweis auf einen wichtigen Internationalen Kongress	46
(III) Aus der Zeitschrift Computergenealogie vom November 2009 (Heft 3, 2009)	47
(IV) Weitere 12 Hinweise auf Internet-Seiten zu Literatur und Archiven	48
VII. Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken entfällt.....	52
VIII. Mitteilungen .....	52
1. Neue Literatur für Familienforscher in der Bibliothek des Emsländischen Heimatbundes	52
2. Termine	52
3. Mitgliederbewegungen	53
IX. .... auch das noch! .....	55
Ein erfolgreiches Adelsgesuch von 1894	55

### Impressum

**Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft (AFEL)**

**Schriftleitung:** Karl-Ludwig Galle, Westerwaldstr. 17, 48527 Nordhorn, Tel 05921/12946

E-mail: [klgalle@gmx.de](mailto:klgalle@gmx.de)

Bearbeitung niederländischer Publikationen: Jan Ringena, Grafenstr. 11, 49828 Neuenhaus

Fachstelle: Neu: **Neuer Markt 1**, 49716 Meppen/Ems in der Heimatbund-Bücherei, Telefon 05931/14031.

E-Mail: [buecherei@ehb-emsland.de](mailto:buecherei@ehb-emsland.de)

Homepage: <http://www.emslaendische-landschaft.de> und <http://afel.genealogy.net>

Leiterin: Christa Schlodarik, (Ein- u. Austritte, Adressenänderungen, Versand der Zeitschrift, Adressenangabe über Auskunft erteilende Familienforscher)

– Öffnungszeiten: Mo – Do: 8.30 bis 12.00 Uhr; 14.00 bis 17.00 Uhr, Fr 8.30 bis 13.00 Uhr.

– Microfiches der ev.-reformierten Gemeinden des Emslandes und der Grafschaft Bentheim. Kostenlose Einsichtnahme nach telefonischer Anmeldung.

Ehrenvorsitzender: Pastor em. Jan Ringena, (Anschrift s. o.) T 05941/5461

Vorsitzender: Dr. L. Remling, T 0591/51233, 49809 Lingen, Werkstättenstr. 9a

– E-mail: [remlinglin@aol.com](mailto:remlinglin@aol.com)

Vorstand: Jan-Hindrik Boerrigter, Karl-Ludwig Galle, Josef Grave, Martin Koers, Holger Lemmermann, Dr. Ludwig Remling, Christa Schlodarik, Harm Schneider, Kerstin Stegink, Norbert Tandecki.

Bibliothek, Finanzen: Josef Grave, Geschäftsführer der Emsländischen Landschaft

Datenverarbeitung (Datenbank): Jan-Hindrik Boerrigter

## 0. Editorial

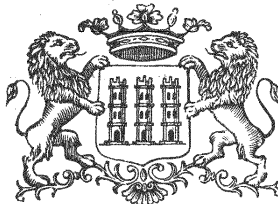
### Die Zeiten ändern sich... von Karl – Ludwig Galle

Mit diesen Worten beginnt das Januar-Heft unserer Zeitschrift. Wir lernten sie früher schon in der Schule auf Latein. Der Vers lautet vollständig: »Tempora mutantur – et nos mutamur in eis«. ...und wir ändern uns mit ihnen.

Beim Blättern in alten Schriften fand ich folgende Anzeige des Gas- und Wasserwerks Lin-

**Der Gas- und Wasserverbrauch eines Volkes  
ist sein Kulturmaßstab**

S



*Gas kocht schmackhaft, Gas brennt hell  
 Gas brennt sparsam, Gas heizt schnell  
 Gas ist sauber und gesund  
 Gas ist billig, mir ward's kund  
 Gas spart Zeit, Gas ist bequem  
 Nur Gas verwend, nichts außerdem*

**Städt. Gas- und Wasserwerk Lingen a.d. Ems**

gen. Da kam mir sofort die Erinnerung an diese Worte.

So einfach war das damals: Je höher der Energie- und Wasserverbrauch, desto höher die Kultur des Landes. Heute werden Industrie- wie Entwicklungsländer

Diese Anzeige aus dem Jahre 1928 fand sich in "LINGEN die 600 jährige Stadt an der Ems, Hrsg. Magistrat der Stadt Lingen

zur Schonung der Ressourcen und zum sparsamen Energieverbrauch auf vielfältige Weise angehalten. Jeder von uns sollte dazu beitragen.

Ökologische Aspekte spielen auch für unser tägliches Leben eine immer größere Rolle.

### Die Hühnerbrücke

Die beiden Bilder machte ich an einem Herbstsonntag 2009, als der ökologisch arbeitende Landwirt Hüsemann zu einem



Tag der offenen Tür auf seinen Hof im Nordhorner Stadtteil Hesepe einlud. Sehr viele Besucher mit Fahrrad und Auto waren erschienen und wurden nicht enttäuscht.

Eine öffentliche Straße durchschneidet die bewirtschafteten Flächen. Und Bauer Hüsemann erläuterte sehr eindrucksvoll, was er unter einer ökologisch verträglichen Bodenhaltung versteht. Seine



Hühner haben rasch begriffen, wie sie aus ihren Stallungen auf dem Wege zu einem größeren Areal gelangen können, wo sie intensiv ihrem Kratz- u. Pickinstinkt nachgehen können. Auf der Brücke herrschte ein munteres Kommen und Gehen des Federviehs.

## I. Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen

### Auf den Spuren nordwestdeutscher USA-Auswanderer durch Amerikas Mittleren Westen von *Ludwig Remling*

Cincinnati – Effingham/Teutopolis – St. Louis – Quincy - Chicago waren die Hauptziele einer zweiwöchigen Gruppenreise

Das Thema Auswanderung darf nicht eindimensional aus europäischer Sicht als Aufbruch in ein weit entferntes, unbekanntes Land mit Aussicht auf ein besseres Leben



1. Die John A. Roebling Brücke mir Blick auf Cincinnati

durch den Mittleren Westen der USA, organisiert und geleitet von Dr. Wolfgang Grams (Oldenburg). Wie die genannten Stationen der Reise bereits erkennen lassen, war die Reise vorrangig keine Sightseeing-Tour massentouristischer Routine, sondern eine gut vorbereitete und dennoch unterhaltsame Bildungsreise mit vielen Hintergrundinformationen zum Thema Auswanderergeschichte.

reduziert werden. Es beinhaltet auch das Schicksal der Indianer als der amerikanischen Urbevölkerung, das Zusammenleben der aus verschiedenen europäischen Ländern kommenden Einwanderer mit ihren unterschiedlichen kulturellen, politischen und konfessionellen Prägungen, die Integration der Einwanderer in die in der neuen Heimat bereits vorhandenen politischen, wirtschaftli-

chen und gesellschaftlichen Strukturen und schließlich auch die Stellung gerade der Einwanderer aus Deutschland zu wichtigen Fragen der amerikanischen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert, z.B. zum Bürgerkrieg, zur Sklavenbefreiung, zur Teilnahme der USA am 1. und 2. Weltkrieg und der damit verbundenen antideutschen Stimmung in den USA

Natürlich wurden bei dieser Reise auch die beeindruckende touristischen Highlights etwa in St. Louis oder Chicago nicht ausgelassen, eindeutig im Vordergrund standen jedoch die unterschiedlichen Aspekte des Themas Auswanderung, die persönliche Begegnung mit den Nachfahren nordwestdeutscher Auswanderer und die Einblicke in die moderne amerikanische Alltagskultur.

Cincinnati, der Beginn der Reise, ist eine der bedeutendsten Handels- und Fabrikstädte der USA mit über 330.000 Einwohnern. Es liegt im Staatendreieck von Ohio, Indiana und Kentucky am rechten Ufer des Ohio-Flusses und ist Teil der ca. 2 Millionen Einwohner umfassenden Metropolregion Cincinnati. Die zweitgrößte Stadt dieser Region ist das auf der anderen Flussseite im Bundesstaat Kentucky gelegene Covington, dessen Geschichte eng mit der von Cincinnati verknüpft ist.

Cincinnati entstand 1788 an einer alten bereits von den Indianern benutzten Furt über den Ohio, 1814 erhielt es eine städtische Verfassung. Dank der Verkehrserschließung durch Kanal- und Eisenbahnbau wuchs die Bevölkerung der Stadt bis 1850 rasch auf ca. 115.000 Einwohner. Während der Zeit der Sklaverei und des Bürgerkriegs war die Stadt eine wichtige Transitstation der „Underground-Railroad-Bewegung“, deren Ziel es war, „flüchtigen“ Sklaven den Weg in Gebiete ohne Sklaverei zu ermöglichen.

Cincinnati war wohl die wichtigste Drehscheibe und Durchgangsstation für die Einwanderer aus Deutschland, ab 1850 vorrangig für die Zuwanderer aus Norddeutschland. Zugleich war es ein wichtiger Arbeits- und Heiratsmarkt für unzählige Einwanderer. Nach Cincinnati gelangten die Auswanderer entweder von Ankunftshäfen New York oder

Baltimore auf dem Landweg und den Ohio flussabwärts, oder von New Orleans per Schiff den Mississippi und Ohio flussaufwärts. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts kamen fast täglich mehrere Hundert Einwanderer im Hafen von Cincinnati (Public Landing) an.

Die große Stadtrundfahrt führte die Reisegruppe zunächst auf einen Hügel bei Covington, von dem aus sich eine wunderbare Aussicht auf die verschiedenen Stadtbezirke von Cincinnati und das Flussal des Ohio mit seinen zahlreichen die beiden Städte verbindenden Brücken bot. Anschließend wurden das historische Covington mit seinen alten Straßenzügen, die John A. Roebling-Hängebrücke, das von deutschen Einwanderern geprägte Stadtviertel Over-the-Rhine mit der Old Saint Mary's Church, das historische Hafengelände (Riverfront „Public Landing“) und der Spring Grove Friedhof besichtigt. Begleitet wurde die Reisegruppe von Prof. Don Tolzmann, dem langjährigen Präsidenten der Society for German American Studies.

Das historische Covington macht einen beschaulichen Eindruck. Hier ließen sich die zu Geld und Ansehen gekommenen Auswanderer nieder, um dem geschäftigen Treiben im überfüllten deutschen Viertel „Over-the-Rhine“ zu entfliehen. In „Over-the-Rhine“ suchten und fanden viele Auswanderer aus Deutschland eine erste Bleibe und Beschäftigung, bevor sie sich auf den Weg in die Städte und Dörfer des Mittleren Westens machten. Heute ist „Over-the-Rhine“ etwas heruntergekommen und gilt als Problemviertel, da viele ehemalige deutsche Familien in die vornehmeren Stadtviertel von Cincinnati zogen, nachdem sie den wirtschaftlichen Aufstieg geschafft hatten.

Die Alt-St. Marien-Kirche in „Over-the-Rhine“ ist die älteste von katholischen Einwanderern aus Deutschland in Cincinnati erbaute Kirche. Sie wurde 1842 eingeweiht. Erbaut wurde die Kirche von einem deutschen Einwanderer, dem Zimmermann Frantz Ignatz Erd, geb. 1801 im badischen Oberkirch. Er orientierte sich bei seinem Bauplan an den Kirchenbauten, die seine

Vorfahren in Deutschland gebaut hatten. Die 12 Fenster an den Seitenwänden der geräumigen Kirche sind mit Heiligenbildern aus Buntglas geschmückt. Die Stifter, die auf den Fenstern namentlich erwähnt werden, kommen überwiegend aus dem Oldenburger Münsterland und dem Osnabrücker Land. Eine Ausnahme bilden J. Heinrich Wuebben aus Freren (1830-1877) und G. Herman Steuter aus Hopsten (1842-1909). Die Führung durch die Kirche hielt Frau Regina Albers, die aus Vörden bei Damme stammte und nach dem 2. Weltkrieg in die USA ausgewandert war. Wie sie berichtete, finden sonntags drei Gottesdienste statt: eine lateinische Frühmesse, eine Messe in deutscher Sprache um 11.00 Uhr und eine in Englisch um 12.30 Uhr. Weihbischof der katholischen Diözese Cincinnati war von 1993 bis zu seinem krankheitsbedingten Rücktritt im Jahre 2007 Rev. Carl K. Moeddel, gest. am 25. August 2009. Seine Vorfahren stammten aus Lohne bei Lingen.

Zwischen Cincinnati und dem Emsland gibt es zahlreiche Berührungspunkte, die weithin noch der Aufarbeitung bedürfen. Erinnerung sei an die Schriftstellerin Emmy von Dincklage, die auf Gut Campe geboren wurde und ab 1866 häufig in Lingen bei ihren Eltern weilte. Sie machte 1880 auf ihrer zehnmonatigen USA-Reise mehrfach Station in Cincinnati bei der aus Lingen ausgewanderten Familie Jüngst. Wilhelm Jüngst war nach wirtschaftlichem Scheitern 1867 nach Cincinnati ausgewandert und hatte dort als Buchhalter bzw. Geschäftsführer des Cincinnati-Volksfreund, einer der drei deutschsprachigen Zeitungen in der Stadt, eine neue wirtschaftliche Existenz finden können.

Die Roebling-Hängebrücke war die erste Brücke, die in Cincinnati den Ohio überspannte. Sie wurde von 1863-1867 von John August Roebling erbaut und war bei ihrer Fertigstellung mit einer Spannweite von 322 Metern die längste Hängebrücke der Welt. Sie war das Vorbild für die von Roebling konstruierte und 1865 begonnene Brooklyn

Bridge in New York (fertiggestellt 1883) mit einer Spannweite von 486 Metern.

Johann August Roebling, geb. 1806 in Mühlhausen (Thüringen), gest. 1869 in New York, studierte 1824-1826 in Berlin Architektur und Brückenbau. 1831 wanderte er in die USA aus und gehörte mit weiteren Landsleuten aus Thüringen zu den Gründern der Siedlung Germania, später umbenannt in Saxonburg (Pennsylvania). Er arbeitete zunächst als Ingenieur beim Bau von Kanälen und Wasserwegen und als Vermesser beim Eisenbahnbau. Seine Erfindungen in Saxonburg zur Verbesserung des Drahtseils bildeten die Grundlagen für seinen wirtschaftlichen Erfolg und für seine zahlreichen kühnen Brückenbauten. Die Deutsche Post ehrte ihn anlässlich seines 200. Geburtstages mit einer Sondermarke.



Den Abschluss der informativen Rundfahrt bildete ein Spaziergang durch einen Teil des ausgedehnten Spring Grove Friedhofs mit seinen zahlreichen eindrucksvollen Grabdenkmälern seit der Mitte des 19. Jahrhunderts und vielen alten Bäumen. Friedhöfe in den USA sind vielfach als Parks angelegt. Blumenschmuck auf den Gräbern ist sehr selten. Die Grabdenkmale sind oft sehr alt, da die Gräber anders als in Deutschland nicht nach einer gewissen Frist eingeebnet werden.

Der Spring Grove Friedhof wurde 1844 von der Cincinnati Gartenbau Gesellschaft gegründet als „Friedhof des wohlhabenden, nicht kirchlich verpflichteten Bürgertums der



Stadt“. Er wurde ab 1854 von dem renommierten Landschaftsarchitekten Adolph Strauch (einem Schlesier, der in den Gärten des Fürsten Pückler-Muskau gelernt hatte) als Parklandschaft gestaltet und umfasst eine Fläche von 297 Hektar, von denen gut die Hälfte gärtnerisch gepflegt werden. Wegen der hier vorhandenen bemerkenswerten Ansammlung von einheimischen und exotischen Gehölzen wird die gesamte Anlage seit 1987 als „Friedhof und Arboretum“ bezeichnet. Seit 2007 ist er als herausragendes Beispiel für einen Park als National Historic Landmark der USA registriert.

Beigesetzt wurden auf dem Friedhof zahlreiche Honoratioren aus dem Mittleren Westen, z.B. mehrere Bürgerkriegsgeneräle, Politiker, zwei Bischöfe der Methodist Episcopal Church, die Gründer von Procter and Gamble und der Gründer der in den USA bekannten Kroger-Supermärkte, aber auch ein Aufsteiger wie der 1803 in einem Heuerhaus in Barenau bei Engter geborene Gottfried Weber, der als armer Mann 1834 nach Amerika auswanderte und im Eisenhandel so gut verdiente, dass er nach eigenen Angaben 1870 über ein Vermögen von 240.000 Dollar verfügte. Auch der Lingener Wilhelm Jüngst fand 1892 dort seine letzte Ruhstätte. Deutsche Namen sind allerdings auf dem Friedhof selten. Sie würde man sehr zahlreich auf den verschiedenen kirchlichen Friedhöfen finden, zu deren Besuch aber die Zeit nicht reichte.

Am Abend stand der Besuch des Oktoberfests der „Donauschwaben“ auf dem Programm. Der Verein der Donauschwaben wurde Anfang der 1950er Jahre gegründet, um den vielen Deutschen, die nach ihrer Flucht und Vertreibung aus Südosteuropa in die USA ausgewandert waren und sich in Cincinnati und Umgebung niedergelassen



2. Ländlicher Friedhof bei Teutopolis

hatten, eine kulturelle Heimat zu bieten. Der Verein entwickelte zahlreiche Aktivitäten. Er erwarb Anfang der 1970er Jahre ca. 30 km westlich von Cincinnati ein ausgedehntes Grundstück, auf dem er 1978 ein geräumiges Vereinshaus mit großem Saal und verschiedenen Nebenräumen eröffnete. Seit 1993 feiern die Donauschwaben auf ihrem Vereinsgelände am ersten Oktoberwochenende ihr Oktoberfest.

Als die Reisegruppe auf dem Festplatz eintraf, war das Fest bereits in vollem Gange. Innerhalb und außerhalb des Vereinshauses ging es ziemlich „rummelig“ zu. Es herrschte ein unterhaltsames buntes Treiben mit vielen Bier- und Wurstständen, Volkstanzaufführungen und bayerischer Folklore-Musik. Auf dem Oktoberfest traf sich der fast 80jährige Harry Talker aus Cincinnati mit einigen Mitgliedern der Reisegruppe. Er war Anfang der 1950er Jahre aus Darms bei Lingen nach Cincinnati zu seinem Onkel ausgewandert und amerikanischer Staatsbürger geworden. Wie er berichtete, war lange Zeit die Kolping-Familie Cincinnati (gegründet 1924) die aktivste Gruppe unter den deutschamerikanischen Katholiken der Stadt. Inzwischen sei die Kolping-Familie jedoch überaltert. Es fehlten die jungen Mitglieder. Die Donau-

schwaben seien inzwischen der aktivere Verein.

Viel größer und bekannter als das Oktoberfest der Donauschwaben ist das Oktoberfest der Stadt Cincinnati, das seit 1976 jährlich in der Innenstadt von Cincinnati auf einer gesperrten Hauptstraße gefeiert wird. Es ist mit ca. 500.000 Besuchern das größte Oktoberfest in den USA. Bei soviel Bierseligkeit in Cincinnati verwundert es auch nicht, dass München die deutsche Partnerstadt von Cincinnati ist.

Am anderen Morgen ging es aus der deutschen Einwanderer-Metropole Cincinnati per Bus auf dem Highway in Richtung Westen auf das flache Land zum ca. 400 km entfernten Städtchen Teutopolis

bei Effingham im Bundesstaat Illinois. Die Fahrt führte vorbei an Indianapolis und Terre Haute, Städte, die Erinnerungen an die aus Lingen ausgewanderten Mitglieder der Familie Hülmann wecken. Der berühmteste unter ihnen, Herman Hulman (so die amerikanisierte Namensform) war ein äußerst erfolgreicher Kaufmann, der es zu großem Reichtum und umfangreichem Grundbesitz vor allem in und um Terre Haute brachte; er war zugleich aber auch ein großer Wohltäter für seine neue Heimat, für die er eine Kirche und ein Hospital stiftete. Auch die berühmte Autorennbahn in Indianapolis gehört der Familie Hulman. So verwundert es nicht, dass verschiedene Straßen und öffentliche Einrichtungen in Terre Haute den Namen dieser Familie tragen. Es gibt in Terre Haute eine Hulman Street, eine Hulman Road, Hulman Avenue, den Hulman Field Airport und das Rose-Hulman Institute of Technology Gallery. Auch ein Abschnitt des Highways zwi-

schen Indiana und Terre Haute ist nach den Hulmans benannt.

Teutopolis wurde 1839 von Auswanderern aus dem Oldenburger Münsterland gegründet. Sie hatten sich der 1837 in Cincinnati gegründeten „Deutsche(n) Land-Compagnie oder Ansiedlungsgesellschaft“ angeschlossen, von der ihnen im Herbst 1838 eine Siedlungsfläche in einem Waldgebiet bei Effingham zuge-

teilt wurde. Im Frühjahr 1839 machten sich die ersten Siedler auf den Weg. Auf Vorschlag des Bischofs von Cincinnati nannten die Siedler ihre neue Heimat Teutopolis, d.h. Stadt der Deutschen. Im

Volksmund hieß Teutopolis

lange „de dütske Stadt“, weil das Plattdeutsche die Umgangssprache war. Das Wappen der Stadt besteht aus einem großen „T“ und einem Holzschuh mit der Jahreszahl 1839.

Die Gründer von Teutopolis waren katholische Auswanderer aus dem Oldenburger Münsterland, zum Teil auch aus dem Osnabrücker Land (z.B. Bad Laer). 1840 bauten sie sich bereits eine erste schlichte Kirche, die 1854 durch einen Neubau ersetzt wurde. Der katholische Charakter der Siedlung war wohl auch der Grund dafür, dass 1858 in Teutopolis von 9 Ordensleuten aus Warendorf das erste Franziskanerkloster in den USA gegründet wurde. Dadurch erhielt Teutopolis im kirchlichen Bereich eine überregionale Bedeutung, denn es war zeitweilig Sitz der ersten Ordensprovinz der Franziskaner in den USA und des Noviziates.

Heute ist Teutopolis ein Dorf (village) mit ca. 1600 Einwohnern. Laut Gemeindeprospekt gibt es am Ort Druckereigewerbe, Kornmühlen, Tischlereien und verschiedene



**3. Das Rathaus von Teutopolis mit dem Begrüßungsbanner für die Gäste**

Einzelhandelsgeschäfte; nicht zu übersehen sind außerdem die ausgedehnten Farmen mit ihren großen Maisfeldern rund um das Dorf. Seit einigen Jahren gibt es engere Beziehungen zwischen der Gemeinde Bad Laer und Teutopolis, die durch den Heimatverein Bad Laer in Gang gekommen sind. Fast alle Bewohner von Teutopolis haben deutsche Wurzeln. Deutsche Namen begegnen bei vielen Gelegenheiten.

Bei der Ankunft wurde die Reisegruppe vom Bürgermeister und Vertretern der Gemeinde herzlich begrüßt. Ein Imbiss war vorbereitet. Unübersehbar war das große Transparent, mit dem auf den Besuch der Gäste aus Old Germany aufmerksam gemacht wurde. Anschließend wurden die Attraktionen der Gemeinde besichtigt: das neue Feuerwehrhaus mit großem Versammlungsraum und geräumiger Gerätehalle, das erst kürzlich fertiggestellte Veteranen-Denkmal zur Erinnerung an die Kriegsteilnehmer aus Teutopolis (vom Bürgerkrieg bis zum Vietnamkrieg) und die Teutopolis High School, von deren Deutschlehrer Phil Lewis die Reisegruppe während ihres Aufenthalts in Teutopolis fürsorglich betreut wurde. Untergebracht war die Reisegruppe in einem Hotel in Effingham, da es in Teutopolis keine Hotels gibt.

Am nächsten Morgen begann das Programm mit einem Sonntagsgottesdienst in der katholischen Pfarrkirche, bei dem die ersten Bankreihen für die Gäste reserviert waren. Beim anschließenden Empfang im Gemeindesaal war Gelegenheit, sich mit Bürgern von Teutopolis zu treffen. Es gab viele interessante Gespräche, u.a. auch mit einer Frau aus Sögel, die - verheiratet mit einem Amerikaner - seit längerem in Teutopolis lebt. Zum Mittagessen hatte der Bürgermeister namens der Gemeinde in eine Gaststätte eingeladen. Das Mittagessen und der Austausch der Gastgeschenke endeten damit, dass alle Mitglieder der Reisegruppe von Bürgermeister Jerry Weber eine Urkunde erhielten, mit der ihnen die Ehrenbürgerschaft der Gemeinde Teutopolis verliehen wurde.

Über die Geschichte des Dorfes Teutopolis und des Franziskanerklosters konnte sich die Reisegruppe anschließend beim Besuch des Heimatmuseums informieren. Das Museum wurde im Gefolge der 200-Jahrfeier der Gründung der Vereinigten Staaten seit 1975 in den nicht mehr vom Orden genutzten Trakten des Franziskanerklosters eingerichtet. Es enthält zahlreiche Original-Exponate aus dem Ordensleben und Wirken der Franziskaner in Teutopolis sowie aus dem Leben und Arbeiten der ersten Generationen der Siedler. Dass sich auch schon sehr früh Emsländer in Teutopolis niedergelassen hatten, zeigen die dort ausgestellten persönlichen Dokumente aus den Auswandererfamilien Aloysius und Clemens Brumleve aus Lengerich bei Lingen, die 1845 bzw. 1851 nach Teutopolis gekommen waren.

Den Abschluss des Tagesprogramms bildete der Besuch auf der Holkenbrink-Farm, wo die Reisegruppe von Farmer Floyd Holkenbrink und seinen acht Geschwistern nebst Anhang herzlich begrüßt und dann zur Besichtigung der Farm mit ihren weitläufigen Schweineställen und zur gemeinsamen Kaffeetafel eingeladen wurden. Die Vorfahren der Holkenbrinks waren im 19. Jahrhundert aus Bad Laer nach Teutopolis ausgewandert. Der Besuch in Teutopolis und auf der Holkenbrink-Farm war ein drastisches Kontrastprogramm zu Cincinnati und den später besuchten Metropolen St. Louis und Chicago. Die Menschen waren überaus freundlich und interessiert, ihre konservative Grundhaltung jedoch nicht zu übersehen. Vor allem bei den Gesprächen auf der Farm wurde deutlich, dass der neue Präsidenten Obama und seine Reform des Gesundheitswesens auf wenig Gegenliebe stoßen.

Bei der Stadtrundfahrt durch Effingham am nächsten Morgen unter Führung von Phil Lewis lernte die Reisegruppe ein typisches Landstädtchen im mittleren Westen kennen. Die Kreisstadt Effingham hat etwa 12500 Einwohner. Sie liegt im Kreuzungsbereich wichtiger Highways, weshalb das Verkehrsgewerbe für die Stadt von besonderer Bedeutung ist. Neuestes Wahrzeichen von Effingham ist ein ca. 60 Meter hohes Stahlkreuz,

das von Privatleuten in der Nähe der Highways errichtet wurde: The Cross at the Crossroads. Es soll als ein von allen Christen verstandenes Symbol „von Gottes Liebe, Verzeihung und Rettung durch Jesus Christus sprechen“. Rund um das Kreuz sind auf zehn steinernen Podesten Schrifttafeln mit den 10 Geboten aufgestellt.

Mehr dem Diesseits verpflichtet ist das Corvette-Museum, das für Rennsportfans die wichtigsten Modelle aus der Geschichte dieses Sportwagentyps präsentiert. Einmal im Jahr ist es mit der ländlichen Ruhe in Effingham vorbei, nämlich dann, wenn sich im September beim Museum die Corvette-Fans zu ihrem alljährlichen Treffen einfinden. In den letzten Jahren waren bis zu 14.000 Corvette-Enthusiasten aus USA und Europa inklusive ihrer Fahrzeuge zugegen. Phil Lewis, der zwar keine Corvette besitzt, aber zu den Organisatoren des Festivals gehört, trug bei der Museumsführung selbstverständlich seine Clubjacke.

Auf dem Weg von Effingham nach St. Louis machte der Bus an zwei historisch interessanten Stätten im südlichen Illinois halt: den Cahokia Mounds bei Collinville und dem Friedhof der Gemeinde Summerfield bei Belleville.

Die Cahokia Mounds sind eine der spektakulärsten Ausgrabungsstätten indianischer Kulturen in den USA. Die hier ausgegrabene Groß-Siedlung war das regionale Zentrum der Indianer der Mississippi-Kultur. Ihre Bewohner verfügten über einen exakten Sonnenkalender und hinterließen ca. 120 religiöse Stätten in Form großer aufgeschütteter Erdhügel. Die Siedlung umfasste eine Fläche von ca. 15 Quadratkilometern; man schätzt, da sie in ihrer Blütezeit vor 1200 eine Bevölkerung von mehreren Zehntausend Bewohnern hatte. Sie war die größte prähistorische indianische Stadt nördlich von Mexiko. Im 15. Jahrhundert gaben die Indianer die heute Cahokia genannte Siedlung endgültig auf. Über ihre Entwicklung und Bedeutung gibt es keinerlei schriftliche Überlieferung. Ein modernes archäologisches Museum bei den Ausgrabungsstätten versucht auf anschauliche Weise, anhand der Funde über die Sied-

lung und ihre Bewohner zu informieren. Ein Teil des Sonnenkalenders wurde auf der Grundlage der ausgegrabenen Pfostenlöcher rekonstruiert („Woodhenge“).

Auf dem Friedhof von Summerfield befindet sich das Familiengrab des führenden Redners und Agitators der 1848er Revolution Friedrich Hecker. Er ist ein Beispiel dafür, dass nicht nur wirtschaftliche Not oder Wagemut der Grund für die Auswanderung sein konnten, sondern auch die Unzufriedenheit mit den politischen Verhältnissen in Deutschland. Der aus Nordbaden stammende Rechtsanwalt hatte sich bereits vor 1848 für politische Reformen eingesetzt. Enttäuscht von den geringen Fortschritten der Revolution im Frühjahr 1848, unternahm er mit Freunden in Südbaden einen bewaffneten revolutionären Aufstand, der aber schon bald niedergeschlagen wurde. Er verließ Baden und wanderte im September 1848 wie später viele seiner politischen Weggefährten in die USA aus. Noch im selben Jahr erwarb er eine Farm in Summerfield (Illinois), wo bereits einige politische Emigranten lebten. Er betrieb Viehzucht und Weinbau und behielt diese Farm Zeit seines Lebens. Friedrich Hecker war eine der Symbolfiguren der „Forty-Eighters“, der Revolutionsimmigranten, die in den USA ein hohes Ansehen genossen. Gemeinsam mit seinem Sohn kämpfte Friedrich Hecker im Bürgerkrieg als Freiwilliger auf Seiten der Nordstaaten.

St. Louis kam 1803 zusammen mit der französischen Kolonie Louisiana in den Besitz der USA. Dank seiner günstigen Lage am Zusammenfluss von Missouri und Mississippi wurde es zum Ausgangspunkt für die Erschließung und Besiedlung des Westens bis um Pazifik. Symbol und Denkmal für die Erschließung des Westens, für St. Louis als Tor zum Westen, ist der Gateway Arch, ein 190 m hoher Bogen aus rostfreiem Stahl (aus Deutschland), entworfen von dem finnischen Architekten Saarinen und 1965 fertiggestellt. Im Innern des Bogens ist Platz für einen Aufzug, mit dem man zur Aussichtsebene in der Spitze des Bogens gelangt, wo sich der Reisegruppe dank des günstigen Wetters eine atemberaubende Aussicht bot. Im Tiefge-

schoß unter dem „Bogen“ befindet sich das sehenswerte Westward Expansion Museum, das in anschaulicher Weise Einblicke in die verschiedenen Aspekte der Besiedlung des Westens vermittelt. Die legendäre Lewis & Clark Expedition, bei der von 1804-1806 eine Gruppe von wagemutigen Pionieren das neuerworbene Land erkundeten, konnten die Museumsbesucher in einem spannend gemachten Film mit eindrucksvollen Naturaufnahmen miterleben.

Die Stadt St. Louis war wie Cincinnati eine wichtige Durchgangsstation für die deutschen Auswanderer. Westlich von St. Louis gibt es zahlreiche Siedlungen mit deutschen Wurzeln, was sich zum Teil auch in dort vorkommenden deutschen Ortsnamen erkennen lässt. War der erste Tag in St. Louis mit dem Besuch des Gateway Arch samt Museum und einer ausgedehnten Stadtrundfahrt durch St. Louis (mit Besichtigung des zu einer Shopping Mall umgebauten historischen Bahnhofs, der Kathedralbasilika mit großflächigen Mosaiken im byzantinischen Stil, des nach Art eines französischen Schlossparks angelegten Stadtparks) ausgefüllt, so wurde am folgenden Tag die Region westlich von St. Louis erkundet.

Erster Anlaufpunkt war New Melle, das wie der Name andeutet, von Auswanderern aus Melle gegründet wurde. In den letzten Jahren entstand zwischen New Melle und Melle ein reger Austausch, getragen von den Heimatvereinen in den beiden Städten. Symbol des Brückenschlags zwischen alter und neuer Heimat ist das neben der historischen lutherischen Kirche in New Melle vor einigen Jahren aufgestellte Einwandererdenkmal, das eine Frau mit Kind darstellt und einer ähnlichen Skulptur in Melle nachgebildet ist.

New Melle ist nicht der einzige Ortsname deutschen Ursprungs in dieser Region. Der direkte Nachbarort heißt Cappeln; einige Kilometer weiter entfernt liegen Schluersburg, Dutzow, Holstein, Hermann, Dissen, Detmold und Kiel. Die Konzentration von Städten und Gemeinden mit deutschen Namen am Unterlauf des Missouri geht zurück auf den deutschen Arzt und Schriftsteller Gottfried Duden. Er betrieb von 1824-1827

am Missouri eine Farm, aus der später der Ort Dutzow wurde, und veröffentlichte nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1829 eine Werbeschrift für die Auswanderung in die USA, in der er den harten Alltag des Pionier-Lebens glorifizierte und bewusst positiv darstellte. Dieses Buch war äußerst erfolgreich. Es trug dazu bei, dass sich bis 1860 mehr als 38.000 deutsche Einwanderer am Unterlauf des Missouri niederließen.

Die deutschen Siedler beließen es nicht beim Ackerbau, sie legten an den Hängen längs des Missouri auch Weinberge an. Auf einem solchen Weingut kehrte die Reisegruppe nach einer längeren Busfahrt durch die Weinorte am Missouri zur Mittagspause ein, später wurde noch ein in der Nähe gelegenes Freilichtmuseum („Cloppenburg im Kleinformat“) besichtigt, das um den „Alterssitz“ des legendären Trappers und Pio-



**4. Das Einwanderer-Denkmal auf dem Kirchplatz in New Melle mit der Umschrift: New Hopes, New Dreams, New Melle.**

niers Daniel Boone (1734-1820) entstanden ist.

Die Fahrt von St. Louis nach Quincy, der nächsten Station der Reise, war als schöne

Landschaftsfahrt entlang des Mississippi geplant. Wegen des starken Dauerregens und streckenweiser Überschwemmung der Uferstraße blieben der Reisegruppe die Reize der Landschaft jedoch weitgehend verborgen. Interessant wurde es dann wieder in Hannibal, dem Geburts- und Wohnort von Mark Twain und dem Ort der Abenteuer von Tom Sawyer und Huckleberry Finn. Besichtigt wurden das Haus, in dem Mark Twain lebte, das Büro von Mark Twains Vater, Becky Thatchers Wohnhaus und abschließend das Mark Twain Museum. Die zweistündige Fahrt auf dem Mississippi vermittelte zwar einen guten Eindruck von der Breite des Stromes (fast 1 km), litt jedoch ebenfalls unter der kühlen, regnerischen Witterung.

Die schmucke Kreisstadt Quincy macht mit drei historischen Stadtteilen einen etwas verträumten Eindruck. Sie erlebte in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts ihre Blütezeit und war damals ein beliebtes Ziel ostwestfälischer Einwanderer. Um 1860 hatte Quincy, das vor allem vom Handel auf dem Mississippi profitierte, bereits 30.000 Einwohner und 13 deutsche Kirchen. Heute zählt Quincy ca. 40.000 Einwohner; an die einstige Blüte erinnern die alten Villen der reichgewordenen Kapitäne in den flussnahen Straßen. Die deutsche Partnerstadt von Quincy ist Herford.

Von Quincy aus besuchte die Reisegruppe in einem Tagesausflug die historische Wind-

mühle in Golden und die einstige Mormonenstadt Nauvoo.

Im Dörfchen Golden nordöstlich von Quincy erbaute H.R. Emminga, ein Einwan-



5. Der 2002 eingeweihte neue Tempel der Mormonen

derer aus Ostfriesland, 1872/73 eine Windmühle, wie er sie aus seiner Heimat kannte. Der Heimatverein in Golden begann 1986 die alte Mühle zu restaurieren. Sie ist heute die einzige historische Windmühle in den USA, die funktioniert und mit der noch Getreide gemahlen werden kann. Angeschlossen an die Windmühle ist ein kleines Heimatmuseum mit Exponaten zum Betrieb der Mühle und zur Geschichte von Golden. Nach der Besichtigung von Windmühle und Museum lud der Heimatverein zum gemeinsamen Mittagessen (mit plattdeutschem Tischgebet) ins Vereinsheim ein. Einige der älteren Mühlenleute konnten sich mit der Reisegruppe auf Plattdeutsch (mit amerikanischem Akzent) unterhalten.

Nauvoo am linken Ufer des Mississippi, nördlich von Quincy gelegen, ist heute eine Kleinstadt mit ca. 1000 Einwohnern. Nachdem Anfang der 1830er Jahre die dort lebenden Indianer in Reservate umgesiedelt wurden, ließen sich weiße Siedler, darunter auch Deutsche in dieser Gegend nieder. 1839 erwarben Mormonen hier Land und begannen sich hier anzusiedeln. Sie wollten der Verfolgung, der sie wegen ihres Glaubens in den anderen Bundesstaaten ausgesetzt waren, entgehen. Sie



6. Die restaurierte Windmühle in Golden (Illinois)

gaben der ursprünglich Commerce genannten Siedlung den Namen Nauvoo, was in entstelltem Hebräisch soviel bedeutet wie „schöner Ort“.

Von 1840-1845 war Nauvoo der Hauptsitz der „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“, wie der vollständige Name der Mormonen lautet. Doch auch hier gingen die Verfolgungen weiter, nicht zuletzt weil die übrigen Siedler nicht bereit waren, einen „Gottesstaat“ nach den Idealen der Mormonen zu akzeptieren. Nachdem ihr Anführer Joseph Smith 1844 im Gefängnis der Nachbarstadt Carthage gelyncht worden war und ihre Häuser in Nauvoo angezündet wurden, beschlossen sie unter einem neuen Anführer, nach Westen zu ziehen, wo sie sich am Großen Salzsee niederließen und Salt Lake City gründeten. Der durch Brandstiftung und einen Tornado schwer beschädigte Tempel der Mormonen wurde später abgebrochen.

Die heutigen Bewohner von Nauvoo sind größtenteils katholisch. Der Tempel der Mormonen wurde inzwischen wieder errichtet und 2002 eingeweiht. In einem Museum informieren die Mormonen über die Geschichte und Lehren ihrer Glaubensgemeinschaft. Dort wird berichtet, dass sich in den von den Mormonen verlassenen Häusern vorwiegend deutsche Einwanderer niederließen.

Der Weg von Quincy nach Chicago, der letzten Station der Reise, führte durch die endlosen Sojabohnen- und Maisfelder des Bundesstaats Illinois. Unterwegs machte die Reisegruppe in Springfield halt und besuchte das beeindruckende Grabmal von Abraham Lincoln.

Der Aufenthalt in der Millionenmetropole Chicago war der touristische Höhepunkt der

Reise. Beeindruckend der Bummel über die Magnificent Mile, die Hauptgeschäftsstraße von Chicago, und der Besuch des Sears Towers, zeitweilig das höchste Gebäude der Welt. Von seiner Aussichtsplattform bot sich bei untergehender Abendsonne ein grandioser Rundblick über die Wolkenkratzer und das endlose Häusermeer Chicagos. Die Stadtrundfahrt war zwar beeinträchtigt durch die Straßensperrungen wegen des an diesem Wochenende stattfindenden Chicago-Marathons, doch der Busfahrer wich nach der Besichtigung der ehemaligen Schlachthöfe Chicagos in den Süden der Stadt aus, wo die Reisetilnehmer im Universitätsviertel Hyde auch einen Blick auf Präsident Obamas Wohnhaus erhaschen konnten.

Alle Reisetilnehmer stimmten am Ende der Reise darin überein, dass sie zwei interessante und informative Wochen voll zahlreicher neuer Eindrücke mit einander erlebt hatten. Nicht vergessen werden darf, dass es neben den Besichtigungen, Rundfahrten und historischen Informationen auch reichlich Gelegenheit, den *american way of life* kennen zu lernen. Beeindruckend war zudem, wieviele Amerikaner den Reisetilnehmern begegnet sind, deren Vorfahren aus Deutschland stammen oder die als Touristen oder Besatzungssoldaten Deutschland kennengelernt haben. Bleibt aus Sicht der emsländischen Familienforschung nur der Wunsch, nach entsprechender Vorbereitung eine solche Reise unter dem Thema „Emsländische Auswanderer in den USA“ in einigen Jahren zu wiederholen. Das Dorf Meppen ca. 20 km östlich von St. Louis bietet sich ideal als eines der Reiseziele an

### **Die Grafschaft Bentheim in der landeskundlichen Forschung von Helmut Lensing**

**I**n Veröffentlichungen der etablierten Landeshistoriker ist immer wieder festzustellen: Die Region **Emsland/Grafschaft Bentheim** spielte weder in der fernen noch in der jüngsten Vergangenheit irgendeine Rolle in der Landesgeschichte. So tauchen in Überblickswerken zur niedersächsischen Landesgeschichte das **Emsland** und die **Grafschaft** regelmäßig kaum mehr als in den Fußnoten auf. Diese weitgehende Ignorierung des Landstrichs in der historischen

Zunft Niedersachsens hat sicherlich vielfältige Gründe, darunter etwa die universitätsferne Lage. Nicht zu vernachlässigen ist aber auch – aus Sicht der Landeshistoriker – ein „Mangel“ an Publikationen über die Vergangenheit des Bentheimer Lands. Vor ungefähr zwei Jahrzehnten hat jedoch im **Bentheimer Land** ein wahrer Boom von Veröffentlichungen eingesetzt, da zahlreiche Orte, Vereine, Firmen, Genossenschaften, Kirchengemeinden und Institutionen ihre Vergangenheit erforschten. Doch – unabdingbare Grundvoraussetzung der Wahrnehmung einer Veröffentlichung durch die Geschichtswissenschaft ist deren Erfassung durch die gängigen elektronischen Bibliographien. Als wichtigste Suchmaschine im historisch-wissenschaftlichen Bereich hat sich der „**Karlsruher Virtuelle Katalog**“ ([www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html](http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html)) etabliert, für **Niedersachsen** ist auch die „**Niedersächsische Bibliographie**“ ([www.nlb-hannover.de/abacus/ndsbib/](http://www.nlb-hannover.de/abacus/ndsbib/)) unentbehrlich. Sucht man aber in ihnen nach Neuerscheinungen aus dem **Bentheimer Land** aus den letzten beiden Jahrzehnten, so zeigt die Online-Recherche häufig überhaupt kein Resultat oder führt günstigstenfalls zum Ergebnis, dass das gesuchte Werk im gesamten Bundesgebiet in weniger als einer Handvoll Bibliotheken vorhanden ist.

Ist eine Veröffentlichung hier aber nicht erfasst, existiert sie für die Forschung nicht. Um jedoch in Magisterarbeiten, Aufsätzen oder Dissertationen rezipiert zu werden, um Material für Überblicksartikel zur Landesgeschichte zu liefern, um als Fallbeispiel zu dienen oder um Anregungen für weitere Untersuchungen zu geben, müssen diese Publikationen **elektronisch auffindbar** und idealerweise an den Orten der **landesgeschichtlichen wissenschaftlichen Forschung** vorliegen. Da dies selten der Fall ist, hat folglich der Boom von Veröffentlichungen zur **Grafschafter Geschichte** kaum Einzug in Publikationen mit landesgeschichtlichem Bezug gefunden.

Zwar kann wissenschaftliches Desinteresse am **Bentheimer Land** durch Maßnahmen vor Ort nur begrenzt geändert werden. Doch Grafschafter und Emsländer können dafür sorgen, dass Publikationen aus der Region überregional möglichst weit verbreitet und damit einfach einsehbar sind. Liegt ein mit viel Mühe und Arbeit erstelltes Werk endlich gedruckt vor, so wurde bislang von den Herausgebern in der Regel wenig Mühe darauf verwandt, überörtlich Aufmerksamkeit für das Werk zu erlangen. Vielfach ist das Buch außerhalb des jeweiligen Orts, des Vereins oder der Genossenschaft nicht zu erwerben. Folglich ist es in **Archiven** oder großen **Universitätsbibliotheken** nicht vorhanden und damit auch bei einer **Online-Recherche** nicht zu finden - ein gravierendes Handikap für die Rezeption von Publikationen aus der Grafschaft und dem Emsland. Darüber hinaus sucht man Rezensionen über Bücher aus der Region, die sie in der historischen Zunft bekannt machen und die Aufmerksamkeit auf sie lenken, vergebens. Dazu müssten die Herausgeber der entsprechenden Zeitschriften, etwa die „**Osnabrücker Mitteilungen**“, kostenlose Rezensionsexemplare erhalten.

Dabei macht es das Niedersächsische Pressegesetz in der Fassung vom 20.11.2001 jedem Herausgeber einer Publikation in § 12 Abs. 1 zur Auflage, der Gottfried Wilhelm Leibniz-Bibliothek in Hannover als der Niedersächsischen Landesbibliothek ein kostenloses **Pflichtexemplar** zu übersenden (**z. Hd. Herrn Ulrich Breden, Waterloostr. 8, 30169 Hannover**). Hier wird das Werk in der online recherchierbaren „**Niedersächsischen Bibliographie**“ aufgenommen. Bei stark biographisch gefärbten Werken werden die betreffenden Namen und Veröffentlichungen zugleich in der ebenfalls online geführten niedersächsischen Biographie erfasst.

Gleichfalls sind der **Deutschen Nationalbibliothek** (Adickesallee 1, 60322 **Frankfurt/Main**) kostenlos zwei Exemplare (für Frankfurt und für die Zweigstelle in Leipzig) zu überlassen. Wenn es keinen Herausgeber/Verfasser gibt, geht die Ablieferungspflicht auf die Druckerei oder sonstige Hersteller des Werkes über. Um auf Dauer eine Kenntnisnahme der Vergangenheit des Bentheimer Landes über die Grenzen des Kreises hinaus zu ermöglichen,



ergeht die Bitte an Verfasser und Herausgeber, immer etliche Exemplare zur Versendung an Archive und Bibliotheken einzuplanen. Einige, aber leider nicht alle der im Folgenden genannten Institutionen, verfügen über einen Einkaufsetat, so dass es angebracht ist, sein Werk per Mail zumindest in Niedersachsen zunächst zum Erwerb anzubieten.

Wohin können und sollten nun Druckerzeugnisse wie **Ortschroniken**, **Vereins-** oder **Kirchengeschichten**, **Broschüren** zur Firmengeschichte oder auch **statistische** Informationen von Gemeinde- und Kreisbehörden geschickt werden?

Für die Region **Emsland/Bentheim** sollte jeweils ein Exemplar eingeplant werden für die **Stadtbibliothek Nordhorn** (z. Hd. Frau Beate Chur, Büchereiplatz, 48529 Nordhorn), die **Stadt- und Hochschulbibliothek Lingen** (Karolinenstr. 10, 49808 Lingen/Ems) und insbesondere die **Bibliothek des Emsländischen Heimatbundes** (Ludmillenstraße 8, 49716 Meppen). Letztere sammelt sämtliche Veröffentlichungen aus der und über die Region Emsland/Bentheim und verfügt wie die auf die Grafschafter Geschichte spezialisierte Nordhorner Bibliothek über einen – wenn auch nicht üppigen - Anschaffungsetat.

Bedeutsam für die Förderung der landesgeschichtlichen Forschung über die Region Emsland/Bentheim sind folgende Institutionen:

- **Staatsarchiv Osnabrück**, Schloßstr. 29, 49074 Osnabrück (erstellt überdies für die Osnabrücker Mitteilungen die Osnabrücker Bibliographie, die auch den Raum Emsland/Bentheim erfasst, und veröffentlicht ferner Rezensionen)
- **Universitätsbibliothek Münster**, Krummer Timpen 3-5, 48143 Münster
- **Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen**, Platz der Göttinger Sieben 1, 37073 Göttingen
- **Universitätsbibliothek Osnabrück**, Alte Münze 16, 49074 Osnabrück
- **Institutsbibliothek Vechta**, Driverstr. 22, 49377 Vechta
- **Landesbibliothek Oldenburg**, Pferdemarkt 15, 26024 Oldenburg
- **Hauptstaatsarchiv Hannover**, Am Archiv 1, 30169 Hannover.

Für bestimmte Themenbereiche sind darüber hinaus noch Spezialbibliotheken bei einer Versendung von (Frei-)Exemplaren einzuplanen. Veröffentlichungen von **Sportvereinen** aller Art sammelt das **Niedersächsische Institut für Sportgeschichte** (Haseller Steinweg 2, 27318 Hoya), dessen Jahrbücher sich in den letzten Jahren intensiver mit der Sportgeschichte des Emslands und der Grafschaft Bentheim befasst haben. Publikationen zur **reformierten Kirchengeschichte** sucht die **Johannes á Lasco-Bibliothek** (Kirchstraße 22, 26721 Emden). Für die **lutherische Geschichte** ist das **Landeskirchliche Archiv** (Goethestr. 27, 30169 Hannover) zuständig. Bei **katholischen Kirchengeschichten** und Chroniken katholischer Vereine ist das **Diözesanarchiv** (Große Domfreiheit 10, 49074 Osnabrück) für die Zusendung von Belegexemplaren dankbar. Da gegenwärtig in **Münster** noch am ehesten über das **Bentheimer** Land geforscht wird, wären die dortigen Institutsbibliotheken für Geschichte (Historisches Seminar, Domplatz 22, 48134 Münster), Sport (Sportbibliothek, Horstmarer Landweg 62, 48149 Münster) oder evangelische (Universitätsstr. 13-17, 48143 Münster) und katholische Theologie (Johannisstr. 8-10, 48143 Münster) ebenfalls eine gute Adresse für Geschenkexemplare. Ins Auge gefasst werden darf überdies eine weite Streuung der Veröffentlichungen in entferntere Bundesländer, um eine schnellere Erreichbarkeit in den unterschiedlichen Ausleihsystemen zu gewährleisten. Beispielsweise sammelt die Bayerische Staatsbibliothek (Ludwigstr. 16, 80539 München) Veröffentlichungen aus unserer Region. In den Niederlanden zeigt die Bibliothek der **Rijksuniversiteit Groningen** (Fd. Acquisitie, P.O. Box 559, NL-9700AN Groningen) Interesse an Veröffentlichungen von jenseits der Grenze. Die meisten genannten Institutionen sind daran interessiert, fehlende Veröffentlichungen vergangener Jahre auch noch nachträglich zu erhalten.

Anm: Der vorstehende Aufsatz ist im Dezember-Heft der Heimatbeilage der Grafschafter Nachrichten erschienen. (**Der Grafschafter** S. 46/47. Er wurde für unser Blatt etwas erweitert). Dem Verfasser sowie Herrn Hubert Titz als dem Verantwortlichen für den **Grafschafter** sei an dieser Stelle herzlich für die Wiedergabeerlaubnis gedankt.

## Zur Geschichte eines Schandurteils

von Tobias Böckermann

**W**eil er einen Feindsender gehört hatte, starb ein Lähdener 1945 im Nazi-Gefängnis – 64 Jahre später wurde er rehabilitiert.



### Todesurteil für Rundfunkverbrecher

Im Oktober 1943 wurde der 56-jährige Louis Birch vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Seit Beginn des Krieges hat er Hetzparolen des teindlichen Rundfunks verbreitet. Sein Treiben war um so schändlicher, als er vor allem Soldatentrauen zu beeinflussen versuchte. Mit seiner niederträchtigen Handlungsweise fiel er der kämpfenden Front in den Rücken und verwirkte somit das Recht, weiterhin der Volksgemeinschaft anzugehören.

### Rundfunkverbrecher sind Volksverräter!

Sie verdienen die härteste Strafe!

MT 11 November 2009

**LÄHDEN.** Ein Jahr und fünf Monate Haft - Gerhard Többen hätte seine Strafe vermutlich gerne bis zum Schluss abgesehen – auch wenn sie schreiendes Unrecht war. Aber am 18. März 1945, kurz vor Ende von Krieg und Nazi-Terror, ist der Lähdener Landwirt in einem NS-

Zuchthaus in Hameln gestorben. 64 Jahre später wurde er rehabilitiert.

Gerhard Többen hatte den englischen Radiosender BBC gehört und war verraten worden - mehr nicht. Aber das reichte, um ihn ins Gefängnis zu bringen. Die Staatsanwaltschaft Oldenburg hat seine Verurteilung jetzt als das bezeichnet,

In seiner Uniform posierte Gerhard Többen (Mitte) gegen Ende des Ersten Weltkrieges, in dem er selbst als Soldat ausgezeichnet wurde. Das Foto oben zeigt die Rückseite einer Quittung, die man 1944 erhielt, wenn man beim Postamt seine Rundfunkgebühren bezahlte.

Fotos: privat/Archiv

was sie war: ein Schandurteil. In Lähden erinnert seit dem Wochenende eine Tafel unter anderem an Gerhard Többen (siehe unten).

Seiner Tochter Margarete

Brinker haben sich der Krieg und der Verlust des Vaters ins Gedächtnis eingebrannt. Sie ist inzwischen selbst 84 Jahre alt und wohnt noch immer in Lähden. Als ihr Vater starb, war sie gerade 19. Die Folgen von Verrat und Dienstbeflissenheit haben sie, ihre Mutter und die beiden Schwestern noch lange nach dem Krieg schmerzlich gespürt.

Weil tiefste Wunden nie verheilen, hat sich Margarete Brinker darum bemüht, das

Urteil gegen ihren Vater aufheben zu lassen. Deshalb sammelte sie noch nicht bekannte Schriftstücke und Gerichtsprotokolle aus jener Zeit und forderte damit bei den Behörden die Rehabilitierung ihres Vaters ein.

Bernd Feldhaus hat ihr dabei geholfen. Er ist selbst schon 86, hat den Zweiten Weltkrieg als Soldat erlebt und jahrelange Gefangenschaft in Russland überlebt. Später engagierte er sich für die SPD. Der Ehemann von Margarete Brinker war zu Lebzeiten sein guter Freund, Feldhaus' Großvater und der ihre waren Brüder. Außerdem ist Feldhaus die Aufklärung über die Nazizeit ein Lebensanliegen – er hatte also viele Gründe, bei der Aufhebung des Urteils gegen Gerhard Többen zu helfen.

Um zu verstehen, was damals vorfiel, sei der Ablauf der Geschehnisse, soweit möglich, rekonstruiert, und zwar mit Hilfe von Akten, Urteilen und aus der Erinnerung der Beteiligten.

\* \* \*

Gerhard Többen war am 8. März 1890 in Lähden zur Welt gekommen, lebte dort als Heuermann. 1923 heiratete er seine Frau Katharina. Többen kämpfte als Soldat im Ersten Weltkrieg und wurde mit dem Eisernen Kreuz, also dem nach dem *Pour le mérite* bedeutendsten Kriegssorden, ausgezeichnet. Zeit seines Lebens gehörte er keiner Partei an, erst recht nicht der NSDAP. Dennoch war er politisch interessiert. Den neuen Machthaber Adolf Hitler hat er „von Anfang an den „verkehrten Mann genannt“, erinnert sich Tochter Margarete Brinker heute.

Gerhard Többen besaß einen Rundfunkempfänger, „Sachsenwerk, veraltetes Gerät mit getrennten Lautsprechern“, wie der Staatsanwalt später notierte. Das Radio stand in der Küche, und sonntags traf sich der Landwirt hier mit einigen Freunden zum Kartenspielen. Danach hörte dieser „Freundeskreis“ regelmäßig den Sender BBC, der zu Kriegszeiten nach 22 Uhr Nachrichten in deutscher Sprache brachte - Nachrichten über den wahren Frontverlauf im Osten zum Beispiel und damit Informationen, die den Nationalsozialisten gefährlich werden konnten.

---

*„Hitler war für meinen Vater von Anfang an der verkehrte Mann“*

**Margarete Brinker**

---

„Von diesen kritischen Freundeskreisen gab es meh-

rere in Lähden“, erinnert sich Bernd Feldhaus. „Aber es gab auch Nazis, so wie überall, und man musste aufpassen.“ Denn das Abhören bestimmter Sender war seit Kriegsbeginn strengstens verboten. Die „Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen“ (siehe unten) stellte das Hören und Verbreiten von Nachrichten sogenannter Feindsender unter Strafe. Többen informierte sich dennoch und gab das Gehörte weiter, auch an einen polnischen Offizier, der in Lähden als Kriegsgefangener lebte. Többen war im Ort als sogenannter Schwarz Hörer bekannt.

Am Abend des 29. Juli 1944 schließlich sitzen Gerhard und seine Frau Katharina

Többen gemeinsam mit seinem Schwager und Nachbarn Hermann Feldhaus und dessen Sohn Heinrich, als Soldat auf Heimaturlaub, wieder einmal in der Küche. Es ist kurz nach zehn, sie stellen im Radio die BBC ein und drehen den Empfänger auf volle Lautstärke - Nachbar Feldhaus ist schwerhörig. In der späteren Urteilsbegründung steht: „Der Sender gibt Nachrichten in deutscher Sprache. Als es dann heißt, es spreche jetzt ein Kriegsgefangener, und dann eine Stimme ruft: ‚Eure Generäle sehen das ja selbst ein, macht Schluss mit Eurem Hitler‘ dringt der Gendarmeriebeamte M. in die Küche ein und führt die Beendigung der Übertragung herbei.“

Dieser Polizeibeamte M. hatte zuvor von einem Läh-

dener einen konkreten Hinweis erhalten und war heimlich ins Haus der Többen geschlichen. Gerhard Többen und sein Bruder Heinrich versuchten in den kommenden Augusttagen, den Polizeibeamten mit Zigaretten, Eiern und Speck dazu zu bewegen, die Sache fallen zu lassen oder abzumildern.

Vergeblich. Die Radiohörer landeten vor einem Sondergericht in Oldenburg. Dass hier kein Recht gesprochen, sondern Ideologie legitimiert werden sollte, zeigt ein Zitat von Roland Freisler, damals Staatssekretär im Reichsjustizministerium, später Hitlers Scharfrichter: „Die Sondergerichte müssen immer daran denken, dass sie gewissermaßen eine Panzertruppe der Rechtspflege sind.“

Für die Angeklagten aus Läden hatte das Verfahren unterschiedliche Folgen. Katharina Többen wurde im November 1944 freigesprochen - ihr hatte man nicht widerlegen können, dass sie bei der Übertragung geschlafen hatte. Nachbar Feldhaus blieb ebenfalls straffrei - er hatte wegen seiner Schwerhörigkeit nur einzelne Wörter verstanden. Hermann Többen erhielt drei Monate Haft wegen Bestechung. Der Soldat Heinrich Feldhaus wurde nicht vor ein Sondergericht gestellt - auf ihn warteten stattdessen Kriegsgericht und Todesstrafe. Nur das schnelle Kriegsende rettete ihm das Leben. Gerhard Többen aber erhielt ein Jahr und fünf Monate Zuchthaus, vor allem, weil er andere

mithören ließ. Er gilt deshalb heute als Widerstandskämpfer gegen das Dritte Reich.

Többen landete nach zwei Monaten Untersuchungshaft im Zuchthaus Hameln, einem berüchtigten Gefängnis, in dem hauptsächlich politische Gefangene einsaßen. Die Zahl der Haftplätze betrug offiziell 532. Als Gerhard Többen hier einsaß, war die Anstalt mit 1350 Insassen aber vollkommen überbelegt. Ein Häftling beschrieb die Verhältnisse so: „Die Ernährung hat sich zusehends verschlechtert. Epidemien grassieren. Todesfälle mehren sich. Ein neuer Erlass verbietet das Fressen von Kartoffelschalen.“ Und Wochen später: „Platz ist nicht mehr da. Es fehlt an Kleidung, an Lebensmitteln, es fehlt an allem. Von Menschlichkeit ist nun keine Rede mehr.“

Gerhard Többen fand Heiligabend 1944 die Gelegenheit, an seine Familie zu schreiben. Dass er notierte: „Endlich bin ich auf der letzten Station in Hameln angelangt“ mag man als böse Vorahnung deuten. Aber er hatte noch Hoffnung: „Meine liebe Frau, mach Dir um mich keine Sorge, ich werde mich hier wie überall gut durchs Leben schlagen.

*„Die Sandergerichte  
sind eine Panzertruppe der  
Rechtspflege“*

**Roland Freisler  
Hitlers Scharfrichter**

Wenn ich tue, was mir gesagt wird, dann wird mir keiner ein Haar krümmen.“

Leider behielt er nicht recht. Am 18. März 1945 starb er - offiziell an Herzversagen.

Wahrscheinlicher ist, dass er wie viele weitere Häftlinge einfach an den unmenschlichen Bedingungen zugrunde gegangen ist. Herzversagen oder Durchfallerkrankungen wurden nach Angaben des Hamelner Historikers Bernhard Gelderblohm jedenfalls standardmäßig als Todesursache angegeben.

\* \* \*

Margarete Brinker empfindet die Verurteilung des Vaters bis heute als Unrecht, und tatsächlich ist sie als solches schon 1998 getilgt worden. Das Gesetz zur „Aufhebung nationalsozialistischer Unrechtsurteile in der Strafrechtspflege“ löschte vor elf Jahren pauschal 60 Gesetze aus dem Dritten Reich und ihre Urteile aus.

Nur kannte Margarete Brinker das neue Gesetz nicht, sonst hätte sie schon damals den noch nötigen formalen Antrag an die Staatsanwaltschaft Oldenburg auf Aufhebung des Urteils gestellt. Mit Hilfe von Bernd Feldhaus tat sie dies am 2. September 2009 - 65 Jahre nach dem Urteilsspruch gegen ihren Vater.

Schon am 10. September teilte ihr Oberstaatsanwalt Thomas Sander mit, das Urteil gegen Gerhard Többen sei aufgehoben. Auf Anfrage sagte er: „Es freut mich, wenn Herrn Többen auf diese Weise - wenn auch unendlich spät und posthum - doch noch Gerechtigkeit widerfährt. Und ich hoffe, dass auch Frau Brinker so etwas wie Genugtuung bei dem Gedanken empfindet, dass es eine Verurteilung, die den Aufenthalt ihres Vaters in einem Zuchthaus irgendwie hätte rechtfertigen können, juristisch nicht gegeben hat.“

***Dem Verfasser sei an dieser Stelle herzlich für die Wiedergabeerlaubnis von Text und Bild gedankt.***

## Zur Geschichte der Familiennamen von Martin Koers, Fortsetzung



(87) GN 12.11.2009 – **Lögering**

### Nachfahren des Liutger

**Lögering:** Der Familienname „Lögering“ gehört zur Gruppe der Patronyme (Vaternamen) und geht über die Vorform „Löger/ Lüger“ zurück auf den alten deutschen Rufnamen **Liutger** (altdeutsch „liut“ + „ger“ - „Volk, Leute, Menschen“ + „Speer“). Die patronymische Bildung auf „-ing“ bzw. „-ink“ ist ein typisches Kennzeichen vieler Familiennamen im niederdeutsch-westfälischen Sprachraum und kann als „die Sippe/Nachfahren des...“ gedeutet werden.

Der Rufname Liutger war bereits im Mittelalter in unserer Region weit verbreitet; auch der erste Bischof von Münster (der Apostel Westfalens und Frieslands, gestorben 809), trug diesen Namen. Weitere Familiennamen, die sich auf die Silbe „liut“ beziehen, sind u.a. **Ludger, Lügering, Leugering, Leuger, Leugermann, Lügermann, Lögermann** u.v.m.

(88) GN 13.11.2009 – **Pöttering**

### „Pöttering“ war eine Art Töpfer

**Pöttering:** Der Familienname „Pöttering“ gehört zur Gruppe der Berufsübernamen und lässt sich über Zwischenformen auf das mittelniederdeutsche Wort „pot/put“, in der Bedeutung „rundlich-bauchiges Gefäß, Topf, Krug“ zurückführen. Der „Pöttering“ oder auch „Pötker“ war also ein Handwerker, ähnlich einem Töpfer. Die Bildung auf „-ing“ bzw. „-ink“ ist ein typisches Kennzeichen vieler Familiennamen im niederdeutsch-westfälischen Sprachraum und kann als „die Sippe/Nachfahren des...“ gedeutet werden. Weitere Familiennamen, die sich auf diese handwerkliche Tätigkeit beziehen, sind u.a. **Pott, Püttker, Püttger, Pütjer, Pottbcker, Pötter, Potter**.

(89) GN 02.12.2009 **Krämer**

### Krämer bot „Kram“ zum Verkauf

**Cremers:** Der Familienname „Cremers“ gehört zur Gruppe der Berufsübernamen und geht zurück auf das mittelhoch- bzw. niederdeutsche Wort „kramer, kremer“ in der Bedeutung „Kleinhändler, Krämer“; er bot also seinen „Kram“ (Lebensmittel, Gebäck, Obst, Gewürze usw.) in einer Krambude oder in einem Verkaufszelt an. Der Name Krämer/Kramer mit all seinen Varianten fand eine weite Verbreitung, wie auch die verwandten Familiennamen **Kremer, Cremer, Cramer, Kromer, Krömer, Krahmer, Crämer, Krohmer, Kreimer, Krähmer, Kremering, Cremering** zeigen.

(90) GN 30.12.2009 **Menke**

### Nachfahren eines Meinharts

**Menke:** Der Familienname „Menke“ gehört zur Gruppe der Patronyme (Vaternamen) und geht über die Zwischenform „Meinecke“ zurück auf den alten deutschen Rufnamen „Meinhardt(t)“. „Meinhardt“, zusammengesetzt aus den alt- bzw. mittelhochdeutschen Begriffen „magan/megin“ („Kraft, Stärke“) und „harti“ („hart, streng“), war im Mittelalter ein beliebter Taufname in unserer Region. Demzufolge gibt es unzählige Familiennamen, die sich auf „magan/megin“ beziehen, so u.a. **Mainhardt, Maynhardt, Meiner(t), Meiners, Menhart**,

**Mehner(t), Mense(n), Mensing, Mensching, Mensinga, Me(i)nhold, Meinrad, Meine, Meindel, Menne(n), Meinen.**

Martin Koers

(91) GN 07.01.2010 **Wolters**

### **Benannt nach „gewaltigem Heer“**

**Wolters:** Der Familienname „Wolters“ gehört zur Gruppe der Patronyme (Vaternamen) und geht zurück auf den altdeutschen Rufnamen „Walther“. Dieser Name, zusammengesetzt aus „**walt + heri**“ („Gewalt, Macht“ + „Heer“), war zur Zeit der Familiennamentstehung ein verbreiteter Rufname. Varianten des Namens sind u.a. **Walthier, Welter, Wöhler, Walters, Wohlers, Welters, Waltering, Woltering, Welte, Weltz, Wolz, Walke, Woelk(e).**

Martin Koers

Die gesamte Serie im Internet: [www.gn-online.de](http://www.gn-online.de)

## **II. Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten**

### **Aktenbestand der Abtei Corvey im Erzbistumsarchiv Paderborn**

Herr Santel macht aufmerksam:

**I**n der Weihnachts-Ausgabe "**die warte**", der Heimatzeitschrift für die Kreise **Paderborn** und **Höxter**, fand ich einen für Familien- und Geschichtsforscher interessanten Hinweis auf einen umfangreichen Aktenbestand der **Abtei Corvey** im **Erzbistumsarchiv Paderborn**. Zu den **Corveyer** "Außenstellen" im Emsland und den benachbarten Niederlanden gehörten folgende Pfarreien: **Aschendorf, Bokeloh, Haselünne, Haren, Lathen, Meppen, Onstwedde, Rhede, Selingen, Sögel, Vlachtwedde, Vriescheloo, Wedde und Werlte.**

Für Nachfragen stehe ich gerne zur Verfügung.

<b>Adresse privat:</b>	<b>Adresse: Archiv</b>
<b>Gregor G. Santel</b>	<b>Erzbistumsarchiv Paderborn</b>
	Konrad-Martin-Haus
Kaiser-Heinrich-Str. 94	Domplatz 15
<b>33104 Paderborn</b>	<b>33098 Paderborn</b>
	Telefon: 0 52 51 / 125-1428
T 0 52 54 / 38 32	Öffnungszeiten:
	montags-donnerstags 9:00 Uhr - 16:00 Uhr

# Die unverzeichneten Akten von Corvey im Erzbischöflichen Archiv Paderborn

die warte

70. Jahrgang / Nr.144  
Weihnachten 2009

Von Wilhelm Krüggeler



Das Erzbistumsarchiv Paderborn verwahrt einen größeren Bestand alter Corveyer Akten. Johannes Linneborn hat nur einen Teil dieser Dokumente erschlossen.



Anstellung eines eigenen Pastors in der „Dorfschaft Dasseborn“ 1574

(Fotos: Erzbistumsarchiv Paderborn / H. Droier)

Im Erzbistumsarchiv Paderborn befinden sich 56 gebundene Bände alter Corveyer Akten mit Laufzeiten von 1490 bis 1850, die sich in keinem Verzeichnis finden und die für die Geschichte der Corveyer Abtei und der Corveyer Orte bisher kaum benutzt wurden. Die Archivalien müssen vor 1980 in das Archiv gekommen sein. Ihre Herkunft lässt sich derzeit noch nicht klären. Wichtig sind aber die Inhalte, die für die gesamte Geschichte Corveys und des Hochstifts Paderborn und der Stadt Marsberg und der Corveyer „Außenstellen“ wie z. B. der Propstei Meppen, wichtig sind.

Die Verzeichnung der einzelnen Akten ist z. T. sehr unübersichtlich, und es wäre wünschenswert, wenn die Aktenbände nach modernen Gesichtspunkten erschlossen würden,

sodass man Personen-, Orts- und Sachbetriebe besser finden könnte. Hier kann nur versucht werden, einige Eckpunkte zu nennen, um Forschern einen Anhaltspunkt zu bieten. Während die Corveyer Bände 197 bis 216 von Johannes Linneborn erschlossen und 1920 im Druck vorgelegt wurden,<sup>1</sup> sind die folgenden Bände bis Nummer 284 nicht verzeichnet. Die Bände unterscheiden sich auch schon durch die abweichenden Einbände von den verzeichneten Beständen.

Die unverzeichneten Bände enthalten Urkundenabschriften, einen alten Registraturplan, Visitationssachen, Umwandlung der Abtei in ein Bistum, eine Gerichtsprotokollreihe 1754-1813 in elf dicken Bänden, zahlreiche Ehedispense mit Verwandtschaftsschemata, Kirchen-

rechnungen usw. aller Corveyer Pfarreien, Kirchenordnungen, Patronate, Titul mensae mit Reversen, Lehnsachen, Prozesse, Schulakten mit zahlreichen Namensverzeichnissen für die Schüler, ein ausführliches Namensverzeichnis für die Corveyer Seminaristen ab 1764 und Angelegenheiten des Priesterseminars und der Verlegung nach Fulda, Reichsangelegenheiten, Bilderverzeichnis für die Äbtgalerie, Wahlen der Förstleute, ausführliche Unterlagen zu Jurisdiktionsstreitigkeiten, Schriftverkehr mit Rom und dem Kaiserhof in Wien, umfangreiche Akten zum Petristift Säkularisationssachen, ausführliche Angaben zu den verstorbenen Pfarrern ab 1757, Religionsvergleiche, Gemischt Höxter, Testamente, Status Animum 1716, 1722 mit ausführlichen

Angaben zu jeder Familie, Kirchenstände, Judenschaft Todesanzeigen, Zeugenvernehmungen, Manuskripte mit Ortsgeschichten aller Corveyer Orte und Erkeln, Marsberg, Burlo, Meppen, der Klöster Brankhausen, Jungfern in Brakel, Angelegenheiten und Visitationen der Bursfelder Kongregation, juristische Gutachten usw., usw.

Um einen ersten Überblick zu ermöglichen, hat der Verfasser ein kursorisches Verzeichnis der Akten angelegt, das im Archiv des Erzbistums in Paderborn eingesehen werden kann. Bisher hat wohl nur ein Forscher diesen Bestand benutzt. Für Familienforscher bietet sich viel Material in den Gerichtsprotokollen, dem Status Animum von 1716 und 1722 und den Ehesachen. Allein für das Petristift in Höxter finden sich genügend Unterlagen, dass eine umfangreiche Geschichte daraus geschrieben werden könnte, die bisher nicht existiert.

#### Anmerkung:

<sup>1</sup> Johannes Linneborn (Bearb.), Inventar der Bischöflichen Generalvikariate zu Paderborn, hrsg. v. d. Historischen Kommission der Provinz Westfalen (Inventare der niederrheinischen Archive der Provinz Westfalen, Band III), Münster 1920, S. 157-162

Autor:  
Wilhelm Krüggeler  
Am Rothoborn 4  
33098 Paderborn

III. Suchfragen entfällt

IV. Gelegenheitsfunde

Amtliche Bekanntmachung aus dem Jahre 1945

# Amtliche Bekanntmachungen

Verkündungsblatt der Militär-Regierung, der Kreis- u. Stadtbehörden Lingen-Ems

Montag, den 16. Juli 1945

## Bekanntmachung des Finanzamts Lingen-Ems

**Betr.: Kleinpflanzeretabak**

Für die Versteuerung von Kleinpflanzeretabak im Erntejahr 1945 gilt folgende Regelung:

1. Tabakkleinpflanzer ist jeder, der nicht mehr als 200 Tabakpflanzen für den eigenen Hausgebrauch anbaut. Der Kleinpflanzer muß Eigentümer oder Pächter des Anbaugrundstückes sein. (§ 55 TabStG.)
2. Der Anbau von Kleinpflanzeretabak ist beim Bürgermeister schriftlich bis zum 25. 7. 1945 anzumelden.  
Bis zu 25 Pflanzen sind anmelde- und steuerfrei.
3. Die Tabaksteuer beträgt: für 26 - 100 Pflanzen \* 4.- RM für mehr als 100 - 200 Pflanzen \* 8.- RM
4. Steuerschuldner ist der Tabakkleinpflanzer. (§ 68 TabStGes.)
5. Die Tabaksteuer ist mit der Anmeldung beim Bürgermeister oder dessen Kassenverwalter zu entrichten, der sie nebst den angegebenen Anmeldungen, gesammelt bis zum 31. 7. 1945 an die Finanzkasse in Lingen abzuführen hat.  
Die Anmeldepflichtigen der Gemeinden Lingen - Laxten - Darne entrichten die Steuer unter gleichzeitiger Anmeldung unmittelbar bei der Finanzkasse in Lingen.
6. Wer nicht anmeldet oder wer mehr als 200 Pflanzen anbaut, ohne gewerblicher Pflanze zu sein, macht sich strafbar.

Am Dienstag und Mittwoch, dem 17. und 18. Juli 1945, haben sich alle Fahrzeughalter der Stadt und des Kreises Lingen auf dem Landratsamt Zimmer 10 zwischen 8 und 13 Uhr zu melden.

Mitzubringen sind: Kraftfahrzeugbrief und Angaben über die Führerschein-Nummer der Fahrer.

Bei Nichterscheinen kann ein neuer ES-Schein zum 1. August nicht ausgestellt werden.

Der Landrat - Abtlg. Verkehrswesen

\*

Es sind in den letzten Tagen an verschiedenen Stellen Larven von Kartoffelkäfern gefunden worden. Nicht nur die Landbevölkerung, sondern auch die Einwohner der Stadt Lingen werden aufgefordert, regelmäßige Kontrollen in ihren Feldern und Gärten durchzuführen. Jede Fundstelle muß sofort der zuständigen Polizei- bzw. Gendarmeriestelle gemeldet werden. Nur auf diese Weise kann eine zufriedenstellende Ernte gesichert werden.

\*

Die Zahlung der Familien- und Räumungs-Familienunterstützung findet nicht am 10. Juli, sondern am 18. Juli 1945 statt.

Im Auftrage der Alliierten Militärregierung Lingen.

Diese kleine Bekanntmachung des Landrats im Auftrage der Militärregierung fand sich eingelegt zwischen Buchseiten. Sie ist ein deutliches Zeichen der beginnenden ‚Normalisierung‘ schon wenige Monate nach der Kapitulation. Ob es sich bei der Räumungs-Familienunterstützung um Familien handelt, deren Wohnungen von der Besatzungsmacht beschlagnahmt waren, weiß ich nicht.

V. Zeitungen – Zeitschriften – Bücher

## Die Inflation reiste im Wäschekorb mit von *Horst Heinrich Bechtluft*

Eine nachdenklich machende Geschichte aus teuren Zeiten vor 86 Jahren

Artikel und Bilder stellte H. H. Bechtluft freundlicherweise für unsre Zeitschrift zur Verfügung. (erschienen am 16. Mai 2009 in der Meppener Tagespost)

TWIST. Das historische Gespenst einer Inflation taucht schemenhaft am Horizont auf. Überall auf der Welt jonglieren Krisenpolitiker mit unzähligen Milliarden Finanzhilfen hin und her. – „Wer soll das denn demnächst alles bezahlen?“, fragt der ängstliche Emsland-Chronist. Er grabbelt in seiner Erinnerungskiste und entdeckt Reichsmark-Geldscheine des Jahres 1923 mit aufgedruckten Milliarden und Billionen.



Dann findet er einen Eil-Frachtbrief vom August 1923. Der musste doch tatsächlich bei der Bahn zweimal bezahlt werden, weil die Inflation „huckepack mitfuhr“! – Das kam so: Lehrer Heinrich Mügge und seine Ehefrau Elsa lebten im Moordorf Neuringe (heute in der Gemeinde Twist). Sie hatten vier kleine Kinder und es wurde eng bei der Versorgung der Familie. Täglich beschleunigte sich die Inflation im Deutschen Reich. Das Lehrergehalt hielt mit den steigenden Lebenshaltungskosten nicht Schritt. Am 16. August 1923 gaben deshalb die Schwiegereltern im Städtchen Weinsberg in Württemberg eine gewichtige Hilfssendung auf die Bahn. Es war ein 66 Kilogramm schwerer großer Schließkorb, gefüllt mit Kleidern und Wäsche.



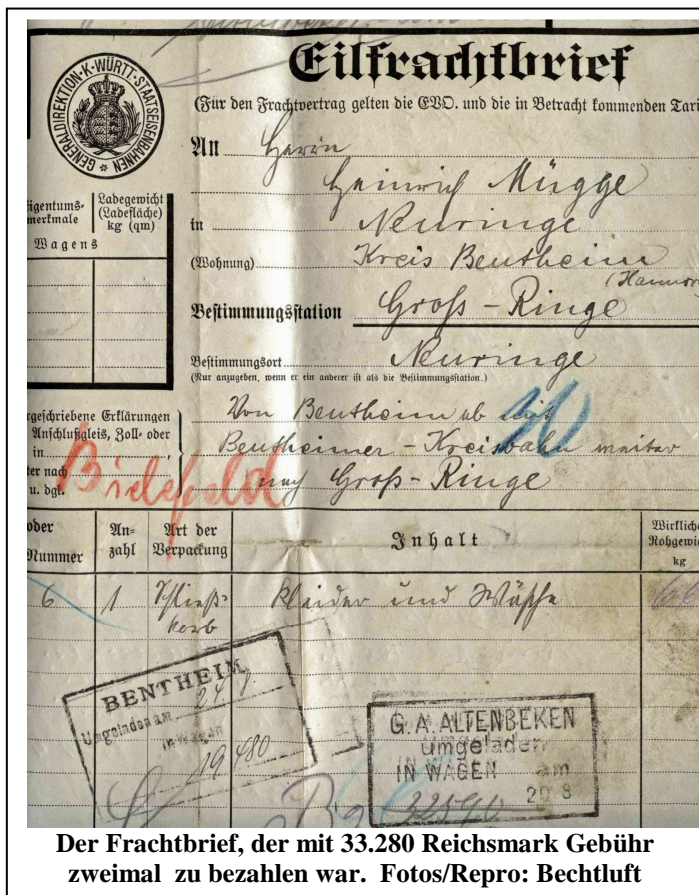
**Inflation: In Schöningsdorf ließ das Torfunternehmen Griendtsveen im August 1923 diesen Notgeldschein drucken.**

Am 16. August 1923 gaben deshalb die Schwiegereltern im Städtchen Weinsberg in Württemberg eine gewichtige Hilfssendung auf die Bahn. Es war ein 66 Kilogramm schwerer großer Schließkorb, gefüllt mit Kleidern und Wäsche.

Wer von der Eisenbahn im Emsland redet, denkt wie selbstverständlich an die 1856 eröffnete Strecke von Lingen über Meppen nach Papenburg und weiter nach Emden. Doch ganz im Westen des heutigen Kreises – eben in Twist-Neuringe! – lag der Bahnhof Groß-

Ringe der Bentheimer Kreisbahn seit 1895 deutlich näher. Hierhin also wurde der Korb transportiert. Als Lehrer Mügge das schwergewichtige Stück abholte, dürfte er geschimpft haben. Ärgerlich war auf

jeden Fall die Abrechnung des Eilfrachtbriefes: Die Inflation war nämlich in dem großen Schließkorb quer durch Deutschland „mitgereist“!



Als Wert der Fracht hatten die Schwiegereltern bei der Aufgabe in Weinsberg „Eine Million Mark“ eingetragen. Dafür hatten sie als Entgelt die Summe von 29.000 Mark bezahlt. Der Frachtbrief erhielt den Vermerk „frei“. Eigentlich hätte demnach der Empfänger nichts mehr zu zahlen. Doch diese Konsequenz galt in jenen Teuerungszeiten nicht mehr: In der Abrechnung taucht handschriftlich der Hinweis „Zuschlag B.K.B.“ mit einem Betrag von 280 Mark auf, dazu ein weiterer Eintrag „Kto. 4000 (Mark)“. Unter dem Strich stand die zusätzliche Summe von 4.280 Mark.

Es war der Betrag, den Heinrich Mügge Ende August 1923 beim Abholen seines „freien“ Korbes auf den Schalter legen musste. Schließlich hatte die Bahnfracht quer durch Deutschland zehn Tage gedauert. In dieser Zeit hatte die galoppierende Inflation nicht Halt gemacht. Im Gegenteil, sie kam mit täglich steigenden Preisen auch im abgelegenen kleinen Dorf Neuringe am Rande des Emslandes an! –



Lehrer Heinrich Mügge  
im feuchten Moordorf Neuringe

Der Geldwertschwund ging Tag für Tag weiter bis zum inflationären Höhepunkt. Dieser war drei Monate später im November 1923 erreicht.

Wir wissen nicht, wie Lehrer Mügge damals die Fracht vom Bahnhof Groß-Ringe in seine Dienstwohnung nach Neuringe transportierte. Vielleicht hat ein Landwirt den schweren Korb mit dem Pferdefuhrwerk für ihn abgeholt. Vielleicht lenkte der Lehrer auch selbst einen ihm überlassenen Pferdewagen. Die Wegstrecke zwischen der alten Evangelischen Schule in Twist-Neuringe und der Bahnstation beträgt heute wie damals etwa zehn Kilometer. Der Straßenverlauf über Alexisdorf (heute Neugnadenfeld) ist identisch. Doch 1923 war der Zustand der sandigen Wege in dieser Südwestecke des Bourtanger Moores mehr schlecht als recht. Heinrich Mügge dürfte also nicht nur wegen der zusätzlichen Geldausgabe ziemlich geflucht haben.

---

GN 05.11.2009

### **Blühender Schmuggel und Kanalbau-Illusionen**

75 deutsche und niederländische Hobby-Historiker

blickten auf regionale Geschichte zurück

gn Twist-Hebelermeer. Ein herausragendes Ereignis war nach übereinstimmender Einschätzung der Veranstalter die vom **Emsländischen Heimatbund**, von der **Historische Vereniging Zuidoost-Drenthe** und der Studiengesellschaft für **Emsländische Regionalgeschichte** organisierte Tagung „Geschichte ohne Grenzen“. Fünfundsiebzig Teilnehmer aus der benachbarten Provinz Drenthe und aus dem Emsland diskutierten grenzüberschreitende regionale Themen der Jahre zwischen 1850 und 1925.

Dabei fiel auf, wie der Blick über die Grenze die eigene nationale Geschichte oft in neuem Licht erscheinen ließ. Für Deutsche war z.B. klar, dass der Erste Weltkrieg 1914-1918 mit seiner schlechten Versorgungslage besonders im „Hungerwinter“ 1917 für ihre Vorfahren eine trostlose Leidenszeit bedeutete. Umso erstaunter waren die Teilnehmer, zu erfahren, dass auch die neutralen Niederländer unter den Folgen der britischen Weltkriegs-Seeblockade schwer zu leiden hatten. Diese Zustände belegte Dr. Albert **Eggens** (Emmen) mit Fakten und Bildern. Er hat sich mit den sozialen Zuständen und mit der Kriminalität jener Zeit in **Drenthe** befasst. Da allerdings die Not bei den deutschen Nachbarn noch deutlich größer war, entwickelte sich gerade in den Jahren 1914 bis 1920 ein lebhafter illegaler „Handel“ – sprich: **Schmuggel** – über die Grenze ins Emsland hinein.

Das wechselseitige Schmuggeln setzte sich für die Jahre nach 1920 fort, und zwar „in unvorstellbaren Ausmaßen“. So ein Zitat aus der eher knappen Geschichtsliteratur des Emslandes zu diesem Thema, zitiert von Horst Heinrich **Bechtluft**. Der Twister Heimatgeschichtler berichtete über die Folgen der Inflation des Jahres 1923. Dabei eröffnete die Abgelegenheit an der Grenze den Moorbewohnern auch Chancen: Wer im Nachbarland Gulden beschaffen konnte, der mochte sich Dinge leisten, an die ein Normalverbraucher nicht herankam. Laut örtlicher Überlieferung stand am 1. November 1923 der Wert eines Guldens bei 50 Milliarden Mark! Eine heute noch bestehende Firma in Twist konnte daher mit „nur“ 100 Gulden Startkapital im Jahr 1923 einen Fahrradhandel beginnen.

An die Zeiten um 1850, als Meppen an der Ems sich einen gewaltigen Fortschritt von einer Kanalverbindung nach Holland versprach, erinnerte Drs. Wim **Visscher** (Nieuw-Amsterdam). Er schilderte

hochfliegende Pläne an der Londoner und Amsterdamer Börse mit der extra gegründeten Kapitalgesellschaft „**The Netherlands and Hanover Junction Canal Comp.**“ (1852). Das in der zeitgenössischen Presse bejubelte Großprojekt einer Öffnung der Niederlande zum Königreich Hannover durch einen Verbindungskanal zur Ems scheiterte kläglich. Es geriet in heftige Streitereien zwischen niederländischen Kommunen, Kapitalgebern und Grundbesitzern über den Verlauf der Kanaltrasse. Der Kampf unterschiedlicher Interessen führte bis zu Vorwürfen der Hochstapelei und zu Verleumdungsklagen. Die Pläne zu einem großen West-Ost-Kanal quer durchs **Bourtanger Moor** blieben Illusion.

Überraschend für viele niederländische wie für deutsche Geschichtsfreunde waren die Texte und Bilder des Vortrags von Dr. Christof **Haverkamp** (Osnabrück): Die Wurzeln der größten Kaufhauskette der Niederlande, des Unternehmens „**Vroom & Dreesmann**“, liegen nur dreißig Kilometer diesseits der Grenze im Emsland: Im Jahr 1871 wanderte der 16-jährige Anton **Dreesmann** (1854-1934) aus Haselünne nach Amsterdam aus. Er war zusammen mit Willem **Vroom**, dessen Vorfahren ebenfalls aus dem Emsland stammten, der Gründer des Unternehmens, das heute 62 Filialen umfasst. Typisch war, dass Dreesmann durchweg Verwandte und Nachbarn aus Haselünne als Direktoren der ersten „V&D“-Filialen einsetzte. Zwei seiner Kinder heirateten wiederum Kinder von Anton **Peek**, dem Gründer des bekannten Textilunternehmens „**Peek & Cloppenburg**“

## **Zu: Bentheimer Jahrbuch; Emsländische Geschichte Bd 16; Emsland-Jahrbuch Bd 56**

GN 01.12.2009

**Heimatgeschichte auf über 450 Seiten – Heimatverein stellt vor: „Bentheimer Jahrbuch 2010“**

Von Irene Schmidt - Nordhorn. Rechtzeitig zu Beginn der Adventszeit hat der Heimatverein der Grafschaft Bentheim das „Bentheimer Jahrbuch 2010“ herausgegeben. Es stellt den Band 195 der Schriftenreihe „Das Bentheimer Land“ des Heimatvereins dar. Schriftleiter für das mit über 450 Seiten besonders starke Jahrbuch war erneut der Ehrenvorsitzende des Heimatvereins Dr. Heinrich **Voort**. Das „**Bentheimer Jahrbuch 2010**“ (Foto unten: Werner Westdörp) stellt nicht nur vom Umfang her eine Besonderheit dar, es ist auch einem besonderen Anlass gewidmet: Im kommenden Jahr wird der Heimatverein der Grafschaft Bentheim 100 Jahre alt. Gegründet wurde er am 17. Juli 1910 im Hotel Kaiserhof in Bad Bentheim.

Die Ziele von vor hundert Jahren gleichen den Aufgaben von heute noch immer. In seinem Vorwort im Jahrbuch schreibt Heimatvereinsvorsitzender Gerolf **Küpers**: „Bereits in der Satzung sind vorausschauend als Ziele unter anderem der Naturschutz und die Erforschung der Geschichte unserer Grafschaft formuliert. Aus den ersten Protokollen ist ersichtlich, dass der Geografie, der Geologie, der Geschichte, der Natur, dem Landschaftsbild, den Tieren und Pflanzen unserer Heimat, den Sitten und Gebräuchen, der Sprache, dem Plattdeutschen und den frühgeschichtlichen Funden besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde.“

Das „Bentheimer Jahrbuch 2010“ wird diesen heute noch aktuellen Ansprüchen aus der Gründungszeit des Heimatvereins voll und ganz gerecht. Eine Vielzahl von Autoren hat für das aktuelle Buch die Ergebnisse ihrer Forschung und Recherchen zusammengefasst. Erneut bietet sich im „Bentheimer Jahrbuch“ ein Themenspektrum dar, das die unterschiedlichsten Interessen bedient. Hier ein paar Beispiele:

- Über den Bentheimer Sandstein, seine Förderung früher und heute, seine Verwendung und seine chemischen Eigenschaften wie Farbe, Härte oder Wasserbeständigkeit schreibt Dr. Hermann **Voort**.
- Aus dem Leben von Albert **Lucas**, Colon zu Itterbeck, erzählt in Ich-Form Regina **Hesser**.
- Vom verheerenden Brand in Emlichheim anno 1854 berichtet Jan Wilde.
- Die Bedeutung Veldhausens für die lutherische Reformation in der Grafschaft erklärt Ferdinand **Ahuis**.
- Neues Brauchtum in der Grafschaft stellt Albert **Röttering** vor.
- Niederländische Nationalsozialisten während der Anfangsphase des Dritten Reichs in der Grafschaft sind Thema eines Aufsatzes von Helmut **Lensing**.

- Die Geschichte des Drilandsteins stellt Gerhard Lippert vor, und über Heideweiher und neue Gründlandblänken schreibt Dr. Klaus **Kaplan**.

Parallel zum neuen Jahrbuch ist auch die monatliche Heimatbeilage der Grafschafter Nachrichten „**Der Grafschafter**“ für das Jahr 2009 in gehefteter Form und auf hochwertigem Papier wieder erschienen. Auf 48 Seiten warten hier Geschichte und Geschichten aus der Grafschaft auf die Leser. Das Bentheimer Jahrbuch 2010 ist ab sofort zum Preis von 15 Euro in den örtlichen Buchhandlungen erhältlich. Konzeption und Layout: Werbeagentur Bartsch & Frauenheim, Nordhorn; Druck: A. Helendoorn KG, Bad Bentheim.

GN 01.12.2009

**„Kirchen im Dritten Reich“ ein Schwerpunktthema – Regionalhistoriker der Studiengesellschaft legen umfangreichen neuen Band der „Blauen Reihe“ vor**



gn Meppen. Am vergangenen Sonnabend stellte Wilhelm **Rüländer** aus Haselünne als Vorsitzender der Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte, ein historischer Verein mit Mitgliedern aus dem Emsland und der Grafschaft Bentheim, in Meppen den neuen **Band 16 der „Emsländischen Geschichte“** vor. Wie Rüländer darlegte, bilden Beiträge zur Kirchengeschichte der Region Emsland/Bentheim den Schwerpunkt der neuen Ausgabe der „Blauen Reihe“, wobei das Thema „Kirchen im Dritten Reich“ im Zentrum stehe. Nicht zuletzt dies kontrovers diskutierte Thema habe dafür gesorgt, dass der Band mit 1,4 Kilogramm Gewicht und weit über 200 Abbildungen, darunter über 40 in Farbe, auf 540 Seiten seinen „kleinen Bruder“, den Band 8 mit 312 Seiten, um Längen übertroffen habe.

Als erster Autor führte Heinz **Kleene** aus Meppen in den ausführlichen Bericht des Meppener Propstes an den Bischof von Osnabrück ein, den dieser bald nach Kriegsende über die Geschehnisse in seiner Gemeinde und in der Stadt während der NS-Diktatur verfasst hatte. Kleene veröffentlicht diese Quelle im

neuen Band, versehen mit Erläuterungen und Bildern, die hier zum Teil zu sehen waren.

Dr. Helmut **Lensing** aus Greven führte in seiner Biographie des Arztes Dr. Joseph **Ständer** aus Bentheim, dann Gildehaus, ein. Ständer war als Kreisleiter der NSDAP und als Reichstagsabgeordneter von 1933 bis 1945 der mächtigste und gefürchtetste Mann im Landkreis. Nach seiner Haftzeit wurde er ein weithin gefragter Facharzt.

Nach dem Krieg erlangte, so Dr. Lensing, der Neuenhauser Kurt **Knüpfer** weit über die Grenzen des Landkreises hinaus Bekanntheit als Repräsentant rechter Parteien. Von 1967 bis 1970 saß der NPD-Sozialexperte und jahrelange Betriebsratsvorsitzende im Niedersächsischen Landtag. Im Neuenhauser Stadtrat wirkte er bis 1986.

Ausführlicher stellte er seinen Beitrag über die 100-Jahr-Feier der **altreformierten „Abscheidung“** von der reformierten Kirche vor, die 1934 für das Deutsche Reich in Emlichheim stattfand. Dabei zeigten sich die starken Verbindungen der Altreformierten zu den Niederlanden, wo dieses Jubiläum unter Grafschafter Beteiligung zentral in Utrecht gefeiert wurde.

Weiterhin beschäftigt sich Lensing in dem Buch detailliert mit dem Verhältnis der beiden Grafschafter reformierten Kirchen zum NS-Staat im Jahr 1933. Dazu geht er auf viele Gemeinden und die Haltung ihrer Pastoren ein. Besonders ausführlich untersuchte er die Vorgänge in Schüttorf und Nordhorn.

Wilhelm **Rüländer** informierte sodann über den Artikel des emeritierten Bentheimer reformierten Pastors Hans-Jürgen **Schmidt**. Dieser beschäftigte sich mit der Frage, wie in der Grafschaft Bentheim das reformierte Bekenntnis im 16. und 17. Jahrhundert, als das kleine Ländchen zwischen dem Fürstbistum Münster und den Niederlanden geriet, überhaupt überleben konnte. Dazu widmet er sich besonders der wechselvollen konfessionellen Geschichte des Bentheimer Grafenhauses.

Erich **Gövert** aus Wilsum legte dar, wie der örtliche Pastor und das Bentheimer Grafenhaus während der Franzosenzeit mit ihrer großen Bürokratie den Bau einer Papiermühle in Wilsum initiierten, die dann sechs Jahrzehnte das Bentheimer Land mit Schreibmaterial versorgte.

Daraufhin zeichnete der ehemalige NDR-Journalist Horst Heinrich **Bechtluft** nach, welche Probleme es viele Jahrhunderte lang gab, den genauen Grenzverlauf zwischen der Grafschaft Bentheim, den Niederlanden und dem Emsland im Raum Twist-Schoonebeek festzulegen.

Der Journalist Tobias **Böckermann** zeigte dann Fotos von Sing- und Zwergschwänen, für die – wie er darlegte – das Emsland und die Grafschaft Bentheim vor allem durch wiedervernässte Moore und die Entstehung von Baggerseen infolge des Autobahnbaus zu einem wichtigen Überwinterungsquartier geworden sind. Gefördert worden sei dies überdies durch das große Nahrungsangebot an Mais, Kartoffeln und Grünland. Weiterhin berichtete er über die Brutten von Störchen in der Region im verflochtenen Sommer. Ein weiterer naturkundlicher Artikel widmet sich Distelfaltern.

Wilhelm **Rüländer** wies zum Abschluss auf die weiteren Artikel hin. Der Band 16 der „Emsländischen Geschichte“ enthält 19 Beiträge und vier neu gefundene Gedichte des Veldhausers Carl van der Linde. Es ist zum Preis von 24,00 Euro im Buchhandel (ISBN 978-3-9808021-8-3) erhältlich.

GN 26.11.2009

### „Das Emsland vom Gestern zum Morgen“ – Heimatbund präsentierte druckfrisches Jahrbuch 2010

gn Meppen. Von früheren Emsländern als **Töddenhändler** bis hin zu den aktuellen Grundsätzen der Struktur- und Standortpolitik in der emsländischen Region berichtet die neue Ausgabe des **Jahrbuchs des Emsländischen Heimatbundes**. Reich bebildert ist dieser 56. Band des Jahrbuchs in einer Auflage von 8600 Exemplaren nicht nur eine Augenweide, sondern fesselt auch mit lesenswerten Beiträgen über zahlreiche Themen. Der Vorsitzende des Emsländischen Heimatbundes, Landrat Hermann **Bröring**, präsentierte jüngst gemeinsam mit den stellvertretenden Vorsitzenden des Heimatbundes und der Schriftleitung das druckfrische Jahrbuch 2010 im Meppener Kreishaus.

Text- und Bildautoren, Redaktion und Schriftleitung haben viel Zeit und Mühe darauf verwandt, ein Jahrbuch zu erstellen, das mit Qualität überzeugt und genau aus diesem Grund bald wieder zu den meistgelesenen Neuveröffentlichungen im Emsland zählen wird. Dessen ist sich der Herausgeber, der Emsländische Heimatbund in Sögel, sicher. Manche Aufsätze beleuchten Besonderheiten, die auch Kennern des Emslandes kaum bekannt sein dürften. Hierzu gehören beispielsweise die Feld- und Grabkreuze in Rhede, der Brauch des Glockenbeierns in Lengerich und „Bödikers Goldrenette“, eine – fast – vergessene Apfelsorte aus dem Emsland.

Die vierköpfige Schriftleitung mit dem Lingener Museumsleiter Dr. Andreas **Einyck**, dem Geschäftsführer des Emsländischen Heimatbundes, Josef **Grave**, dem Verleger Theo **Mönch-Tegeder** und dem Kreisarchivar Heiner **Schüpp** zeichnet für die ständige Arbeit am Jahrbuch verantwortlich. Unterstützt werden sie dabei von einer bis zu sieben Mitarbeiter starken Redaktion.

Wie bereits ihre Vorgänger überzeugt auch die neueste Ausgabe des Jahrbuchs durch ein weites Themenspektrum, das den Bogen von der Vergangenheit in die Zukunft des Emslandes spannt. Unter den Themenblöcken „**Das Emsland vom Gestern zum Morgen**“, „**Geschichte und Geschichten**“, „**Bauen und Gestalten**“, „**Natur und Landschaft**“ und „**Kulturelles Erbe, kulturelles Leben**“ findet sich u. a. die Geschichte des Haselünner Auswanderers Anton **Dreesmann**, der in den Niederlanden Mitbegründer und Namensgeber der größten Warenhauskette im Nachbarland **V&D** war, wird die Situation in der Museumslandschaft und der Weg zur gesteigerten Identität der Museen am Beispiel von Schloss **Clemenswerth** aufgezeigt, und der Blick für ausgewählte Barockskulpturen aus dem Bestand des Emslandmuseums Lingen neu geöffnet.

Alle Beteiligten zeigten sich bei der Vorstellung der jüngsten Ausgabe überzeugt, dass das Sachbuch auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Leser finden wird. „Das Jahrbuch stiftet Identifikation mit der Region und kann zugleich immer wieder überraschen: Die wissenschaftlichen und essayistischen Beiträge fördern viel Unbekanntes und Neues zutage. Das Emsland bleibt spannend“, sagte Hermann Bröring.

Das Jahrbuch des Emsländischen Heimatbundes ist für 12,60 Euro (Broschur) und 14,40 Euro (Festeinband) ab sofort im Handel erhältlich.

## Auszeichnung für „Löö en Tieden“ – plattdeutsches Buch des Jahres

s. auch Heft 98, Bd 20 vom Januar 2009 mit Beiträgen in den GN

vom: 14.11.2008; 28.11.2008 u. 08.12.2008

**„Löö en Tieden“: Auf 300 Seiten Texte und  
Lebensbild des Carl-van-der Linde, gedruckt bei Hellendoorn- $\alpha$ d Bentheim**

GN 07.11. und 09.11.2009

### Veldhauser gestern ausgezeichnet



mm Veldhausen/Hamburg. Eine hohe Auszeichnung haben gestern Abend Vertreter der **Carl-van-der-Linde-Schule** und weitere Mitstreiter in Hamburg entgegengenommen. Zur Eröffnung der 12. Plattdeutschen Buchmesse in den Räumen der Hamburger **Carl-Toepfer-Stiftung** ist das Buch „Löö en Tieden“ über das Leben und das Werk des 1930 verstorbenen Heimatdichters **Carl van der Linde** als „**Plattdeutsches Buch des Jahres**“ ausgezeichnet worden. An dem Buch haben Schüler der Carl-van-der-Linde-Schule in Veldhausen aktiv mitgearbeitet. Herausgeber sind Helga **Vorrink** und Siegfried **Kessemeier**.

Um die Auszeichnung als „Plattdeutsches Buch des Jahres“ kann man sich nicht direkt bewerben, man kann aber hoffen, „entdeckt“ zu werden. Zur Begründung für die Auswahl des Buches aus Veldhausen schreibt das in Bremen ansässige **Institut für niederdeutsche Sprache**: „‘Löö en Tieden’ ist ein beeindruckendes Beispiel dafür, welchen Ertrag die genaue Betrachtung von Heimat erbringen kann. Die Herausgeber Helga **Vorrink** und Siegfried **Kessemeier** beschränken sich allerdings nicht darauf, einen über die Grafschaft Bentheim hinaus wenig bekannten Autor vorzustellen, sondern sie legen eine Spur in die Gegenwart. Schüler und Bürger von Veldhausen fanden neue Zugänge zu **Carl van der Linde**: zu dem traditionsbewussten Heimatdichter jüdischen Glaubens“.

„Eine solche Werkausgabe, die durch ihre philologische wie gestalterische Sorgfalt besticht, kann man jedem Schriftsteller nur wünschen“, betont Reinhard Goltz vom Institut für niederdeutsche Sprache, der die Entscheidung der Jury im Rahmen einer Feierstunde aus Anlass der Eröffnung der 12. Plattdeutschen Buchmesse gestern Abend in Hamburg begründete...

Auszüge aus dem ausführlichen Bericht über die Auszeichnung in den GN vom 09.11.09:

Den Stellenwert der Auszeichnung „Plattdeutsches Buch des Jahres“ zeigt ein Blick auf die Gästeliste, die nach einem **Gottesdienst in der Hauptkirche St. Michaelis** zu der Feierstunde geladen waren: Unter den 150 Personen fanden sich nicht nur Vertreter zahlreicher norddeutscher Verlage und Prominente wie der NDR-Redakteur für Niederdeutsch Gerd **Spiekermann**. Zur Eröffnung der Verleihung sprach der Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, Ole **von Beust**. „Wer sich für die plattdeutsche Sprache engagiert, kümmert sich um Tradition und zeigt, wie wichtig es ist, das zu pflegen, was einem in die Wiege gelegt worden ist“, führte er in persönlichen Worten aus.

Mit Blick auf die Buchmesse und die Preisträger äußerte er: „Kaum etwas berührt den Menschen emotional so sehr wie die plattdeutsche Sprache. Ich wünsche mir, dass es gelingt, diese Sprache über Generationen weiter zu stärken und auch für junge Lüüd zugänglich zu machen.“

Im Anschluss sprach mit Reinhard Goltz vom Bremer Institut für niederdeutsche Sprache ein Mitglied der Jury über die Gründe, warum Carl van der Lindes Buch 2009 gewonnen hat: „Dat is en Book, wo en seggt: Kiek an, dat is doch mal wat“, erklärte er auf plattdeutsch. „Löö en Tieden“ sei ein beeindruckendes Beispiel dafür, welchen Ertrag die genaue Betrachtung von Heimat erbringen könne. Die Herausgeber haben sich nicht damit begnügt, das Werk eines eher wenig bekannten jüdischen Autors aus der Grafschaft Bentheim vorzustellen. „Sie legen eine Spur in die Gegenwart und finden neue Texte, Gedichte und Erzählungen. Und das alles recherchiert von Schülern und aktiv unterstützt von Bürgern aus Veldhausen“, so Goltz.

GN 13.11.2009

### **Auf Carl van der Lindes Spuren Ehemalige Schüler aus Veldhausen lesen auf plattdeutscher Buchmesse**

Lisa **Lambers** und Jaron **Boll** trugen am Sonntag mehrere Gedichte und Erzählungen des Veldhauser Heimatdichters vor, der von 1884 bis 1911 als Schriftsetzer in der Hansestadt gearbeitet hatte. Die Biographie „**Löö en Tieden**“ über Leben und Werk van der Lindes war am Freitag als „Plattdeutsches Buch des Jahres“ ausgezeichnet worden (die GN berichteten).

da Hamburg/Veldhausen.

Am Sonntag hieß es für Jaron Boll und Lisa Lambers früh aufstehen und auf nach Hamburg. Begleitet wurden sie von ihren Eltern und der Lehrerin Fenna **Monske**. Sie leitet die Plattdeutsch-Arbeitsgemeinschaft an der Carl-van-der-Linde-Schule. Beide Schüler hatten bereits einige Erfahrungen mit plattdeutschen Lesungen gesammelt. Unter anderem nahmen sie am plattdeutschen Vorlesewettbewerb sowie an verschiedenen Veranstaltungen in der Grafschaft teil und besprachen eine CD.

Die Aufregung der beiden Schüler stieg, als sie neben dem Eingang zum Lichtwerksaal der **Carl-Toepfer-Stiftung** auf einer Tafel mit dem Tagesprogramm ihre Namen entdeckten.

Nach der freundlichen Begrüßung durch die Leiterin der Geschäftsstelle der Carl-Toepfer-Stiftung begann die Lesung. Auf dem Rednerpult standen zwei Rüben-laternen, mitgebracht und gestaltet von Jarons Mutter. Die Laternen



standen dort nicht ohne Grund: Sie stellten den Bezug zum Gedicht „Sündermatten“ her, das Jaron Boll neben dem Gedicht „Harwst“ vortrug.

Als nächste las Lisa Lambers „Moj is dat Groafschupper Land“, „Unse aule Platt“, „By Bollenkamps up Visite“ und „Wat was't west“ – alles Gedichte von Carl van der Linde aus dem Buch „Löö en Tieden“. Für ihren Vortrag erntete sie viel Beifall und Bewunderung von den Anwesenden.

Als Dankeschön gab es für beide Schüler ein Buchpräsent. Mehrmals sprachen Besucher

der plattdeutschen Büchermesse die beiden Veldhauser an und fragten sie nach der korrekten Aussprache und der Bedeutung plattdeutscher Wörter.

Bei der anschließenden Besichtigung der plattdeutschen Bibliothek stießen Jaron Boll und Lisa Boll auf ein kleines Heftchen mit Gedichten von Carl van der Linde aus dem Jahre 1964. Ein wenig erschöpft, aber mit vielen guten Eindrücken erreichten sie am Abend wieder die Grafschaft.

## **Aus Lingener und Meppener Tagespost und Graf. Wochenblatt:**

**04. Juni 2009**

### **Erste Zeitung aus dem Jahr 1835**

vb Lingen. Nachforschungen zur eigenen Familie, das Erstellen einer Diplomarbeit zur Stadt-

geschichte oder die Suche nach einem historischen Foto: In all diesen Fällen kann das Lingener Stadtarchiv in der Baccumer Straße 22 helfen. Ab sofort stehen auch die Zeitungsbände 2005 und 2006 der Lingener Tagespost in gebundener Form für Nachforschungen bereit.

Was ist eigentlich ein Archiv? „Das Stadtarchiv ist das Gedächtnis der Verwaltung und der Bürgerschaft der Stadt Lingen“, sprudelt es aus Dr. Stephan Schwenke förmlich heraus. Seit Februar vergangenen Jahres leitet er die Lingener Kultureinrichtung als Nachfolger des langjährigen Archivars Dr. Ludwig Remling. Auf rund 750 Regalmetern lagern in den Magazinen des Archivs Urkunden, Handschriften, Verwaltungsakten, Foto- und Filmmaterial, Bücher und vor allem rund 400 Zeitungsbestände von 1835 bis in die Gegenwart. „Die Überlieferung beginnt im 15. Jahrhundert. Der Aktenbestand wird laufend durch Abgaben von städtischen Dienststellen, aber auch durch Ankäufe oder Schenkungen von Privatpersonen ergänzt“, erklärt Schwenke. „Im Unterschied zu Bibliotheken sind unsere Akten und Urkunden immer Unikate, dementsprechend sorgsam muss mit den Archivalien umgegangen werden.“

So arbeiten im Archiv regelmäßig die Mitglieder des Arbeitskreises Familienforschung, Studenten oder Gymnasiasten an ihren Seminararbeiten. „Es kommen aber auch viele Privatpersonen zu uns, die zum Beispiel zu einem Jubiläum oder einem Geburtstag eines Angehörigen Kopien einer bestimmten Zeitung haben wollen. Diese können dann von uns – gegen eine Gebühr – kopiert werden.“

Die meisten Zeitungen sind jetzt sowohl im Original als auch auf Mikrofilm vorhanden. So ist es ab sofort möglich, Heimatforschern und anderen historisch Interessierten sämtliche Zeitungsjahrgänge bis einschließlich 2006 in gebundener Form vorlegen zu können.

Weitere Aufgaben des Archivs sind die Bewertung, Sicherung und Erschließung des die Stadtgeschichte betreffenden Archivgutes, zudem ist dort die Geschäftsstelle des Lingener Heimatvereins angesiedelt.

**17 Juni 2009**

## **Ältestes Buch von 1493**

*fxr Lingen.*

„Wir freuen uns, dass durch unsere Spende ein Beitrag zur Restaurierung dieser alten Bücher geleistet werden kann. Wir wollen Projekte wie dieses hier gezielt in der Region Emsland unterstützen“, sagte Joachim Wiggermann, Vorstand der Sparkasse Emsland. Mit 5000 Euro beteiligt sich die Sparkasse an den aufwendigen Restaurierungsarbeiten in der Barock-Bibliothek des Gymnasiums Georgianum in Lingen.



Schulleiter Heinz Buss und sein Stellvertreter Michael Völpel zeigten stolz die umfangreiche Sammlung historischer Bücher, die in einem klimatisierten und gesicherten Raum gelagert sind. „Durch die Hilfe einer fachkundigen Restauratorin haben wir zunächst einmal abklären lassen, welche Bücher am stärksten vom Verfall bedroht sind, welche ersten Maßnahmen eingeleitet werden müssen und was wir selbst zum Erhalt der Bücher tun können“, erklärte Buss. Das älteste Buch ist eine Weltchronik aus dem Jahre

1493.

„Wir haben zunächst einmal alle Bücher – überwiegend in lateinischer Schrift – mit größter Sorgfalt gesichtet und sie entsprechend katalogisiert“, sagte Lateinlehrer Günter Koch. Zusammen mit einem Team von fünf Schülern kümmert er sich in seiner Freizeit um die Restaurierungs- und Pflegearbeiten. Vielfach ist die Bibliothek schon für Recherchearbeiten ehemaliger Georgianer genutzt worden.



Vera Kautz und Ines Hocke sind mit Begeisterung dabei, die alten Bücher zu säubern. „Ich habe zwar eine Stauballergie, aber es macht so viel Spaß, sich mit den alten Schriften zu beschäftigen“, sagte Ines Hocke beim Abstauben eines alten Buches.

**14. Oktober 2009**

## Haselünner gründete Kaufhauskette

*ftEmmen/Twist.*

Die 62 Kaufhäuser von „Vroom & Dreesman“ (V&D) in den Niederlanden tragen den wohl berühmtesten Handelsnamen des Nachbarlandes. So gut wie vergessen ist die Tatsache, dass die Gründer des Unternehmens ihre Wurzeln im Emsland haben.

Anton Dreesmann wurde 1854 in Haselünne geboren und wanderte als 16-Jähriger nach Amsterdam aus. Auch der Freund und Geschäftspartner Willem Vroom hatte seine Vorfahren in Deutschland. Ein deutsch-niederländisches Historikertreffen beleuchtet die Geschichte von „Vroom & Dreesman“

Der Historiker und Redakteur Dr. Christof Haverkamp (Osnabrück) wird Einzelheiten zur Gründung und Entwicklung von „V&D“ auf einem Symposium niederländischer und deutscher Geschichtsfreunde vorstellen. Die Veranstaltung wird getragen von der „Historische Vereniging Zuidoost-Drenthe“, der Studiengesellschaft für Regionalgeschichte und dem Emsländischen Heimatbund. Sie findet am Samstag, 31. Oktober, im Gasthof Robben in Twist-Hebelermeer statt.

Die Moorkolonie Hebelermeer wurde bei ihrer Gründung zum Ende des 18. Jahrhunderts benannt nach dem großen Gewässer „Hebeler Meer“ an der erst 1784 endgültig markierten Grenze. „Gewässer“-Themen werden in diesem Zusammenhang von Drs.



**Aus Haselünne stammte Anton Caspar Rudolf Dreesmann (1854–1934), Gründer der bekannten Kaufhauskette „Vroom & Dreesman“ in den Niederlanden. Foto: privat**

Wim Visscher (Nieuw Amsterdam) referiert. Es geht um Probleme der Wasserabführung an der Grenze und um internationale Kanalprojekte. Diese sollten im 19. Jahrhundert die abgelegene Landschaft zwischen Drenthe und Emsland entwässern und wirtschaftlich erschließen.

Verbindungen zur Geschichte des Tagungsortes, welcher bis etwa 1930 als ausgesprochenes „Schmugglerdorf“ verrufen war, hat auch der Vortrag von Dr. Albert Eggens (Emmen) über den enormen Warenschmuggel während des Ersten Weltkriegs (1914–1918).

Dieser führte sogar zum Einsatz von niederländischem Militär an der Grenze des neutralen Landes.

Die an den Krieg anschließende Epoche beleuchtet Horst Heinrich Bechtluft (Twist) zum Thema der deutschen Hyperinflation von 1923 und ihrer Wirkungen an der Grenze: „Als man mit einem holländischen Gulden einen deutschen Schützenverein freihalten konnte“.

Die ganztägige Veranstaltung (Empfang ab 9.30 Uhr, Programm 10 bis 16 Uhr) ist öffentlich. Gebühr: zwölf Euro. Anmeldungen können erfolgen in der Bibliothek des Emsländischen Heimatbundes, 49716 Meppen, Ludmillenstraße 8, Tel. 05931/14031, E-Mail: info@ehb-emsland.de.

**21. Oktober 2009**

## „Ein Umbruch wie zu Gutenbergs Zeiten“

vb

Lingen.

„Wir sind im Umbruch wie zu Gutenbergs Zeiten“, beschloss Tagungsleiter Günther Nagelschmidt den 5. deutsch-niederländischen Bibliothekstag der Ems Dollard Region, der in Lingen stattfand. Im Mittelpunkt stand das Thema „Neue Medien und Bibliotheken“.



In der Bibliothek der Zukunft wird das Internet nach Auffassung vieler Fachleute eine noch größere Rolle spielen: Hier recherchieren Studenten der Universität in Erfurt an Internet-Arbeitsplätzen. Foto: ddp

„Die digitale Medienentwicklung darf nicht ohne Bibliotheken stattfinden“, betonte Christian Hasiewicz von der Firma DiViBib. Er stellte das Konzept der „Onleihe“ vor, das u.a. im Projekt „NBib24“ Anwendung findet. „NBib24“ wird u.a. von der Stadtbibliothek Leer angeboten. Hier können Medien online ausgeliehen werden. „Die Datei befindet sich auf dem Rechner des Nutzers – nach einem bestimmten Zeitraum verfällt dann der Inhalt“, erläuterte Hasiewicz das Ausleihverfahren. Michael Wagner vom Niedersächsischen Internatsgymnasium Esens äußerte die Sorge, dass „wir Bibliothekare uns so irgendwann überflüssig machen“. Ein Einwand, dem Hasiewicz wider-

sprach: „Durch die Onleihe erschließen Bibliotheken neue Nutzerschichten. Künftig müssen die Menschen automatisch auch an Bibliotheken denken, wenn sie an digitale Medien denken. Das muss das Ziel sein.“

Auch Christoph Deeg von der „Zukunftswerkstatt“ blickte in die Zukunft und forderte kostenlose W-LAN-Verbindungen für jede Bibliothek. Gleichzeitig appellierte er an die Offenheit der Bibliothekare: „Integrieren sie Computerspiele, E-Books und das Web 2.0 in ihre tägliche Arbeit! Das ermöglicht neue Wege der Kultur- und Wissensvermittlung.“ Nähere Infos unter [www.edr.eu](http://www.edr.eu).

22. Oktober 2009

## Jäger der verlorenen Bücher

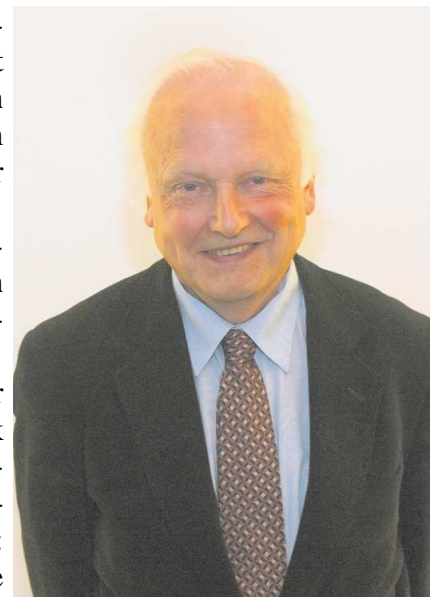
*lüt Moskau/Osnabrück*

Im 18. Jahrhundert bildeten 15 000 Bücher die in Fachkreisen berühmte „Wallenrodtsche Bibliothek“. Seit 1945 ist dieser einst in Königsberg beheimatete Bestand in mehreren Bibliotheken Russlands verstreut. Nun sollen die wertvollen Bände wieder vereint werden – eine Aufgabe für die Jäger der verlorenen Bücher?

Was sich wie eine Mischung aus Schatzsuche und Abenteuerreise anhört, nehmen deutsche und russische Experten jetzt tatsächlich in Angriff. Die Bibliothek wird neu entstehen, zumindest in virtueller Form.

Bei einer Konferenz in Moskau haben sich Fachvertreter der Moskauer Rudomino-Bibliothek, der Staatsbibliothek Berlin, der Kulturstiftung der Länder sowie weiterer Institutionen im Rahmen einer „deutsch-russischen Bibliotheksinitiative“ auf eine Zusammenarbeit verständigt. Das Ziel: Bibliotheksbestände, die als Beutegut gegen Kriegsende nach Russland verbracht wurden, sollen erschlossen und aufgearbeitet werden.

„Die Arbeit an der Wallenrodtschen Bibliothek ist das



Büchern auf der Spur: Klaus Garber. Foto: Jörn Martens

Pilotprojekt, auf das wir uns übergreifend verständigt haben“, sagte Dr. Britta Kaiser-Schuster, Dezernentin bei der Kulturstiftung der Länder. Nach ihren Worten sollen die Bestände der ehemaligen Bibliothek in russischen Instituten aufgespürt und so eingescannt werden, dass sie im Internet wieder als Bibliothek erlebbar sind. „Das wird allerdings noch einige Jahre dauern“, sagte Kaiser-Schuster. Nach ihrer Darstellung wird die Kulturstiftung das Vorhaben moderieren. Gelder müssten die Bibliotheken selbst bei Stiftungen einwerben. Die ersten Anträge würden von der Berliner Staatsbibliothek gestellt werden.

Als „wertvolles Dokument der Erinnerungskultur“ bewertete der Osnabrücker Literaturwissenschaftler Prof. Dr. Klaus Garber die Wallenrodtsche Bibliothek. Sie sei seinerzeit weithin berühmt gewesen. Als Adelsbibliothek habe sie alle Fachgebiete von der Schönen Literatur bis zur Kameralistik umfasst. Garber befasst sich seit Jahren mit historischen deutschen Bibliotheksbe-

ständen, die sich seit 1945 in osteuropäischen Büchersammlungen befinden. Der Wissenschaftler nahm nicht nur an der Moskauer Konferenz teil, er wird auch gemeinsam mit Mitarbeitern die Rekonstruktion der Wallenrodtschen Bibliothek in Angriff nehmen. „Als virtueller Bestand wird die Bibliothek eines Tages in der ganzen Welt sichtbar sein“, beschrieb Garber die Dimension des Projekts. Nach Garbers Worten wird das Projekt weitere Kooperationen zwischen deutschen und russischen Forschern einleiten.

*LT 28. Oktober 2009*



**93 Jahre alt wurde Franz Kuitert.**  
Foto: Fotostudio Klimmer

### **Thuine zielstrebig vorangebracht**

*Thuine*

Viel zu verdanken hat die Gemeinde Thuine ihrem Ehrenbürgermeister Franz Kuitert, der im Alter von 93 Jahren gestorben ist. 18 Jahre lang, von 1968 bis 1986, führte er als Bürgermeister die Geschicke der Kommune.

Franz Kuitert wurde am 5. Dezember 1915 geboren. Mit seinen Geschwistern wuchs er in der Kriegs- und Nachkriegszeit heran und wurde auch durch die schwere Lebenslage während der Inflationszeit geprägt.

Aus dem Zweiten Weltkrieg kehrte Franz Kuitert vor seinen Brüdern zurück. Durch glückliche Umstände konnte er eine Gattersäge beschaffen und damit ein Sägewerk betreiben. Mit seinen beiden Brüdern und mehreren Mitarbeitern wurden das Sägewerk und die Tischlerei erweitert und leistungsfähiger. Bereits 1952 wurde er Mitglied des Gemeinderates.

Nach der Kommunalwahl im Jahr 1968 wurde Franz Kuitert im Rat zum Bürgermeister gewählt. Mit kommunaler Weitsicht unterstützte er die Bildung der Samtgemeinde Freren auf freiwilliger Basis. Er wurde 1969 in den Samtgemeinderat gewählt und übernahm bis 1974 das Amt des stellvertretenden Samtgemeindebürgermeisters. Franz Kuitert war bis 1986 im Samtgemeinderat sowie Mitglied des Verwaltungsausschusses.

In Thuine konnte Franz Kuitert mit den jeweiligen Gemeinderatsmitgliedern die Entwicklung der Gemeinde zielstrebig voranbringen. Es gelang ihm, die Förderung durch das Dorferneuerungsprogramm zu erreichen und verschiedene Baumaßnahmen durchführen zu lassen. Weiterhin wurden Bau- sowie Gewerbegebiete ausgewiesen und Flächen verkauft. Der Bau des Feuerwehrgerätehauses wurde unterstützt. Auch der Bau des Kindergartens für drei Gruppen und des Heimathauses konnte verwirklicht werden.

Den Höhepunkt in seiner 18-jährigen Bürgermeisterschaft stellte 1986 die 1150-Jahr-Feier in Thuine dar. Er hatte dafür gesorgt, dass eine Chronik unter dem Titel „Use Dörp – 1150 Jahre Thuine“ erstellt worden war.

In den folgenden Jahren war es Franz Kuitert ein Anliegen, alte Bräuche und teils mündliche Überlieferung zu bewahren, und er veröffentlichte mehrere Bücher zur Heimatgeschichte

1987 wurde der Verstorbene zum Ehrenbürgermeister ernannt und 1995 als „Bürger des Jahres“ geehrt.

## *LT 22. September 2009*

### **Immer mehr Anfragen aus den Vereinigten Staaten**

*Emsbüren.*

Der frühere Rektor Rudolf Schmitz aus Leschede hat das von ihm erstellte Orts-Familien-Buch und das Sterberegister der katholischen Kirchengemeinde St. Andreas Emsbüren an Bürgermeister Overberg übergeben.

Seit über 25 Jahren arbeitet Schmitz in der Familienforschung. Nun hat er das Orts-Familien-Buch und das Sterberegister der katholischen Kirchengemeinde Emsbüren fertiggestellt und ein Exemplar der politischen Gemeinde Emsbüren überreicht.

Schmitz erklärte, dass er den von dem damaligen Emsbürener Pfarrer Deitering (gestorben am 15. Oktober 1876) verfassten Index Generalis verglichen und nach Familiennamen und Wohnstätten neu geordnet hätte.

Durch den Spanisch-Niederländischen Krieg seien wahrscheinlich die Unterlagen von den Anfängen der alten Kirchengemeinde Emsbüren verloren gegangen.

Die Taufbücher der katholischen Kirchengemeinde beginnen erst wieder 1617. Bis kurz vor seinem Tode habe Pfarrer Deitering die Bücher fortgeführt. Seine Arbeit endete 1875. Rektor Schmitz erläuterte, dass nun die Neuzeit noch erforscht werden müsse. Da seine Gesundheit ihm eine weitere Forschungsarbeit nicht mehr erlaube, habe er in den letzten Jahren schon Frau Lydia Korte eingearbeitet. Bei Anfragen von Familienforschern sei sie bereit, die gewünschten Infos zu liefern.

Auf die Frage von Herrn Overberg, ob er diese Forschungsarbeit nur auf Emsbüren bezogen habe, erklärte Herr Schmitz: „Ich habe sowohl für die Kirchengemeinde Emsbüren wie auch für Salzbergen, Spelle, Bawinkel, Bokeloh und Schepsdorf die Orts-Familien-Bücher und Sterberegister erstellt.“ Es kommen immer mehr Anfragen aus den USA.



**Dank und Anerkennung zollte Bürgermeister Bernhard Overberg (rechts) dem Familienforscher Rudolf Schmitz für seine großen Verdienste. Overberg freute sich, dass Lydia Korte die Arbeit von Schmitz fortsetzt. Foto: Gemeinde Emsbüren**

## *LT 18. September 2009*

### **Anlaufstelle für viele Flüchtlinge aus dem Osten**

*marf*

*Haselünne.*

Im neuen Baugebiet westlich des Wiesenweges in Haselünne haben Bürgermeister Werner Schräer, Pastor Günter Beisel und Pfarrer Ulrich Hentschel die **Pastor-Karl-Hentschel-Straße** eröffnet.



**Das Straßenschild enthüllten Pastor Günter Beisel, Pastor Ulrich Hentschel und Bürgermeister Werner Schräer. Foto: Fischer**

Von 1952 bis 1982 war Pastor Hentschel in Haselünne und Herzlake tätig. Er engagierte sich in der Nachkriegszeit für die Integration von vielen evangelischen Flüchtlingen in Haselünne. Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde war wichtiger Anlaufpunkt für die Flüchtlinge. Pastor Hentschel war selber mit dem „großen Treck“ aus dem Osten geflohen und als einer der letzten evangelischen Geistlichen Schlesiens noch in seiner Heimat zum Pastor ordiniert worden. In seine Zeit in Haselünne fielen der Bau des Glockenturmes 1955, der Ankauf des Pfarrhauses 1958 und die Erweiterung des Gemeindezentrums 1981.

„Dieses ist eine bewegte Woche, die mich innerlich berührt und aufwühlt“, wies Pastor Beisel auf die geschichtlichen Ereignisse vor 70 Jahren hin, als der Zweite Weltkrieg begann. Vor genau 65 Jahren sei Anne Frank in Auschwitz angekommen. Die nach ihr benannte Straße liege direkt neben der Pastor-Karl-Hentschel-Straße. Beisel sagte: „Dass diese evangelisch-lutherische Gemeinde hier in Haselünne gewachsen ist, dass dem Flüchtling Pastor Karl Hentschel diese Gemeinde anvertraut wurde, das alles hängt unmittelbar mit der deutschen Geschichte zusammen.“ Hentschel habe dafür Sorge getragen, dass Flüchtlinge in Haselünne eine neue Heimat fanden.

Gerd Völkening, ein Weggefährte Hentschels, bezeichnete den Pastor als „ernsten Menschen, geistig und geistlich intelligent, aufgeschlossen für die Ereignisse des Tages. Seine Predigten hatten große Aussagekraft.“

„Aus dem Wirken Pastor Hentschels ist etwas erwachsen, was das Leben in Haselünne geprägt hat“, sagte Ruth Becker-Lang vom Kirchenvorstand Haselünne. Auf sich allein gestellt, habe der Pastor mit dem arbeiten müssen, was ihm zur Verfügung stand, und dabei seine Aufgaben sehr ernst genommen. Ohne Diskussion habe der Stadtrat dem Antrag auf Benennung einer Straße nach Karl Hentschel zugestimmt, bekräftigte Bürgermeister Werner Schräer. Den Menschen werde so ein besonderes Erinnerungsfeld überlassen. Hentschel habe vielen Menschen Wege bereitet, Brücken gebaut und Heimat gegeben.

„Mein Vater suchte immer einen gemeinsamen Weg“, betonte Ulrich Hentschel. Er sehe die Würdigung des Vaters als eine Würdigung der ganzen Gemeinde für einen gemeinsamen Weg mit und zu Gott an. Diese Aufgabe bleibe bestehen.

Günther Ostermann von der katholischen Kirchengemeinde bezeichnete Karl Hentschel als „Hirten Gottes“, der Ökumene praktiziert habe. Musikalisch untermalt wurde die Eröffnung durch die Posaunenchor aus Haselünne und Olbernhau aus dem Erzgebirge.

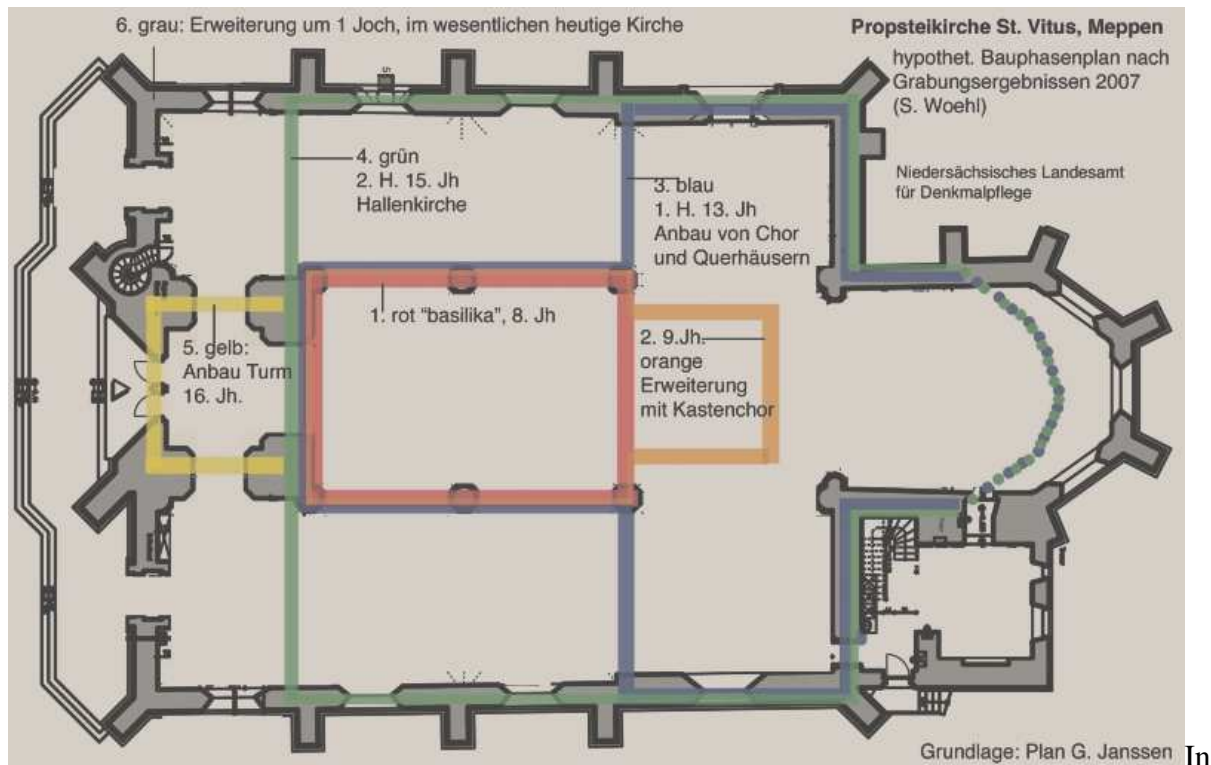
**MT 04.November 2009**

## **Überraschung unter dem Kirchenboden**

mf Meppen.

**„Meppen ist eine bedeutende alte Stadt.“ Dies habe die Untersuchungen in der Propsteikirche im Jahr 2007 bestätigt, erklärte Landesarchäologe Dr. Henning Haßmann bei seinem Vortrag in der Reihe Meppener Geschichtsforum.**

Die Bauphasen der Propsteikirche St. Vitus (ursprünglich St. Margaretha) in Meppen entsprechend den aktuellen Erkenntnissen. Der genaue Verlauf der Außenwand des Chores (rechts) ist nicht bekannt. Grafik: **Janssen/Haßmann**



zwischen sind die Auswertung und der Abgleich mit älteren Erkenntnissen weit fortgeschritten. **Haßmann** würdigte den Beitrag, den viele Freiwillige und Fachleute bei der Suche und der Sicherung von Fundstücken im Stadtgebiet geleistet haben. Denn aufgrund seiner Lage sei der Ort an der Hasemündung in die Ems seit alters her in einer Schlüsselposition gewesen.

Dass **Meppen** in der frühen Phase der Missionierung der Region vor fast 1230 Jahren eine bedeutende Rolle spielte, sei jetzt durch die Archäologie bestätigt worden. Die ursprünglich auf den Namen der heiligen **Margaretha** geweihte Kirche habe sich als ebenso alt erwiesen wie die Dome in **Münster** und **Osnabrück**. „Es ist eine der ältesten Kirchen in Niedersachsen.“

Anders als es die Befunde vieler alter Kirchen wie beispielsweise in **Aschendorf** zeigen, sei die Propsteikirche auf Steinfundamenten errichtet worden, wie es im Rheinland und in Westeuropa üblich war. Auch der Name **St. Margaretha** verweise auf Verbindungen zu den Bistümern Lüttich und Utrecht. Dem vor dem Jahr 800 entstandenen Gebäude wurde im folgenden Jahrhundert ein rechteckiger Chor angefügt. Im 13. Jahrhundert erfolgte ein Ausbau auf kreuzförmigem Grundriss. Aus dieser Zeit stammt die sogenannte Brautpforte. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde Das Gebäude zu einer Hallenkirche nach westfälischem Vorbild umgebaut. Nach der Wende zum 16. Jahrhundert folgte der Bau des Turms. Eine letzte Erweiterung gab es im 19. Jahrhundert. Dies alles lasse sich aus den Fundamentresten im Boden ablesen, erklärte **Haßmann**.

Aber es gelang auch ein Blick in die Zeit vor dem Bau der Kirche. Denn wie bereits ältere Untersuchungen zeigte, befand sich vor dem Bau des Gebäudes ein Friedhof auf dem Hügel, der die Keimzelle der Stadt ist. Daraus folgern die Fachleute, dass Meppen bereits vor Ankunft der ersten Missionare ein Ort von einiger Bedeutung war.

Die Frage, welcher Ort älter sei, **Meppen** oder **Bokeloh**, war unvermeidlich. **Haßmann** und anwesende Historiker waren sich einig, dass die Kirche in **Meppen** nach derzeitigem Stand die ältere ist. Aber die Forschung gehe ja noch weiter.

Der Heimatvereinsvorsitzende Christoph **Behnes** dankte für den Vortrag vor großem Publikum im Ratssaal: „Sie haben tote Steine zum Sprechen gebracht.“

*LT 12. November 2009*

**„Totenzettel von Priestern mit Bezug zum Alten Kirchspiel Emsbüren“.  
Erinnerung an Priester**



**Engagieren sich in der Arbeitsgruppe „Familienforschung“: (von links) Hermann Kottmann, Paula Pöling, Horst Lindemann, Maria Hülsing, Alfons Möller und Anni Stroot. Foto: privat**

*Emsbüren.* In der neu gegründeten **Emsbürener Geschichtswerkstatt** unter der Leitung von Bernd **Tönnis** haben sich unterschiedliche Arbeitsgruppen konstituiert. Eine davon beschäftigt sich seit dem Frühsommer 2009 mit dem Thema Familienforschung. Als Ergebnis ihrer Arbeit präsentiert die Gruppe am 15. und 22. November jeweils von 14 bis 18 Uhr eine Ausstellung von **Totenzetteln** in der Alten Amtsvogtei Emsbüren, zu der herzlich eingeladen wird. Gezeigt werden Totenzettel zum Thema „Priester mit Bezug zum Alten Kirchspiel Emsbüren“.

Erinnert werden soll an Priester, die im Kirchspiel geboren wurden, gelebt und gearbeitet haben oder hier beerdigt worden sind. Weiterführende Gedanken werden von dem

Mitbegründer der Geschichtswerkstatt Clemens Kirsch in einem separaten Vortrag entwickelt. Er referiert zum Thema „Informationen, Gebete und Bilder auf Totenzetteln im Wandel der Zeit“ am 18. November um 19 Uhr in der Alten Amtsvogtei.

In den letzten vier Monaten haben die Familienforscher über 2300 Totenzettel zusammengetragen, eingescannt und in einer Datenbank erfasst. Der älteste hier vorliegende Totenzettel stammt aus dem Jahr 1833.

Durch die Präsentation der ersten Ausstellung erhoffen sich die Familienforscher die Bereitstellung weiterer noch nicht bekannter Totenzettel. Wichtig für die Besitzer: Die Zettel werden nach dem Scannen an den Eigentümer zurückgegeben. Die Sammlung kann später auch in der Sprechstunde der Geschichtswerkstatt – die Räume befinden sich in der Alten Amtsvogtei – eingesehen werden.

Wer noch alte Totenzettel besitzt, kann sich bei Horst **Lindemann** unter Telefon 05903/9355666 oder bei Maria Theissing, Telefon 05903/534, melden. Wer Bücher oder andere Objekte zur Heimatgeschichte nicht mehr benötigt, sollte sie bei der Geschichtswerkstatt in der Mittwochssprechstunde von 16 bis 18 Uhr abgeben. Es besteht auch die Möglichkeit, an den Treffen am ersten Donnerstag im Monat um 18 Uhr teilzunehmen.

Fortsetzung der Berichterstattung:

**„Ein Signal gegen das Vergessen“  
Geschichtswerkstatt Emsbüren zeigt am Sonntag in der Alten Amtsvogtei  
Totenbildchen von 66 ehemaligen Priestern**

LT 21.11.09 –bk- **EMSBÜREN.** „Diese Ausstellung ist ein mahnendes und zugleich beeindruckendes Signal an eine Gesellschaft, die anfängt, ihre Kulturgeschichte mehr und mehr zu vergessen oder zu verdrängen.“ Das betonte Pastor Thomas **Burke** anlässlich der Ausstellungseröffnung **„Totenzettel von Priestern mit Bezug zum Alten Kirchspiel Emsbüren“.**

Die Arbeitsgruppe Familienforschung der Geschichtswerkstatt des Heimatvereins Emsbüren hat mit der Sammlung von insgesamt 66 Totenbildchen von Priestern und den damit verbundenen Lebensgeschichten eine historisch wertvolle Dokumentation Emsbürener Geschich-

te geschaffen, die am Sonntag, 22. November, zwischen 14 und 18 Uhr in der Alten Amtsvogtei zu sehen ist. Clemens Kirsch als Mitbegründer der Geschichtswerkstatt führte in die Ausstellung ein und gab einen Einblick in die vielfältige Rolle der Totenzettel in der Frömmigkeitsgeschichte.

Ein Totenzettel diene als kleines Gebetbuch im Gebetbuch stets dem frommen Andenken und sei ein bedeutendes Lebensritual einer Kultur des Todes. „Die Priester gehören zu den Personen mit herausgehobenen Aufgaben und Erwartungen und stehen in der Religionskultur als Einzelne der Gemeinschaft der Gemeinde gegenüber. Im Rahmen der Ausstellung wird in der Erinnerung an diese Menschen und ihr Wirken deutlich, was das Leben als Kostbarkeit bedeutet“, so Clemens Kirsch.

### Seit Mai gesammelt

„Wir sind im Mai dieses Jahres angefangen, Totenzettel zu sammeln, und waren erstaunt, wie viele davon dem Andenken von Priestern gewidmet sind“, betonte Maria Theissing, Leiterin der Familienforschungsgruppe, der auch Anni Stroot, Wilma Helming, Paula Pöling, Maria Hülsing, Hermann Kottmann, Alfons Möller und Horst Lindemann angehören. Die Sammlung dieser Zeitdokumente aus den Jahren 1833 bis zum Jahr 2009 gebe einen eindrucksvollen Einblick in den Wandel dieser Kultur, so Maria Theissing, die nicht nur Gemeinde und Kirchengemeinde für die Unterstützung dankte, sondern insbesondere auch Horst Lindemann.

Dieser unterstütze die Familienforscher im Kreis Borken hinsichtlich genealogischer Fragestellungen und habe sein Wissen auch in Emsbüren eingebracht. „So ist eine Ausstellung entstanden, wie die Menschen, die als Pfarrer und Priester in Emsbüren, Engden, Elbergen und Listrup gelebt und gearbeitet haben, verstorben und beerdigt sind. Sie alle haben ihren Stempel hinterlassen.“

**23. November 2009**

## Die „Köln-Flocken“ werden trockengelegt

*Von Guido Heisner Münster.*

in Dreivierteljahr ist es her, dass in Köln das Stadtarchiv einstürzte. Zwei Menschen starben, Tausende wertvoller Bücher und Dokumente versanken im Schutt. Die juristische Aufarbeitung des Unglücks hat gerade erst begonnen, und auch sonst ist die Katastrophe längst nicht bewältigt. So arbeiten Fachleute nach wie vor fieberhaft an der Rettung des beschädigten Archivguts.

Einer der Orte, an dem die verschmutzten und feuchten Dokumente aufbereitet werden, ist die Restaurierungswerkstatt des **Westfälischen Archivamtes** in Münster. 19 Tonnen an Büchern und Akten haben die Mitarbeiter der Werkstatt schon vor der Zerstörung bewahren können. Bereits eine Woche nach dem Unglück am 3. März waren in Münster erste Archivalien eingetroffen. Seitdem laufen die Maschinen, in denen die feucht gewordenen Dokumente getrocknet werden, rund

**E** um die Uhr.

„87 Behälter mit je einem Kubikmeter an Dokumenten sind inzwischen trocken, 18 stehen noch aus, Anfang Januar wollen wir fertig sein“, sagt Birgit Geller, die verantwortliche Restauratorin. Nach und nach holen Geller und ihre Kollegen die Pergamentbündel und Bü-



**Vorbereitung für die Reinigung: Heinrich-Wilhelm Stuchtey vom Westfälischen Archivamt in Münster. Foto: Guido Heisner**



cher aus einem Kühlhaus in Everswinkel zwischen Münster und Warendorf. Dorthin wurde sofort nach dem Unglück ein großer Teil der Dokumente gebracht, um ihn bei minus 25 Grad einzulagern. „Das Tieffrieren diente dazu, Schimmelbildung und Verklebungen vorzubeugen“, erläutert Geller. In **Münster** werden die Dokumente in einer Anlage getrocknet, die Ähnlichkeit mit einem normalen Gefrierschrank hat. Innen werden die Akten einem Vakuum ausgesetzt, das Eis geht dabei vom festen sofort in einen gasförmigen Zustand über. Das Gas wird abgesaugt, übrig bleiben trockene Seiten. „Die meisten Sachen sind innerhalb von zwei bis vier Tagen trocken, nur einige richtig nasse Dokumente brauchen bis zu zwei Wochen“, sagt Geller. Warum die Dokumente nicht einfach mittels eines warmen Gebläses getrocknet werden? Dies sei keine Alternative, antwortet die Münsteraner Expertin. „Das würde Ränder auf dem Papier verursachen und ganz schnell zu Schimmelpilzbefall führen.“

Die größte Aufgabe steht noch den Mitarbeitern des Kölner Stadtarchivs bevor. Wenn alle Dokumente getrocknet und gereinigt sind, müssen sie das Chaos ordnen. Da die Bergungsarbeiten schnell über die Bühne gehen mussten, blieb keine Zeit, um das Archivgut zu ordnen. So landeten wertvolle Handschriften aus dem Mittelalter im gleichen Container wie Akten aus den 50er-Jahren oder der napoleonischen Zeit.

Nach der Trocknung werden die Akten oberflächengereinigt. Das geschieht unter Reindraumbedingungen, hinter einer Abzugshaube. Gefährliche Beton-Feinstäube und Sporen sollen nicht in die Luft gelangen. Zuständig für das Säubern ist Heinrich-Wilhelm Stuchtey. Seite für Seite muss er umblättern und kontrollieren – eine mühselige Arbeit. Doch Stuchtey will nicht klagen. „Ich habe ja einen MP3-Player“, sagt er, spricht's, stößt die Kopfhörer ein und bürstet weiter.

Und dann ist da auch noch der Riesenberg an Papierfetzen und Schnipseln. Entstanden, als bei dem Einsturz viele Dokumente in Einzelteile zerrissen. Von den Fachleuten werden die Schnipsel in einer Mischung aus Entsetzen und Sarkasmus „**Köln-Flocken**“ genannt. „Zusammen mit der **Birthler -Behörde** wird jetzt versucht, ein Computersystem auf die Beine zu stellen, das in der Lage ist, die Schnipsel zu erkennen und zusammenzufügen“, so **Geller**. Eine bereits für die zerschrederten Stasi-Akten entwickelte Software könne nicht einfach auf die **Kölner Fragmente** angewendet werden. „Bei den Stasi-Akten haben Sie Maschinschrift und gerade Kanten, viele der Kölner Fragmente sind dagegen handschriftlich und haben Risskanten.“ In **Münster** geht die Wiederherstellung der Dokumente dem Ende entgegen. In Köln hat sie gerade erst begonnen.

### Mit 110 Jahren ist das Schuhhaus Albers in Lingen, Große Straße 18, das älteste Schuhgeschäft in Lingen.

August Albers gründete in Lingen, Kivelingstraße 153 eine Schuh-, Maß- und Reparaturwerkstatt zu einer Zeit, als Schuhe fast ausschließlich noch per Hand gefertigt wurden.

Im Jahre 1903 wurde mit dem Verkauf von Konfektionsschuhen begonnen. Eine Geschäftsverlegung erfolgte 3 Jahre später in die Große Straße 18 in das vormals Fotograf „Hüftig'sche Haus.“ Zum ersten Mal umgebaut und modernisiert

wurde im Jahr 1925. 1932 übernahm der Großvater der heutigen Geschäftsführerin Stephanie Albers den Betrieb. In der wirtschaftlichen Aufbruchstimmung der Nachkriegszeit wurde das Geschäft von Hermann Albers zusammen mit seiner Ehefrau Agnes zielbewusst ausgebaut und somit das Fundament für die heutige Entwicklung gelegt. Er schuf mit Unternehmerrgeist die solide Basis für die Nachfolgeneration. 1973 übernahm sein Sohn Hermann das Geschäft, unterstützt von seiner Ehefrau Maria. Heute liegt die Geschäftsführung in 4. Generation in den Händen von Stephanie Albers. Die gute alte Handwerkstradition, mit der alles begann, trägt bis heute Früchte. Ein Schuhgeschäft, das sich am Kunden orientiert und in dem Qualität und fachlich qualifizierte Beratung an erster Stelle stehen.

Folgende Serviceleistungen werden angeboten: Fußberatung, Druckverteilungsmessung, Orthopädie-schuhtechnik, med. Fußpflege und Fußreflexzonen-Massage, Reparaturen, Spezialweiten, Treue-Rabatt, Geschenkgutscheine, Schuh-Reservierungen, Hausbesuche, Bestellservice, Schuhe zur Auswahl. Unter dem Motto: „Bequem durch Leben gehen“ ist das Spezialgeschäft weit über die Grenzen Lingens bekannt für modisch bequeme Schuhe.

Mit reduzierten Jubiläumsangeboten für alle wird das Jubiläum zum echten Spaß- und Sparvergnügen.



Aus dem Grafschafter Wochenblatt vom 09.12.09:

**Spannendes aus der Kriegszeit - Ludwig Böttick hat Dokumente zusammengestellt**  
**Ein Dorfbuch über Hesepe**

GW Nordhorn-Hesepe (am).

Spannendes ereignet sich im April 1945 in **Nordhorn-Hesepe**. Ein Trupp Soldaten hat seinen wichtigen Transport zu erledigen, der größter Geheimhaltung unterliegt, doch die Engländer stehen schon vor Nordhorn. Inhalt des Transports sind Sendeapparate für die V 1- und V 11-Geschosse, die von dem legendären Wernher von Braun, dem späteren Begründer der Weltraumfahrt, in Peenemünde als Kriegswaffe (übrigens war auch der gebürtige Wengsener Gröttrup an dieser Technik beteiligt) entwickelt wurden. Die Soldaten haben den Befehl, die Apparate zu zerstören, damit sie den Feinden nicht in die Hände fallen. Bürgermeister **Aarink** und weitere Heseper helfen bei der Verbrennung.

Zu entnehmen ist dies einem der zwei Dorfbücher der Bauerschaft Hesepe die der Nordhorner Ludwig **Böttick** vor kurzem von den Originalen von Lehrer **Schmidt** zusammengestellt hat. Zeitzeugen schildern dort ihre Erlebnisse kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Zeit danach. Es herrscht Chaos. Es gibt noch ein kurzes Aufbäumen der Wehrmacht, doch bald weichen die deutschen Soldaten der englischen Übermacht. Sie übernehmen die Herrschaft, führen Hausdurchsuchungen durch, erteilen Hausarrest, verbieten das Radfahren. Doch weil der Krieg noch nicht zu Ende ist, haben sie keine Zeit, die zerbrechende staatliche Ordnung zu festigen. Es kommt zu Plünderungen durch polnische Kriegsgefangene, niederländische und deutsche Kriminelle. Ebenfalls schwer wiegen die Requirierungen durch die Alliierten.

Das Leben scheint zu stagnieren. Doch das dauert nicht lange. Nur eine Wocheruht die Arbeit. Bald haben die Geschäfte wieder geöffnet, läuft die Milchproduktion an und ist das Bimmeln der Bentheimer Eisenbahn zu hören. Die Verbindung zur Außenwelt per Post wird im Juli 1945 wieder aufgenommen, die Zeitung erscheint nach drei Monaten Pause am 23. Juni. Doch es gibt auch Erschwernisse. Kleider müssen abgegeben werden, damit Fremdarbeiter eingekleidet werden können, ein circa 5 km breites Sperrgebiet zur niederländischen Grenze schafft schwierige bis unmögliche Arbeitsbedingungen. Ein großes Erschrecken gibt es am 25. Mai, als die Rundfunkmeldung kommt, die Niederländer erheben Anspruch auf 10.000 qkm deutsches Gebiet von **Emden** bis **Aachen**. Diese Pläne werden nicht umgesetzt. Die Nachwirkungen des Nationalsozialismus und des Krieges sind ebenfalls zu spüren. NSDAP-Parteimitglieder wie Zellenleiter W. **Bloemen** und B. **Averes** werden verhaftet und mit 30 bis 40 weiteren Parteigenossen abtransportiert. Die ersten Soldaten kehren aus dem Krieg zurück wie Jan **Lanferink** und Jan **Boermann**. Es gibt aber auch die Mitteilung, dass Hoferbe **Hasink** am Don und weitere Heseper gefallen sind.

Das Dorfbuch berichtet ebenfalls über die Lebensläufe Heseper Bürger wie Geert **Hilderink**, Jan **Lanferink** oder Wilhelm **Rammelkamp**, die vor allem durch die Arbeit in der Landwirtschaft geprägt sind.

Natürlich darf auch das Thema Flüchtlinge nicht fehlen. Zahlreiche Erlebnisberichte finden sich im Buch wie der von der 12jährigen Irma **Saleswki**, die aus Großdorf Kreis **Johannisburg** in Ostpreußen stammt. Die nur 35 km entfernte Front ist zu hören. Am 3. Dezember 1944 geht es für sie mit einem Kindertransport in den Westen und schließlich nach Hesepe. Ein Wiedersehen mit den Eltern gibt es im Februar 1945.

Über die Weichsel und mit dem Schiff von **Gotenhafen** nach **Flensburg** geht es für Günter **Grünke** und seine Familie. Er bekommt noch mit, wie ein Schiff mit 5000 Flüchtlingen untergeht.

Weitere Lebensgeschichten, die Dokumentation der Requirierungen, die Auflistung von aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Soldaten sowie Fotos runden das von Ludwig **Böttick** zusammengestellte Buch ab.

Nähere Informationen erfolgen über Ludwig **Böttick**, Lockgatt 19, Nordhorn, Telefon

### Zu weiteren Büchern:

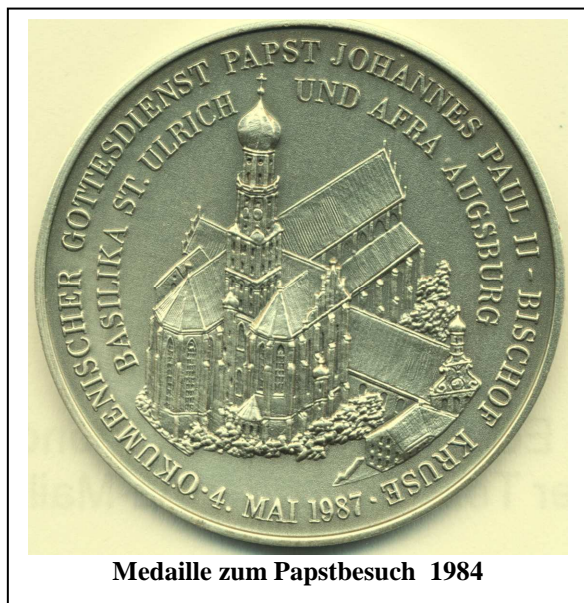


**Kruse, Martin**  
**Es kam immer anders**  
 Erinnerungen eines Bischofs

Kreuz Verlag 2009 19,95 €  
**ISBN: 978-3-7831-3411-7**  
 320 Seiten, erschienen 2009

**Martin Kruse** erlebte die aufwühlende Zeit vor uns nach der Wende als Bischof von Berlin und in seinen letzten Dienstjahren als Bischof von Berlin- Brandenburg. Er beschreibt in seiner Autobiographie sein Leben im Spiegel von Religion und Politik, aber auch als persönliche Familiengeschichte. Der Leser kann so in das bewegte 20. Jahrhundert eintauchen und erfahren, wie der Bischof und viele Deutsche mit den Hoffnungen, Gefährdungen und tiefen Brüchen dieser Zeit umgegangen sind. Anmerkungen des Schriftleiters: Martin Kruse, Jahrgang 1929, kam als knapp 9jähriger 1938 nach Lingen, als sein Vater Walter Kruse dort Pastor der lutherischen Gemeinde wurde. 1947 legte er auf dem Georgianum sein Abitur ab. Seiner Heimatstadt Lingen, deren Ehrenbürger er

seit 1993 ist, blieb er immer treu verbunden. Mit Martin Kruse bin ich seit der gemeinsamen Schulzeit stets in freundschaftlichem Kontakt geblieben.



Medaille zum Papstbesuch 1984

In seine Zeit als Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, EKD, fällt 1987 der Papstbesuch in Deutschland. Der ökumenische Höhepunkt war dabei der Gottesdienst, den **Papst Johannes Paul II.** und **Bischof Martin Kruse** gemeinsam zelebrierten. Die abgebildete Seite der Medaille zeigt die Inschrift: ÖKUMENISCHER GOTTESDIENST PAPST JOHANNES PAUL II • BISCHOF KRUSE • MAI 1987. BASILIKA ST. ULRICH UND AFRA • AUGSBURG

*Karl-Ludwig Galle*

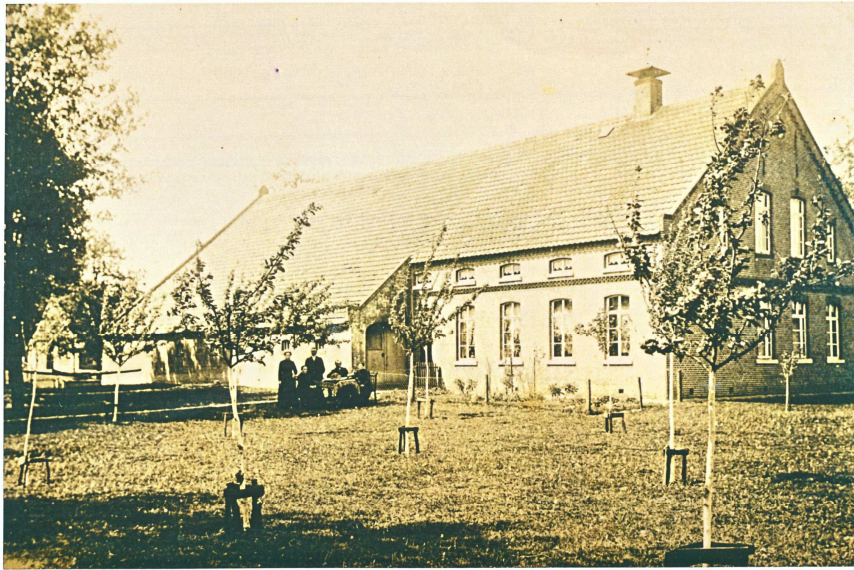
### Vor über 60 Jahren stand in den EMSLAND – NACHRICHTEN:

**Kreis Meppen**  
 Ausgabe vom Samstag, den 7. November 1959

## „Geblieben sind teure Pachten „

Schwartenberg am härtesten betroffen / Bauern wollen aussiedeln

Rütenbrock (er) . Sinnend und mit traurigem Herzen schaut der Bauer über seinen Gartenzaun nach Westen. Sein Blick ist verhangen wie der regenschwere Wolkenhimmel. Er sieht holländische Landwirte mit ihren Pflügen das wertvolle Land umbrechen, das er bis zum Kriegsende selbst bewirtschaftete. Jahrelang kämpfte er mit seinen Nachbarn und anderen Bauern an der niederländischen Grenze um seinen Besitz und damit um seine Lebensgrundlage. Doch nach den neuen Informationen, über die wir schon am vergangenen Dienstag berichteten, ist eine Rückgewinnung gerade dieser wertvollen Ländereien aussichtslos geworden. Die letzten Hoffnungen sind auf den Nullpunkt gefallen.



Hof Theder in Schwartenberg  
- bis zur Umsiedlung -

Wohl am schwersten betroffen wurde die Gemeinde Schwartenberg, deren Bewohner fast den gesamten Besitz verloren haben. Die Bauern sind verbittert. „Seit der Gründung der Gemeinde im Jahre 1788 sitzen unsere Vorfahren auf dem Hof“, sagte uns **Bauer Theder (1)**, als wir uns über seine Zukunftspläne zur Erhaltung seiner Existenz informieren wollten. „Sie haben mit ihrer Hände Arbeit das Land umgebrochen und urbar gemacht. Vier Generationen fanden darauf ihr Brot, und wir sind verur-

teilt, unter primitivsten Umständen zu leben, weil uns die Ackernahrung fehlt.“

„Fast 90 Prozent unseres Landes haben wir verloren“, fährt Bauer Theder fort, „geblieben sind teure Pachten für minderwertiges Land. Seit 15 Jahren können wir an Wohnhaus und Stallungen keine Reparaturen durchführen, geschweige denn Maschinen anschaffen, was nützt das“, meinte er weiter, „wenn höhere Pachten für schlechteres Land aufgebracht werden müssen?“

Auch Mutter Theder (angemerkt: „Leidken“) schaltet sich in das Gespräch ein. Sie streute fein säuberlich mit weißem Stubensand Ornamente auf den Ziegelsteinboden unter Tisch und Küchenherd, als wir die Frage aufwarfen, ob sie umsiedeln würden, wenn man ihnen Gelegenheit dazu gäbe.

„Jawohl“, beantwortete sie die Frage, „wenn auch schweren Herzens, denn wer gibt gerne seinen angestammten Hof ab. Es müsste aber seitens der deutschen Regierung eine Lösung gefunden werden, uns eine entsprechende Siedlung zu geben und uns für den Ausfall der vergangenen 15 Jahre angemessen zu entschädigen.“

### Von der Hand in den Mund

„Wir leben heute von der Hand in den Mund“, sagt uns **Bauer Gerhard Determann (2)**, den wir mit seiner Schwester beim Rübenaufladen auf dem Felde trafen. Der Zustand der letzten 15 Jahre ist mehr als niederdrückend. Seit dem Tode des Vaters vor fünf Jahren bewirtschaft er den verstümmelten Hof und lebt mehr schlecht als recht. Ans Heiraten kann der 28jährige Bauer nicht denken, das lässt der dezimierte Hof nicht zu. Und zupachten, nun, meint er, die Pachtpreise sind in den letzten Jahren um ein Vielfaches angestiegen. Die Holländer kommen seit kurzem über die Grenze und treiben mit ihren



„Theder-Ländken“ mit Pferd u. Kiepkarre, Schwartzenbg. ca. 1940

Angeboten die Preise noch mehr in die Höhe. Gearbeitet wird nur, um die Schuldenlast tragen zu können.

Gerne würde Determann aussiedeln, wenn ihm die Gelegenheit dazu geboten würde, um endlich auf ausreichender und eigener Scholle wirtschaften zu können.

Den Siedlungswillen brachte auch **Bauer Hermann Thole (3)** zum Ausdruck, der meinte, dass es lukrativer sei, die Amortisation der Siedlung zu tragen, als die hohen Pachtpreise zu zahlen. Acht Hektar guten Ackerlandes hat

Thole in dem Traktatgebiet liegen. Noch keine zwei Hektar kann er auf dieser Seite bewirtschaften. Erst in diesen Tagen habe er eine Fläche von 1,25 Hektar zugepachtet, für die er einschließlich der Nebenkosten den hohen Preis von 450 Mark zahlen muß. Ein besonders schwerer Schlag traf den Bauern, als er vor wenigen Tagen das einzige Pferd durch Krankheit verlor. „Ich weiß noch nicht, wovon ich mir wieder ein Zugtier beschaffen soll.“

### Tiefe Ratlosigkeit....

Nur wenige Bauern hatten das Glück, ihren Besitz durch die sogenannte Entfeindung zurückzuerhalten. Meist handelt es sich sogar um minderwertiges Land. Es wäre aber nicht der Wahrheit entsprochen, wollte man nicht erwähnen, dass die Bauern für das verlorene Land einen Preis von rund 1500 Gulden je Hektar erhalten haben. Das Geld liegt auf holländischen Banken bereit. Doch ist es nur ein Minimum dessen, was heute neues Ackerland kostet: Es wird mit rund 10.000 DM gehandelt.

Ratlosigkeit, zum Teil Verbitterung unter den betroffenen Landwirten, das ist die Situation an der Grenze, und niemand weiß, wie es weitergehen soll. Unverkennbar klingt aber in jeder Unterhaltung die Meinung durch, man habe den Bauern schon viel eher mitteilen müssen, dass an eine Rückgabe der Traktatländer nicht zu denken sei, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich um eine Siedlung als Existenzgrundlage zu bemühen.



Hof Thole gen. „Sturte-Albert“, Schwartzenbg  
= bis zur Umsiedlung =

- 1) Theder, die Gebrüder Bernhard u. Heinrich umgesiedelt nach Sustrumer-Moor und nach **Versener-Moor**
- 2) Determann, umgesiedelt nach Dohren
- 3) Thole, umgesiedelt nach Dohren

Anmerkung :

Zum Thema „**Traktatländereien**“ ist eine ausführliche Arbeit von Dr. Christof Haverkamp erschienen:

„Der Bentheimer Grenzlandausschuß 1947 – 1964 und die deutsch-niederländischen Beziehungen“.

veröffentlicht in: **Emsländische Geschichte, Band 15** / 2008, S. 56 – 90,

ISBN 978 – 3 – 9808021 – 6 – 7

Heinz Menke, Rütenbrock, 12 / 09 – (Herr Menke stellte auch die Bilder zur Verfügung).

## VI. Computer und Internet

### (I) Ahnenforschung wird wieder beliebter von Elisabeth Timm

#### Hinweis:

*Der folgende Beitrag ist über das Internet zugänglich und stammt vom ORF. Es heißt dort: »Die ORF.at-Foren sind allgemein zugängliche, offene und demokratische Diskursplattformen. Die Redaktion übernimmt keinerlei Verantwortung für den Inhalt der Beiträge. Wir behalten uns aber vor, Werbung, krass unsachliche, rechtswidrige oder beleidigende Beiträge zu löschen und nötigenfalls User aus der Debatte auszuschließen.«*

**Genealogien sind eine weit verbreitete Möglichkeit der Ordnung von Subjekt und Welt: von der Legitimation adeliger Herrschaft bis zur Definition jüdischer Abstammung im Nationalsozialismus. Hatte die Ahnenforschung bisher einen eher belächelten oder ideologisch kritisierten Status, erfreut sie sich heute neuer Beliebtheit.**

#### Haftungsausschluss

Kategorie: Ethnologie erstellt am 09.11.2009.

Die populäre Familienforschung dient als Zuarbeiterin für staatliche Archive und als Mittel zur Familienerweiterung auf historischem Umweg. Davon berichtet die Ethnologin Elisabeth Timm in einem Gastbeitrag.

#### Kein Zerfall der Familie

In den Medien und in der Politik der modernen bürgerlichen Gesellschaft dominiert bis heute die These eines ‚Zerfalls der Familie‘. Diese Annahme, nach der Vertragsbeziehungen wie Erwerbsarbeit oder Sozialversicherungssysteme familiäre Bindungen ersetzen (oder gar zerstören) würden, ist seit dem 19. Jahrhundert von sehr unterschiedlichen politischen Lagern



vertreten worden: Die katholische Soziallehre formulierte das Subsidiaritätsprinzip (nach dem der Staat Individuen erst dann unterstützen sollte, wenn die Familie dazu nicht mehr in der Lage ist) – andere Kriterien für staatliche Leistungen würden die Familie zerstören, so der Umkehrschluss.

Elisabeth Timm ist Assistentin am Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien und [IFK-Research fellow](#). Sie forscht über die Geschichte und Gegenwart der Genealogie und leitet ein wwf-finanzierte Forschungsprojekt zur visuellen und materiellen Kultur von Familien in zwei Wiener Bezirken ([„Doing kinship with pictures and objects: a laboratory for private and public practices of art“](#))

Aber auch Karl Marx und Friedrich Engels formulierten im Kommunistischen Manifest (1848), dass die „Bourgeoisie, wo sie zur Herrschaft gekommen, (...) kein anderes Band zwischen Mensch und Mensch übriggelassen (hat) als das nackte Interesse, als die gefühllose

‚bare Zahlung‘.“ Diese These vom Zerfall der Familie in der Moderne ist schon seit langer Zeit von der historischen und soziologischen Forschung widerlegt worden.

### Erweiterung von Familie

Ganz im Gegenteil zu dieser Behauptung ist seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine außerordentliche Erweiterung von Familie zu beobachten: Die umfangreichste Erweiterung war sicherlich die Gleichstellung von nichtehelich mit ehelich geborenen Kindern. Mehrfaches Heiraten oder neue Partnerschaften nach Scheidungen oder das Zusammenleben von Paaren mit Kindern aus unterschiedlichen Beziehungen führt zu so genannten Patchworkfamilien, die ebenfalls (oft in drei lebenden Generationen) weit über das Ideal der bürgerlichen Kleinfamilie hinausreichen.

Gleichgeschlechtliche Partnerschaften sind ein weiteres Element der umfassenden Entwicklung einer Neuordnung dessen, was einmal Vater-Mutter-Kinder waren. Und nicht zuletzt bringt die Nutzung von Reproduktionsmedizin bisher unbekannt Kombinationen von biologischer, genetischer, sozialer, leiblicher Verwandtschaft hervor.

### Aus dem Archiv ins verwandtschaftliche Netzwerk

Gegenwärtig ist zudem eine Erweiterung der Familie zu beobachten, die auch die Vergangenheit einschließt: Familienforschung, das Recherchieren von Vorfahren in Archiven und Datenbanken, ist eine populäre Massenbewegung geworden. Was in der Habsburgermonarchie noch ein hohes Amt am Hof mit dem langen Titel „Ahneprobenexaminator“ war, ist eine Beschäftigung von vielen geworden.

Die erste genealogische Massenbewegung gab es in der Zeit des Nationalsozialismus: Nicht nur weil es im Rahmen der Nürnberger Gesetze erforderlich war, sondern aus rassistischem und antisemitischem Interesse heraus hatten die genealogischen Vereine einen enormen Zulauf und verzeichneten stark steigende Mitgliederzahlen.

Das erneut massenhafte Interesse an Genealogie seit Mitte der 1980er und verstärkt seit Ende der 1990er Jahre (ablesbar etwa an den Mitgliederzahlen einschlägiger Vereine) lässt sich aber keinesfalls auf eine Erbschaft des Nationalsozialismus reduzieren – schon allein deshalb nicht, weil es sich um eine weltweite Entwicklung handelt; und es lässt sich auch nicht reduzieren als eine Popularisierung etwa genetischen Denkens.

### Neue Genealogie

Während das Interesse auch der bürgerlichen Genealogen Ende des 19. und im 20. Jahrhundert lange adeliger Herkunft (oder, als antisemitischer Variante, „arischer“ Herkunft) galt, ist das heute anders. Ich habe für ein Forschungsprojekt zahlreiche dieser Genealoginnen und Genealogen befragt und interviewt, ihre öffentlich zugänglichen Präsentationen auf Webseiten untersucht und genealogische Mailinglisten verfolgt.

Die Genealogen und Genealoginnen von heute treffen zwar aus der Fülle an möglichen Rechercherichtungen stets eine Wahl, diese aber ist nicht mehr durch Hoffnung auf adelige Herkunft, Beschränkung auf die väterliche Linie oder andere dominierende Elemente gesellschaftlicher Ordnungen geprägt.

### Persönliche Form von Geschichtskultur

Vielmehr spielen Zufallsfunde, Bearbeitung von Konflikten und Auseinandersetzungen in der aktuellen Familie, aber auch pragmatische Entscheidungen (Erreichbarkeit von Archivbeständen) oder Interesse an bestimmten historischen Epochen eine zentrale Rolle. Die Genealoginnen und Genealogen eignen sich – auch wenn sie nicht über höhere Schulbildung oder ein Studium verfügen – enorme Wissensbestände über die Verwaltungs-, Herrschafts-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Europas an; sie kennen sich aus in historischen Münz-, Maß- und Gewichtseinheiten; sie erwerben paläographische Kenntnisse (Lesen alter Schriften) und

eine außerordentlich detaillierte Kenntnis in Quellenkunde und Quellenkritik der schriftlichen Überlieferung der staatlichen, kommunalen und kirchlichen Verwaltungen der letzten Jahrhunderte.

Da sie meist schon nach zwei Generationen auf die üblichen Migrationsbewegungen auch in ihrer Familie stoßen werden sie gewahr, dass ganz Europa in den letzten Jahrhunderten in Bewegung war – manche denken sich aber dennoch weiterhin einen Ort ihrer Familiengeschichte als den Herkunftsort. Auf diese Weise entsteht zudem eine sehr persönliche Form von Geschichtskultur und von historischem Wissen, das in den politischen und medialen Diskussionen über Denkmäler und in der Forschung über historisches Erinnern bisher keine Berücksichtigung fand.

### **Digitale Datenmengen in neuem Ausmaß**

Befördert wird dies auch durch die intensive Vernetzung der populären Genealogie über das Internet und durch die kundige Nutzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien: Übersetzungs- und Lesehilfen sowie Zufallsfunde und Such- oder Interpretationsanfragen zu einem Matrikeneintrag werden über Mailinglisten und in Internetforen ausgetauscht. Dabei werden digitalisierte Massendaten in historisch völlig neuem Ausmaß geschaffen.

Das brachte auch ein neues Interesse der Archive an den Ergebnissen dieser privaten Forschungen mit sich: Während die Genealoginnen und Genealogen lange als lästiger Archivbesuch abgetan wurden und zahlreiche Witze über ihre Fehler und Hoffnungen auf adelige Herkunft kursierten, sprechen die Archive sie heute als Kundschaft an.

In mehreren Fällen gibt es gar gemeinsame Initiativen, bei denen Rechercheergebnisse aus der populären Genealogie (z.B. Personendatenbanken, Orts- und Personenregister zu einem Quellenbestand) wieder in die Archive zurückgespeist werden. Die Dimensionen und Dynamiken dieser Form einer sich selbst dokumentierenden und selbst schaffenden ‚Bevölkerung‘ in verdateter Form sind bisher kaum untersucht worden.

### **Soziale Erweiterung der Familie**

Nicht selten knüpfen die Genealoginnen und Genealogen auch Kontakte zu lebenden Verwandten, die die nur aufgrund ihrer Ahnenforschung als Verwandte identifizieren konnten – manchmal entstehen daraus sehr enge persönliche Beziehungen. Auf diese Weise kommt es auf historischem Umweg zur sozialen Erweiterung von Familie.

Es kann nicht als Zufall verstanden werden, dass diese Erweiterungsprozesse gleichzeitig mit dem Rückzug aller europäischen Wohlfahrtsstaaten aus vielen Sozialleistungen (und deren Rückverlagerung in die Familien) geschehen. Die massenhafte Erweiterung von Familie mittels Ahnenforschung ist somit kein Kuriosum privater Leidenschaften, sondern Indikator und Praxis von politischen und gesellschaftlichen Veränderungsprozessen.

## **(II) Hinweis auf einen wichtigen Internationalen Kongress**

**XXIX. Internationaler Kongreß der Genealogischen  
und Heraldischen Wissenschaften  
Stuttgart, 12. - 17. September 2010**





Näheres unter » [www.congress2010.info](http://www.congress2010.info) <<http://www.congress2010.info/><

### (III) Aus der Zeitschrift Computergenealogie vom November 2009 (Heft 3, 2009)

Hier sollen nur wenige Angaben übernommen werden, Interessierte können die folgende Website aufrufen und bekommen dann daraus die gewünschte Informationen.

(1) <http://wiki-de.genealogy.net/Computergenealogie/2009/11#Internet>

(2) Das Inhaltsverzeichnis: [Verbergen]

- [1 Computergenealogie-Heft 3/2009 erschienen](#)
- [2 Internet](#)
  - [2.1 Neues von der DigiBib](#)
  - [2.2 Projekt-Info Historische Adressbücher](#)
  - [2.3 Projekt-Info Online-OFBs](#)
  - [2.4 Zwei Millionen Familienanzeigen](#)
  - [2.5 Projekt-Info Forscherkontakte \(FoKo\)](#)
  - [2.6 Koblenzer Adressbücher online](#)
  - [2.7 100.000 Fotos aus Köln](#)
  - [2.8 Stammbäume bei FamilySearch](#)
  - [2.9 Ehedispensen aus Roermond](#)
- [3 Wissen](#)
  - [3.1 40 Jahre Internet - 20 Jahre WWW](#)
- [4 Medien](#)
  - [4.1 Neumark Sonderband 12](#)
- [5 Archive](#)
  - [5.1 Personalakten aus dem Kriegsarchiv](#)
  - [5.2 Stadtarchiv Köln](#)
- [6 Kaleidoskop](#)
  - [6.1 Genetische Genealogie in den Niederlanden](#)
  - [6.2 Gentest.ch](#)
  - [6.3 Bundessterbeanzeiger.de-Masche](#)
- [7 Vereine](#)
  - [7.1 Computergenealogie-Abteilung aufgelöst](#)
- [8 Termine](#)
  - [8.1 Digitale Archive im Netz](#)
  - [8.2 62. Deutscher Genealogentag](#)
- [9 Impressum](#)

Aus den Artikeln:

(3) Zwei Millionen Familienanzeigen

Die Datenbank für Familienanzeigen und Totenzettel enthält insgesamt 2.007.169 Datensätze, davon entfallen auf Sterbeanzeigen 1.112.311 Datensätze, auf Totenzettel 126.412 Datensätze. Eine ausführ-

liche Statistik für das Projekt sowie Antworten auf häufig gestellte Fragen und natürlich die Datenbank selbst findet man unter <http://www.familienanzeigen.org/>. (Hans-Jürgen Wolf)

#### (4) Stammbäume bei FamilySearch

Unter dem Titel Community Trees werden in einem neuen Pilotprojekt im FamilySearchLab Genealogien aus verschiedenen Zeitperioden bzw. geographischen Gebieten aus der ganzen Welt angezeigt, die von verschiedenen Projektpartnern als GEDCOM-Dateien hochgeladen wurden.

Dies können die Genealogien der Menschen aus einer Familie, aus einem Ort oder einem Land sein.

Den vollständigen Artikel lesen Sie online unter:

<http://wiki-de.genealogy.net/Computergenealogie/2009/11#Internet>

#### (5) Genetische Genealogie in den Niederlanden

2007 wurde eine Arbeitsgruppe Genetische Genealogie in den Niederlanden gegründet, die von der Königlichen Niederländischen Gesellschaft für Geschlecht- und Wappenkunde, der Niederländischen Genealogischen Vereinigung und der Vereinigung Ons Voorgeslacht unterstützt wird. Die Teilnehmer bezahlten 155 € und reichten ihre DNA-Proben beim forensischen Labor der Universität Leiden ein. Nach einem Jahr wurden die Ergebnisse von 400 Teilnehmern im November 2008 vorgestellt und im Buch "Zonen van Adam in Nederland" (Adams Söhne in den Niederlanden) veröffentlicht.

Nach einer zweiten Runde wurden am 18. Oktober 2009 im Naturmuseum in Leiden die Ergebnisse aus weiteren DNA-Profilen von männlichen Teilnehmern aus den Niederlanden vorgestellt und zusammen mit den Stammreihen der Familienforscher im Teil 2 des Buches "Zonen van Adam in Nederland" veröffentlicht.

Die wissenschaftlichen Genom-Untersuchung unter Leitung von Prof. Peter de Knijff von der Leidener Universität ergab Erkenntnisse über die Herkunft der Niederländer: Die meisten haben Genome aus der Zeit, als die Menschen sich vor 60.000 Jahren aus Afrika kommend verbreiteten. Nur wenige sind erst vor ca. 9.500 Jahre als Bauern ins Land gekommen. Die weltweite Untersuchung ist eine Initiative des internationalen Genographic Project der Zeitschrift National Geographic, IBM und der Wyatt Family Foundation, um die Wanderungswege unserer Vorfahren zu erforschen. (GJ)

#### (6) 62. Deutscher Genealogentag

Der 62. Deutsche Genealogentag findet vom 17.9. - 20.9.2010 in der Hansestadt Stralsund statt (und nicht wie ursprünglich vorgesehen in Greifswald). In der "Alten Brauerei", Greifswalder Chaussee 84-85, 18439 Stralsund, Tel. 03831 255280, werden alle Vortrags- und Ausstellungsaktivitäten in einem Hause stattfinden. Ausrichter des 62. Genealogentages ist der Pommersche Greif e.V..

Für den Monat November sind 53 Termine im „genealogischen Kalender“ eingetragen.

Die Inhalte der Veranstaltungen sowie Uhrzeiten, Ortsangaben und Veranstalter finden Sie im hier.

### **(IV) Weitere 12 Hinweise auf Internet-Seiten zu Literatur und Archiven**

#### **I. eine wichtige Veröffentlichung:**

#### **Biographie, Genealogie und Archive gemeinsam im digitalen Zeitalter – Detmolder Sommergespräche 2006 und 2007,**

hrsg. von Bettina Joergens

(Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen)

272 S., s/w Abb., Broschur, 2009; Euro 24,90,

ISBN: 978-3-7686-3085-6

Bestellwünsche bitte an:

Verlag Degener & Co., Inhaber: Manfred Dreiss Am Brühl 9  
 D-91610 Insingen (bei Rothenburg o.d. Tauber)  
 Tel.: 0 98 69 - 97 82 28 - 0 / Fax: 0 98 69 - 97 82 28 - 9  
 E-Mail: [degener@degener-verlag.de](mailto:degener@degener-verlag.de)  
 Homepage: [www.degener-verlag.de/](http://www.degener-verlag.de/)

## II. Link zum Bericht in der **Lippischen Landeszeitung**:

[http://www.lz-online.de/lokales/detmold\\_augustdorf/3176764\\_Was\\_zwischen\\_den\\_Zeilen\\_steht.html?em\\_index\\_page=1](http://www.lz-online.de/lokales/detmold_augustdorf/3176764_Was_zwischen_den_Zeilen_steht.html?em_index_page=1)



Überschrift des Zeitungsartikels:

### **Was zwischen den Zeilen steht**

300 Jahre Familiengeschichte: Dr. Bettina Joergens und Dr. Hermann Niebuhr betrachten eine Familienbibel, die die Chronik ihrer Besitzer von 1684 bis 2007 enthält.

## III. Kooperation folgender Institutionen:

die **Stiftung Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte - Institut für Genealogie**  
 Anschrift: Archiv-Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte - Institut für Genealogie, Bolongarost. 109, 65929 Frankfurt a. M. (im Rathaus Höchst) und die

### **Gruppen Familien- und Wappenkunde in der Stiftung Bahn-Sozialwerk (GFW/BSW)**

Anschrift: Zentralarchiv der Stiftung Bahn-Sozialwerk, Pasadenaallee 1 (im Hauptbahnhof), 67059 Ludwigshafen/Rhein,  
 sind seit dem 18. Oktober eine enge Kooperation betreffs Ortssippen-, Familienbücher eingegangen.

## IV. **Adresse** für die Nummernvergabe der **Ortsfamilien- und Sippenbücher** für die Zentralstelle für Personen- u. Familiengeschichte Büro-BSW-Zentralarchiv Bodo Forch Pasadenaallee 1

67059 Ludwigshafen/Rhein

Tel.: 0621 - 8304134

Fax.: 0621 - 8304235

**E-mail:** [BSWArchiv@aol.com](mailto:BSWArchiv@aol.com) <<mailto:BSWArchiv%40aol.com>>

## V. Im **Sächsischen Staatsarchiv Leipzig** ist eine virtuelle überregionale Spezialbibliothek erstellt worden, die weiter ausgebaut wird. Das Projekt heißt:

## DFG-Projekt „Aufbau einer virtuellen genealogischen Spezialbibliothek im Sächsischen Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig zur überregionalen Literaturversorgung“

Mehr hierzu unter <[http://www.archiv.sachsen.de/download/DfG-Info\\_2.pdf](http://www.archiv.sachsen.de/download/DfG-Info_2.pdf)>

Beim Öffnen des Links stößt man sofort auf einen gut aufgearbeiteten Text.

### VI. neuer Link zu verschiedenen online gestellten **Kirchenbuch-Digitalisaten**:

<http://www.matricula.findbuch.net/>

### VII. Das neue Findbuch-Portal von



Der Betreiber ist eine Archiv-Software-Firma. Näheres über den Link

<<http://www.findbuch.net/>>

Der Hersteller schreibt:

*„AUGIAS-Data entwickelt Software für Archive, Museen und Verwaltungsbibliotheken. Das Ziel: praxisnahe, einfach zu bedienende und kostengünstige Software.*

*Durch dieses Konzept sind wir der führende Hersteller von Erschließungssoftware im deutschsprachigen Raum geworden.“*

Speziell der letztere Link lohnt sich aufgrund der Verlinkung auf diverse Archive.

### VIII. Datenbank für Kriegsgefangene

Dresden. Mehr als 60 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg werden jetzt die Schicksale verschleppter russischer Kriegsgefangener und in die damalige Sowjetunion deportierter Deutscher öffentlich gemacht.

Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten hat dafür gestern unter der Internet-Adresse <http://www.dokst.de/main/node/1126> eine Datenbank öffentlich gemacht. Sie umfasst rund 700.000 Datensätze sowjetischer Kriegsgefangener, die während des Krieges zumeist in Deutschland ums Leben gekommen sind, sowie mehr als 10.000 Daten von Deutschen, die von sowjetischen Militärtribunalen verurteilt wurden.

Die Dokumentationsstelle, eine historische Forschungseinrichtung bei der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft mit Sitz in Dresden, stellt eine Datenbank mit den Namen von 750 000 russischen Kriegsgefangenen ins Netz.

Unter <http://www.dokst.de/main/node/1126> wird u.a. auch die Schicksalsklärung von sowjetischen und (teilweise) von deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges sowie die von Internierten und deutschen Bürgern, die in der Nachkriegszeit von sowjetischen Justizbehörden verurteilt worden sind. Die gewonnenen Erkenntnisse dienen nicht nur wissenschaftlichen Untersuchungen, sondern werden an die Hinterbliebenen weitergegeben, die auf diese Weise lang ersehnte Hinweise auf das Schicksal ihrer Angehörigen erhalten.

Weiterhin werden auch Betroffene und Hinterbliebene bei der Antragstellung auf Urteilsüberprüfung und Akteneinsicht im Zusammenhang mit dem Gesetz der Russischen Föderation "Über die Rehabilitierung von Opfern politischer Repressionen" vom 18. Oktober 1991 (seit Juni 2008 Aufgabe offiziell vom Auswärtigem Amt an Stiftung übergeben) unterstützt sowie Auskünfte zu Antragstellung auf Urteilsüberprüfung und Akteneinsicht im Zusammenhang mit dem genannten Gesetz der Russischen Föderation erteilt.

### IX. LITERATUR:

Neu erschienen ist die 5., aktualisierte Auflage **des Landesarchivs NRW Abteilung Westfalen** (früher: Staatsarchiv Münster). Nachdem die 4. Auflage bereits seit drei Jahren vergriffen ist, bietet die Neuauflage nun Ergänzungen und Aktualisierungen auf vielen Ebenen und trägt den großen Erschließungsleistungen der letzten Jahre Rechnung. Der Band enthält neben einem Orts- und einem Personenindex auch wieder einen Sachindex, der in der 4. Auflage fehlte. (s. unten)

<http://www.archive.nrw.de/LandesarchivNRW/abteilungWestfalen/index.html>

Die Erfahrung mit den Gewohnheiten der Benutzer zeigt, dass trotz der seit 1998 im Internet präsentierten und dort regelmäßig aktualisierten Beständeübersicht die Nachfrage nach einem Buch zum Blättern und Nachschlagen immer noch ungebrochen ist. Wenn dieser Trend anhält, ist es das Ziel der Abteilung Westfalen des Landesarchivs, in Abständen von etwa fünf Jahren weitere Auflagen folgen zu lassen, um so stets für Aktualität bürgen zu können.

Die bibliographischen Angaben:

Die Bestände des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen Abteilung Westfalen. Kurzübersicht. 5., aktualisierte Auflage, Düsseldorf 2009 (Veröffentlichungen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen 18), XIV, 615 S., gebunden, 15 €. Erhältlich ist der Band über den Buchhandel oder direkt beim Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen.

#### **X. Literatur-Hinweis:**

Vielleicht nur die Info ganz unten übernehmen  
Schützenfeste in Westfalen.

Bekannte Ansichten - ungewohnte Einblicke von Britta Spies und Barbara Stambolis  
144 Seiten, 212 Fotos

Ardey-Verlag, Münster, 19,90 Euro ISBN 9783870232665.

(Schützenfeste in Westfalen im Fokus der Kulturwissenschaft LWL-Volkskunde veröffentlicht Bildband zur Schützengeschichte)

#### **XI. Linktipp:** Familiendatenbank des Vereins NLF

<http://www.ortsfamilienbuecher.de/NLF/?lang=de>

Mitglieder des NLF haben mittlerweile über 120.000 Personendaten dort eingestellt, natürlich vorwiegend aus Niedersachsen, aber auch aus anderen Regionen.

Der Schwerpunkt liegt naturgemäß im heutigen Niedersachsen und angrenzenden Gebieten, aber es können natürlich auch Daten "aller Herren Länder" enthalten sein.

#### **XII. Soeben erschienene Literatur:**

##### **Familiennamen im Deutschen. Erforschung und Nachschalgerwerke**

Hrsg. von Karlheinz Hengst, Dietlind Krüger.\*

637 S., Hardcover, 2009

Preis: 98,00 Euro; <<http://www.degener-verlag.de>>

## ZUM INHALT (ALLGEMEIN)

Auszug aus den Verlagsangaben: Familiennamen sind Sprachdenkmale ganz besonderer Art. Im Wesentlichen in unserem deutschen Sprachgebiet vom 12. bis zum 14. Jahrhundert entstanden, sind sie Konserven des in jener Zeit in Stadt und Land quer durch alle Bevölkerungsschichten verwendeten Wortgutes. Die Prägung dieser Namen erfolgte dabei durch die Mitmenschen. Der Kennzeichnung diente dabei, was an dem zu Benennenden besonders erwähnenswert oder an ihm besonders markant erschien. Ursprünglich handelte es sich also um eine zusätzliche Angabe zur Identifikation für die bis dahin nur einen Namen tragenden Personen.

**VII. Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken** entfällt

**VIII. Mitteilungen**

### 1. Neue Literatur für Familienforscher in der Bibliothek des Emsländischen Heimatbundes

**Kludas, Arnold:** Vergnügungsreisen zur See. Eine Geschichte der deutschen Kreuzfahrt. Band 1: 1889–1939 (Schriften des Deutschen Schifffahrtsmuseums, 55). Bremerhafen 2001. [Lesesaal-Signatur: Hdk 62: 4,1]

**Kludas, Arnold:** Vergnügungsreisen zur See. Eine Geschichte der deutschen Kreuzfahrt. Band 2: 1952 bis heute (Schriften des Deutschen Schifffahrtsmuseums, 56). Bremerhafen 2003. [Lesesaal-Signatur: Hdk 62: 4,2]

**Gelder, Roelof van:** Das Ostindische Abenteuer. Deutsche in Diensten der Vereinigten Ostindischen Kompanie der Niederlande (VOC), 1600-1800 (Schriften des Deutschen Schifffahrtsmuseums, 61). Bremerhafen 2004. [Lesesaal-Signatur: X 6461]

**Driessen, Christoph:** Geschichte der Niederlande. Von der Seemacht zum Trendland. Regensburg 2009. [Lesesaal-Signatur: Elm 4: 9]

**Mak, Geert:** Niederlande (Die Deutschen und ihre Nachbarn). München 2008. [Lesesaal-Signatur: Elm 4: 8]

*Achtung! Auf dieses Buch wurde schon im Novemberheft 2009 auf S. 239 ausführlich hingewiesen!*

**Mak, Geert:** Amsterdam. Biographie einer Stadt. München 2006 [Lesesaal-Signatur: Elq: Ams 1]

### 2. Termine

A. Arbeitskreis Familienforschung

Samstag, <b>24. April 2010</b>	– <b>44. Austauschnachmittag</b>
Samstag, <b>04. September 2010</b>	– <b>55. Mitgliederversammlung</b>
Samstag, <b>13. November 2010</b>	– <b>45. Austauschnachmittag</b>

Achtung! Die Geschäftsstelle, die bisher in Meppen in der Ludmillerstraße war, wird in diesen Tagen verlegt an den Neuen Markt 1. (s. Impressum). Dort befindet sich dann auch die Bücherei. Aber der Ort für unsere Tagungen wird noch bekanntgegeben.

## B. Treffen der Mitglieder des Osnabrücker genealog. Forschungskreises e.V.

Unsere Termine finden Sie auch unter:

[http://wiki-de.genealogy.net/Genealogischer\\_Kalender](http://wiki-de.genealogy.net/Genealogischer_Kalender) (zwischen ...ischer und Kalender ist ein „\_“ )

Samstag, den 20. Febr.2010 43. Mitgliederversammlung 15:00 - 17:30 Uhr

*Samstag, den 20. März 2010 25. Familienkundliches Kaffeetrinken im „Grünen Jäger“  
(kurzfristige Änderungen möglich) an der Katharinenkirche zu Osnabrück 15 - 17 Uhr*

Samstag, den 17. April 2010 9. Jahreshauptversammlung anschließend: Frau Koch-Gosejacob:  
Lesung aus ihrem Buch „Der Fluch der Tochter des Schmieds“

*Samstag, den 15. Mai 2010 26. Familienkundliches Kaffeetrinken im „Grünen Jäger“  
(kurzfristige Änderungen möglich) an der Katharinenkirche zu Osnabrück 15 - 17 Uhr*

Samstag, den 19. Juni2010 44. Mitgliederversammlung 15:00 - 17:30 Uhr

### Die Mitgliederversammlungen sind am 3. Sonnabend im Monat

im Café-Bistro am Rubbenbruchsee, Barenteich 2, 49076 Osnabrück ☎ 05 41 / 12 74 33

Ansprechpartner sind Herr Michael G. Arenhövel; Kiwittstr. 1a , 49080 Osnabrück; ☎ 05 41 / 4 94 95 und eMail: [M.G.Arenhoevel@t-online.de](mailto:M.G.Arenhoevel@t-online.de) und Herr Horst Soostmeyer, Blücherstr. 5, 49084 Osnabrück; ☎ 05 41 / 7 46 05 & Fax / 7 70 41 85 und eMail: [HSoostmeyer@aol.com](mailto:HSoostmeyer@aol.com)

Verein Osnabrücker genealogischer Forschungskreis e.V. im Internet:  
<http://www.os-gen.de> und <http://www.osnabruecker-familienforschung.de> und  
<http://de.groups.yahoo.com/group/Osnabruecker-Familienforschung/>  
Vereins- eMail: [info@os-gen.de](mailto:info@os-gen.de)

## 3. Mitgliederbewegungen

### Mitgliederbeitrag

Der Mitgliederbeitrag in Höhe von **21 Euro** ist jährlich bis zum **31. März** fällig.  
Um Überweisung des Mitgliederbeitrags mit dem Stichwort „Arbeitskreis Familienforschung“ wird auf nachstehendes Konto gebeten:

**Emsländische Landschaft, Sögel, Konto-Nr.: 62 005 004 bei der Sparkasse Emsland (BLZ 266 500 01)**

**Internationale Konto-Nr. (IBAN): 28266500010062005004**

**Internationale Bankidentifikation (SWIFT): nolade21ems**

Bitte geben Sie bei der Überweisung deutlich an: Name, Vorname, Wohnort.

## Veränderungen in der Mitgliederliste

### Eintritt

Maria **Theissing**, Geschichtswerkstatt HV **Emsbüren**, Lavendelweg 14, 48488 Emsbüren  
Tel.: 05903/534, E-Mail: [Maria-Theissing@t-online.de](mailto:Maria-Theissing@t-online.de)  
FG: Frau Theissing forscht nach den Familien im Kirchspiel Emsbüren.  
Eintritt: 01.01.2010

### Austritt

Dr. phil. Johann-Georg Raben, Bahnhofstraße 47, 49828 Veldhausen  
Herr Dr. Raben war seit 1991 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung.  
Austritt: 31.12.2009

Hans Friesland, Fasanenring 28, 38176 Wendeburg  
Herr Friesland war seit 1995 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung.  
Austritt: 31.12.2009

### **Sonstiges:**

#### **Die NGV Twente teilt mit:**

Hierbij deel ik u mede dat het **secretariaatsadres** van de afdeling Twente van de **NGV** met ingang van heden is gewijzigd in:

Mevr. M.A. **Scholten-Sijjes**  
Anjelier 7  
7621 AK **Borne**

Ik verzoek u vriendelijke alle post t.a.v. de afdeling naar dit adres te sturen.

m.vr.gr. Mariëken **Scholten**  
Secretaris Afdeling Twente NGV  
e-mail: [ngv.twente@sijses.nl](mailto:ngv.twente@sijses.nl)



## IX. .... auch das noch!

**Ein erfolgreiches Adelsgesuch von 1894****A d e l s g e s u c h**von **Conrad Herrmann Wiarda** (1841 - 1915)an **Kaiser Wilhelm II**


---

 Handabschrift von **Georg Ludwig Wiarda** (1866 - 1930)  
 in **Photokopie\*\*\***


---

**Die oben angeführte Handabschrift in Maschinenschrift gesetzt durch  
 Bucho Wiarda, Hamburg**

**A b s c h r i f t**

Hannover, den 30. November 1894

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser und König,  
 Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Eurer Majestät

wage ich, der alleruntertänigst unterschriebene **Major a. D. Wiarda** mit der Bitte um Erhebung in den Adelstand zu nahen. Diese Bitte erlaube ich mir alleruntertänigst, durch folgende Ausführungen zu begründen.

Meine Familie stammt aus Friesland. Schon in der Mitte des 14. Jahrhunderts traten **Wiarda-Männer** in der friesischen Geschichte auf. Es war damals Brauch, dass Bundesgenossen sich nach dem Stifter oder Anführer des Bundes nannten. Diese erste, bestimmt beurkundete, in der Geschichte hervortretende Persönlichkeit ist **Siurt Wiarda**.

Dieser war **Dynast zu Goutum**, einem Dorf in der Nähe von Leeuwarden. Er wurde in schwerer Zeit, im Jahre 1403, von sämtlichen Häuptlingen Frieslands zum **Potestaten**, also zum obersten Machthaber erwählt. Er bewohnte das jetzt noch bei Goutum vorhandene **Schloß - Wiarda-State**. Von diesem **Potestaten Siurt Wiarda** stamme ich in direkter Linie ab, wie aus den alleruntertänigsten "Familien-Nachrichten" und dem darin eingelebten Stammbaum hervorgeht. Bis zum Jahre 1570 hatte die Familie ihren Wohnsitz in Westfriesland, dann aber flüchtete Bucho vor den Nachstellungen des Herzogs von Alba mit vielen anderen Protestanten nach Ostfriesland, wo meine Familie bis zum Tode meines Vaters, des Obergerichts-Präsidenten Wiarda + 1879, geblieben ist. Während der Zeit, als die Familie noch in Westfriesland wohnte, zählte sie unzweifelhaft zu den dortigen **adligen** Fami-

lien. Es geht dieses zuerst daraus hervor, daß ältere friesische Schriftsteller von jedem Mitgliede der Familie, sobald sie seiner Erwähnung tun, von ihm als aus einem altadligen Hause entstammend sprachen. Dann haben sehr angesehene Genealogen die Familie unter den Adelsfamilien Frieslands mit angeführt. So ist dieselbe z.B. verzeichnet in einem aus dem Jahre 1697 stammenden Manuskripte, welches sich in der Bibliothek der ostfriesischen Landschaft befindet "Tabulae familiarum oder des Freiherrn Dodo von Inn- und Knyphausen Genealogie alter und neuer ostfriesischer adligen Familien."

Ebenso haben **die Barone de Haan Hekema und van Halmach** meine Familie in ihr "Stammbok van den Friesischen orvegeren en lateren Adel" aufgenommen.

Einen direkten Beweis für den früheren **Adel meiner Familie** führt aber der **Freiherr von Richthofen** in seinen "Untersuchungen über Friesische Geschichte", wo er Teil II Band 2 den Nachweis liefert, daß es in Friesland einen Adel gegeben hat (S. 1026ff), daß dieser Adel, die Ethelinga, im Besitz gewisser gefreiter Grundstücke, so genannter Ethel oder Erbgüter gewesen sind (S.1041ff), daß das Ethel nur von einem Etheling besessen sein konnte, und jeder Etheling ein Ethel besaß (S. 1054), und daß ein solches Grundstück im westlichen Friesland eine "**Statha**" hieß (S.1061). Hieraus folgt mit Notwendigkeit, daß die Besitzer von **Wiarda-Stathe bei Goutum** zu den Ethelings-Familien gehört haben, eine Folgerung, die Richthofen auch selbst zieht, indem er Seite 1084 die Familie Wiarda auf Wiarda-Stathe ausdrücklich zu den Ethelingen rechnet.

Aus diesen Gründen glaube ich, mit einer gewissen Berechtigung auf meine adelige Abstammung schließen zu dürfen.

**Das Wappen meiner Familie**, welches schon in der von Hamconius im Jahre 1623 herausgegebenen Geschichte Frieslands und in der von Winsemius verfaßten Chronik bei den von ihnen angeführten Portraits meines Vorfahren, des Potestaten Siurt Wiarda, gezeichnet ist, ist ein silberner Schwan im blauen Felde. Um den Hals trägt der Schwan einen schwarzen Stachel. Der Helm hat geschlossenes Visier und als Helmzier den Schwanenhals. Dieses Wappen findet sich in vielen Urkunden vor und ist nun wohl über 500 Jahre in der Familie.

Durch die mit dem im Jahre 1670 verstorbenen Tilemann Wiarda verheiratet gewesene **Margaretha ter Braek** stamme ich auch von der regierenden ostfriesischen Familie **Cirksena** ab. Diese Margaretha ter Braek war, wie aus einem in der Königlichen Bibliothek von Hannover sich befindenden Geschlechtsregister einiger ostfriesischer Familien hervorgeht, eine Urenkelin **Rudolf Cirksena, Drost von Emden**. Rudolf Cirksena war ein Sohn des **Grafen Udo von Ostfriesland**, welcher bis zu seinem Tode 1507 mit seinem Bruder **Edzard I** gemeinschaftlich die Regierung führte. Beide waren Söhne des **Ulrich I**, welcher letzterer durch seine Großmutter **Doda ter Braek** aus dem Geschlechte der ter Braek, der berühmtesten friesischen Häuptlinge, stammte. Die Gräfin Theda, Gemahlin des Grafen Ulrich, war eine Enkelin des berühmten Feldherrn und Häuptlings vom Moormerland, Focko Ukena.

Alle diese berühmten friesischen Geschlechter, die **Cirksena, ter Braek und Ukena** gehören daher zu meinen Vorfahren.

Durch eine andere **Stammutter** leite ich meine Abstammung her von der Familie **van Aytta**. **Myntia van Aytta**, die Gemahlin des in der Schlacht bei Leeuwarden 1498 gefallenen Dothias Wiarda, Urenkel des **Potestaten Siurt Wiarda**, war eine Tante des berühmten **Viglius van Aytta**, welcher Präses des geheimen Rats Kaiser Karls V. in Brüssel und Kanzler des hohen Ordens vom goldenen Vließ war.

Meine direkte Abstammung von dem **Potestaten Siurt Wiarda** wird in den "Familien-Nachrichten" mit größter Sicherheit nachgewiesen. Die sind von dem **Landsyndikus Tilemann Dothias Wiarda**, dem Verfasser der Geschichte Ostfrieslands, zusammengefaßt und von meinem Vater, dem Präsidenten des Obergerichts in Aurich, mit Bemerkungen und Erläuterungen versehen. Es befinden sich noch einige von anderen Genealogen aufgestellte Stammbäume der Familie in meinem Besitz. Alle stimmen bis zu **Bucho Wiarda**, welcher Westfriesland aus religiösen Gründen verlassen

mußte, hierauf überein. Auch lassen die Kirchen-Protokolle und die vorhandenen Briefe und Dokumente hierüber keinen Zweifel aufkommen. **Von Bucho bis zum Potestaten Siurt** hinauf sind freilich die Stammbäume nicht in völliger Übereinstimmung, wie es sich z.B. aus der in den "Familien-Nachrichten" mannigfaltigen Stammtafeln des "Stamboeks" ergibt. Es ist aber für die ganze Abstammung von keiner großen Erheblichkeit, ob **Mynthia von Aytta** die Frau des älteren oder des jüngeren **Dothias Wiarda**, und also die Großmutter oder die Mutter des **Bucho** war. Selbst wenn ich dem "Stamboek" rechtgeben müßte, daß **Onno (Oene)**, unbestritten unser Vorfahr, nicht der Sohn, sondern der Bruder des Potestaten gewesen, und das nicht **Dothias**, sondern der andere **Sohn Tyallink** unser Vorfahr gewesen wäre, so würde auch das für unsere Abstammung von den alten friesischen Häuptlingen von keiner entscheidenden Wichtigkeit sein.

**Ich stamme unzweifelhaft von der alten adligen, früher in Westfriesland ansässig gewesenen Familie Wiarda ab.**

Ich bin 1841 in Emden geboren, besuchte in Aurich das Gymnasium, wurde im Jahre 1859 Second-Lieutenant im ehemaligen Königlichen Hannoverschen 7ten Infanterie-Regiment, machte als solcher den Feldzug der Hannoveraner in Thüringen mit und nahm an der Schlacht bei Langensalza teil. Dann wurde ich in das 1. Niederschlesische Infanterie-Regiment Nr. 46 übernommen, wurde 1867 Grenadier-Lieutenant, machte als Kompanie-Führer dieses Regiments den Krieg 1870/71 gegen Frankreich mit, wurde 1872 Hauptmann und 1884 Major in demselben Regimente.

1885 nahm ich meinen Abschied. Ich bin im Besitze des Eisernen Kreuzes II Klasse, des Roten Adlerordens IV Klasse, des Dienstauszeichnungskreuzes, der Kriegsdenkmünze 1870/71 und der Langensalza-Medaille. Ich habe nur ein Kind, einen Sohn, Second-Lieutenant im Schleswig-Holsteinischen Dragoner-Regiment Nr. 13. Um nun meinem Namen den ihm ursprünglich zukommenden Rang wieder zu verschaffen, der nach Auswanderung meiner Vorfahren von Westfriesland nach Ostfriesland mit äußerlich bezeichnet wurde und daher in Vergessenheit geraten ist, wage ich es, mich Eurer Majestät mit untertänigster Bitte zu nahen: Eure Majestät wollen in huldreichster Erwägung obigen Anspruch mögen Allernädigst geruhen, mich in den erblichen Adelsstand zu erheben.

gez. **Conrad Herrmann Wiarda Major a.D.**

**An Seine Majestät den Kaiser von Deutschland,  
König von Preußen, Wilhelm II Berlin.**

*\*\*\* Anm.: Auf Wiedergabe der auf der Titelseite erwähnten Photokopie der Handabschrift wurde verzichtet. Hier sei noch erwähnt, dass dem Adelsgesuch entsprochen wurde. Seit dieser Zeit gibt es daher eine Sippe, die das Prädikat »von« im Namen führt.*

*Der Schreiber der Handabschrift war der spätere Superintendent G. L. Wiarda in Lingen, über dessen Familie und Nachkommen im Heft 93, Band 19 (Jahrgang 2008) ausführlich berichtet wurde. Auch ihm wurde die Möglichkeit eröffnet, sich nobilitieren (adeln) zu lassen. Doch das wäre ein kostspieliger Vorgang geworden, der für die sehr große Familie nicht zu verantworten war. Aber auch aus prinzipiellen Gründen machte er davon keinen Gebrauch.*

*Die Umsetzung in Maschinenschrift erfolgte durch Bucho Wiarda aus Hamburg – ein Vetter meiner Frau – der diesen Artikel freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.*

*Karl-Ludwig Galle*